



ein beruf - viele welten
pflegekongress24
28. und 29. november 2024 | austria center vienna

**krisen:katastrophen:
lösungen=nurses at the table**

Abstractband

Vorträge



volkshilfe.

= Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz



JUSTIZBETREUUNGSAGENTUR
FACHPERSONAL FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE JUSTIZ

MEETING
**DESTINATION
VIENNA**
NOW • TOGETHER



JUSTIZ
JUSTIZBETREUUNGSAGENTUR
FACHPERSONAL FÜR DIE ÖSTERREICHISCHE JUSTIZ



Wir suchen für verschiedene Justizanstalten und forensisch-therapeutische Zentren in Österreich

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger (m/w/d)

Diplom-Sozialbetreuer (m/w/d)

Pflegefachassistenten (m/w/d)

u.v.m.

Interesse geweckt?
Weitere Informationen
finden Sie hier!



Mehr als nur ein Job
www.jba.gv.at



Gesundheit
kommt von Herzen.

 Vincenz
Kliniken
Wien

**Ein Job
mit SINN
in einer Klinik
mit Herz**

**... ist
GROSS
ARTIG!!!**

Besuche uns
auf Stand C9

In unseren fünf Fachkliniken in Wien
gibt es viele großartige Mitarbeiter*innen.
Sie alle leben die Werte unserer Ordensspitäler
und arbeiten hier mit Herz und Seele.
Wir suchen noch mehr so großartige Menschen.
Bist du eine*r von ihnen?

dubistgrossartig.at

programm

motto: „krisen:katastrophen:lösungen=nurses at the table“

📍 ⌚ **donnerstag, 28. november 2024**

eröffnung

E	09:30 – 10:00	Eröffnung HBM Johannes Rauch, Elisabeth Anselm, Erich Fenninger, Claudia Siegmund, Ines Stilling, Claudia Kastner-Roth
---	---------------	---

keynote, kabarett & podium

E	10:00 – 10:45	keynote: Die chronische Pflegekrise als Krise der gesellschaftlichen Organisation von Pflege- und Sorgearbeit Manfred Krenn keynote: Im „Seat at the table“ zu visionären Lösungsstrategien Claudia Leoni-Scheiber
EI	11:00 – 11:20	„Gesundheitskabarett“ Ronny Tekal & Norbert Peter
EI	16:30 – 17:30	Podium: krisen:katastrophen:lösungen=nurses at the table Claudia Leoni-Scheiber, Manfred Krenn, Elisabeth Rappold, Michael Halmich, Jürgen Drebes,

motto

EI	12:30 – 13:00	Nach der GuKG Novelle ist vor der GuKG Novelle - Das Zusammenspiel von Gesetzen und Bedarfsplanungen Elisabeth Rappold
EI	13:00 – 13:30	Disaster Nursing - Aufgaben von Pflegenden im Katastrophenfall Jürgen Drebes
EI	13:30 – 14:00	Pflege in militärischen Einsatzszenarien beim österreichischen Bundesheer Bernd Kiefer
EI	14:00 – 14:30	Community Nursing - Welche Rolle können sie im Krisen- und Katastrophenmanagement einnehmen? Anita Sackl
EI	14:30 – 15:00	Community Nursing Dornbirn 1.0 - vom Präsenzspot zur Prävention Julia Grabher-Schwanger
EI	15:00 – 15:30	Was pflegende An-, und Zugehörige wirklich brauchen - Erkenntnisse aus der Gesundheitsberatung Tanja Hruschka, Katharina Fischer
EI	15:30 – 16:00	Die Letzten beißen die Hunde - pflegende Angehörige und Zugehörige in der Polykrise Birgit Meinhard-Schiebl

komplementäre.pflege

EZ	12:30 – 13:00	Zur Verortung der komplementären Pflege Elke Grasserbauer
EZ	13:00 – 13:30	Komplementäre Pflegemethoden - aus der Praxis in die Wissenschaft und zurück... Sandra Liebscher-Koch
EZ	13:30 – 14:00	Hilfreiche Helfer in der onkologischen Pflege - Komplementäre Pflege als wertvolle Bereicherung des pflegerischen Portfolios Harald Wigger
EZ	14:30 – 15:00	Biologische Hautpflege in der Aromapflege - Potenziale erkennen und nutzen Eva-Maria Rudorfer
EZ	15:30 – 16:00	Benefit von Therapeutic Touch für Palliativpflegepersonen Sandra Bandl

pflege.expertise/ANP

FI	11:30 – 12:00	Advanced Nursing Practice im europäischen Raum Christian Eissler, Anne-Marie Schirmer
FI	12:30 – 13:00	Nachhaltige Advanced Practice Nursing: Rollenimplementation in der Schweizer Krebsversorgung - Erkennen und Adressieren von Barrieren Franziska Geese
FI	13:30 – 14:00	Forensic Nursing - Zürcher Modell Julian Mausbach
FI	14:00 – 14:30	Forensic Nursing - eine neue pflegerische Spezialisierung in Österreich Marius Contor, Hans Peter Köllner, Christian Husch
FI	14:30 – 15:00	„Es muss bei ihnen [der Bürgerin/dem Bürger] ankommen“ ANP nicht als Selbstzweck: Ergebnis der ANP-Dialoge Österreichs Silvia Neumann-Ponesch
FI	15:00 – 15:30	ANP - Brückenschlag zwischen Pflegewissenschaft und -praxis am Beispiel der Beratungsschwerpunkte der onkologischen Fachpflege im Marienhospital in Stuttgart Verena Leinemann
FI	15:30 – 16:00	Die Bedürfnisse von Eltern von Kindern mit angeborenen Herzfehlern - Die Rolle der ANP in der interprofessionellen Versorgung Christina Dullinger

pflege.demenz

EZ	11:30 – 12:00	Die österreichische Demenzstrategie „Gut leben mit Demenz“, Ziele, Umsetzung und Herausforderungen Brigitte Juraszovich
EZ	12:00 – 12:30	Innovative Konzepte in der Demenzbetreuung Andrea Hornung
EZ	12:30 – 13:00	Advanced Practice Nursing im gerontopsychiatrischen Akutsetting. Person-zentrierte Begegnungsräume in der Demenzpflege - Demenz/Delir, was rate ich Dir? Sabine Wolfmayr-Hofer
EZ	13:30 – 14:00	Initiative Demenz braucht Kompetenz - Tirol Kliniken: Mit der Diagnose im Krankenhaus - Ein Blickwinkel aus der Praxis für die Praxis Verena Friedrich, Helga Kneringer
EZ	14:30 – 15:00	Empowerment informell pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz Gernot Heschl

gesponserter.beitrag

MZ	11:30 – 12:30	Appetitmangel - Ursachen, Folgen, Therapieoptionen mit dem Wirkstoff Dronabinol Paul Groß, Nadja Gruber
MZ	12:45 – 13:45	Häuser zum Leben: Digitalisierung in der Pflege: Ein steiniger Weg - gemma's an! Milan Moravecic, Richard Stern
MZ	14:30 – 15:30	Internationale Pflegekräfte: Potenziale erkennen, Chancen nutzen - Beispiele aus der Praxis von Casa Leben Andrea Korn

pflege.wundversorgung

NI	11:30 – 12:30	Es ist einfacher, als es sich anhört! Einblicke in den Alltag der Wundpflege Nicole Edelmayr
NI	12:30 – 13:30	Sicheres Infektionsmanagement - ohne Wirkstoffe Inga Hoffmann-Tischner
NI	14:00 – 14:30	Wundmanagement 2.0 - Herausforderungen und Lösungen in der mobilen Hauskrankenpflege Sieglind Holzner
NI	15:00 – 15:30	Der wunde Kunde Klaus Bandl
NI	16:00 – 16:30	Optimale Wundversorgung in Zeiten des (Fachkräfte-) Mangels - Strategien und Lösungsansätze im klinischen Setting Daniela Hiebl

gesponserter.beitrag

NZ	11:30 – 12:30	Digitale Transformation in der Pflege - Schulthess Klinik, Zürich/Schweiz Angela Limacher, Markus Günther
NZ	12:45 – 13:45	Von Papierbergen zu digitaler Leichtigkeit: Entlastung der Pflege durch digitale Dokumentation - ilvi GmbH
NZ	14:00 – 15:00	Ein Blick hinter Gitter- Alltag von Pflegekräften in Justizanstalten bzw. forensisch-therapeutischen Zentren Michael Mader, Justizbetreuungsagentur

📍 ⌚ **freitag, 29. november 2024**

podium

EI	14:30 – 16:00	Podium: Der Einsatz von KI-gestützten Technologien in der Pflege und dem Gesundheitswesen Herwig Loidl, Kathrin Seibert, Friederike Thilo, Carina Zehetmaier, Florian Schimböck
----	---------------	--

pflege.zukunft

EI	09:00 – 09:30	Verbandspolitisches Engagement für den Pflegeberuf - Die Rolle des Deutschen Pflegerates Annemarie Fajardo
EI	09:30 – 10:00	Veränderungen im Pflegeberuf - Jetzt sind wir dran Jürgen Drebes
EI	10:00 – 10:30	Neuigkeiten aus der Berufspolitik Elisabeth Potzmann
EI	11:00 – 11:30	Von aktueller Forschung lernen - wie lassen sich KI-Systeme im Pflegealltag nutzbar machen? Kathrin Seibert
EI	11:30 – 12:00	ChatGPT - Fluch oder Segen in der Pflege? Florian Schimböck
EI	12:00 – 12:30	Hospital@home Versorgungsmodell einer Schweizer Klinik: Wirkungen, Chancen und Herausforderungen Caroline Schneider
EI	13:00 – 14:00	Nurse Practitioner - Pflege 2.0 oder Hilfspersonal für Ärzteteams? Etablierung von Kompetenzen anhand eines Beispiels aus der Schweiz Florian Fehlmann

pflege.wissenschaft

EZ	09:00-10:00	Wirkung von Pflegewissenschaft. Eine interaktive Debatte Martin Nagl-Cupal, Daniela Schoberer, Gerhard Müller, Manela Glarcher
EZ	10:00 – 10:30	Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im akuten stationären Setting - Eine phänomenologische Studie Marlene Moser
EZ	10:30 – 11:00	UMIT: Effektive Patient*innenpriorisierung in Notfallabteilungen: Eine systematische Analyse der diagnostischen Testgenauigkeit des Emergency Severity Index Bettina Wandl
EZ	11:00 – 11:30	Uni Wien: Momente der Leiblichen Kommunikation zwischen Eltern und pflege- und betreuungsbedürftigen Kindern - Eine qualitative Studie Thomas Falkenstein
EZ	11:30 – 12:00	Uni Wien: Erfahrungen von Auszubildenden in Pflegeberufen mit dem Lebensende Evelyn Hutter
EZ	12:30 – 13:00	Posterprämierung Simon Krutter, Silvia Bauer
EZ	13:00 -13:30	Med Uni Graz: Vielfalt in der Pflege: Kulturelle Kompetenz in der pflegerischen Praxis Selvedina Osmancevic
EZ	13:30 – 14:00	Med Uni Graz: Pflegequalität in Österreich, den Niederlanden und der Schweiz - Erkenntnisse aus mehreren Jahren Silvia Bauer
EZ	14:00 – 14:30	PMU: Rollenentwicklung von Pflegeexpert*innen/ Advanced Practice Nurses in spezifischen Pflegeversorgungsmodellen in Österreich Karin Kaiser
EZ	14:30 – 15:00	PMU: Implementierung und nachhaltige Sicherung einer evidence-basierten Pflegepraxis Nadja Nestler

pflege.bildung.qualifikation

FI	09:00 – 09:30	Lebenslanges Lernen als Konzept zur Förderung der nachhaltigen Wissensvermittlung in der innerbetrieblichen Fortbildung für Pflegenden Patrizia Ebner
FI	10:00 – 10:30	Einsatz von ChatGPT in der Pflegeausbildung - Eine neue Perspektive auf den Einsatz Künstlicher Intelligenz Claudia Schlegel, Uwe Weber
FI	11:00 – 11:30	Einsatz digitaler Prüfungstools in der Hochschulbildung Ulrike Tscherne, Claudia Witschnig
FI	12:00 – 12:30	Begleitung von Nostifizierenden in der Lehre sowie im Berufseinstieg Johanna Binder, Daniela Vitek
FI	13:00 – 13:30	Evaluierung der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen in der Pflegeausbildung: Instrumentenvalidierung und explorative Querschnittstudie Daniela Deulert
FI	14:00 – 14:30	Praxisanleitung im Onboarding von International Recruited Nurses Thomas Wolf

pflege.resilienz

EZ	09:00 – 09:30	Coolout in der Pflege - Wie können Pflegenden im Alltag auf der Handlungsebene unterstützt werden und zugleich ihr politisches Potenzial für Veränderungen erkennen? Karin Kersting
EZ	10:00-10:30	Mitgefühlser schöpfung als Folge beruflicher Traumatisierung in der Pflege Silke Doppelfeld
EZ	11:00 – 11:30	Starker Teamzusammenhalt durch mentales Stressmanagement Sarah Königsmann
EZ	12:00 – 12:30	Das Image der Pflege - Was tragen Pflegepersonen zum Image des Berufes und dessen öffentlicher Wahrnehmung bei Marion Landa-Meidlinger
EZ	13:00 – 13:30	Systemisch-dialogische Aufstellungsarbeit - eine Möglichkeit der Selbstfürsorge und Gesundheitsprävention für Pflegepersonen Cornelia Patry
EZ	14:00 – 14:30	SURE - Supporting Resilience of caregivers Karin Eder, Markus Garschall

pflege.management

NZ	09:00 – 09:30	Pflege-Management 2.0: Die evolutionäre Rolle der Doppelverantwortung Maria Fradler
NZ	09:30 – 10:00	Schnittstellen Gesundheitswesen und Langzeitpflege Kurt Schalek, Arbeiterkammer Wien
NZ	11:00 – 11:30	Stark in stürmischen Zeiten - Wie begegnet die professionelle Pflege den multiplen Krisen im Gesundheitswesen Peter Koch
NZ	12:00 – 12:30	Miteinander. Auf dem Weg zu einer resilienten Pflegeorganisation Samuel Hug
NZ	13:00 – 13:30	Interprofessionelle Kooperation der Gesundheitsberufe Claudia Lehmann, Arbeiterkammer Wien
NZ	14:00 – 14:30	Personalkapazität in der Pflege: Kompetenzen im Mittelpunkt Heidemarie Kelleter, Maria Laura Bono

pflege.fachassistenz

MZ	09:00 – 09:30	Implementierung von standardisierten trägerübergreifenden Fallbeispielen bei kommissionellen Abschlussprüfungen in der Pflegefachassistenz Michael Aiglesberger
MZ	09:30 – 10:00	Von Bites zu Bytes - Wie die Pflegefachassistenz die digitale Welt erobert Daniela Jamnig
MZ	10:00 – 10:30	Practice Readiness durch standardisierte Fallbeispiele? Erfahrungsbericht einer Absolventin Anna Leopoldseder
MZ	11:00 – 11:30	PFa mobil: Pflegefachassistenz in der Hauskrankenpflege Amelie Schoppa
MZ	11:30 – 12:00	Pflegefachassistenz im Seniorenheim - Kompetenzen und Grenzen - Ein Erfahrungsbericht Stefan Tautz

pflege.digital

NI	09:00 – 09:30	Profession Pflege und digitale Transformation - Entwicklungen, Beispiele und Perspektiven Friederike Thilo
NI	10:00 – 10:30	Konkreter Nutzen für die Pflege durch KI und Sensortechnologie Marco Buri
NI	11:00 – 11:30	CuraComm - zukünftige Formen der Kommunikation in der spitalexternen Pflege Tabea Schmid
NI	12:00 – 12:30	Digitale Unterstützung für pflegerelevante und interdisziplinäre Prozesse an einem Beispiel aus Linked Care Doris Zeidler, Nathalie Traugott
NI	13:00 – 13:30	Standard in der Medikamentenbestellung / Linked Care Herwig Loidl
NI	13:30 – 14:30	KI-Showdown (mit Prämierung) Moderation: Herwig Loidl

Michael Aiglesberger

Implementierung von standardisierten trägerübergreifenden Fallbeispielen bei kommissionellen Abschlussprüfungen in der Pflegefachassistenz (Michael Aiglesberger)

Am Ende der 1-jährigen Ausbildung zur Pflegeassistentin (PA) bzw. der 2-jährigen Ausbildung zur Pflegefachassistentin (PFA) ist eine mündliche kommissionelle Abschlussprüfung vor einer Prüfungskommission abzulegen. Grundsätzlich müssen für eine Zulassung zur Abschlussprüfung alle Themenfelder der theoretischen Ausbildung eine positive Beurteilung aufweisen. Neben den positiv absolvierten Praktika müssen alle in der praktischen Ausbildung erworbenen Kompetenzen nachgewiesen werden können. Die positive „Schriftliche Arbeit im Fachbereich“ (SAF) ist im Setting der PFA ebenfalls vorzulegen.

Nach erfolgter Zulassung umfasst bspw. die kommissionelle Abschlussprüfung der PFA das Themenfeld „Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 2)“ und das Themenfeld „Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinischer Pflorgetechnik (Teil 2)“. Diese Abschlussprüfung dient der Überprüfung themenübergreifender Kenntnisse. Im Rahmen dieser Prüfung ist der Kompetenzerwerb mit mindestens einem Fallbeispiel pro Themenfeld zu überprüfen (diese Vorgabe betrifft auch die PA).

In Oberösterreich zeigte sich vor der Implementierung von standardisierten trägerübergreifenden Fallbeispielen eine Individuallösung der unterschiedlichen Ausbildungsstätten (Öö. Gesundheitsholding, Ordensspitäler Öö., Berufsförderungsinstitut Öö., Caritas, Altenbetreuungsschule des Landes Öö., Diakoniewerk). Diese zeigten jedoch Diversitäten und erschwerten dadurch einen Outcome-Vergleich der erworbenen Kompetenzen durch die Behörde (Abteilung Gesundheit).

Aus diesem Grund wurden im Herbst 2020 Frau Mag.a Martina Bruckner (Öö. Gesundheitsholding) und Herr Mag. Michael Aiglesberger, BScN, MBA (Ordensklinikum Linz) mit

der 2-jährigen Projektleitung zur Erarbeitung von Standards für die kommissionelle Abschlussprüfung PA/PFA von Seiten des Landes Öö. (Abteilung Gesundheit) und in der Folge von unseren jeweiligen Geschäftsführern beauftragt. Seit Sommer 2022 kommen in den Öö. Ausbildungsstätten für die PA bzw. PFA strukturierte Fallbeispiele mit definierten Anforderungen zum Einsatz.

Mag. Michael Aiglesberger, BScN, MBA

Direktor der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Ordensklinikum Linz, Barmherzige Schwestern – Vincentinum, Fachbuchautor, Lehrer für Gesundheitsberufe, Fachpfleger für Intensivpflege

Sandra Bandl

Benefit von Therapeutic Touch für Palliativpflegepersonen

Vor dem Hintergrund multipler Herausforderungen welchen Palliativpflegende im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeiten begegnen, wurde eine Multiple Case Study im Kontext des subjektiven Stresserlebens der Fokusgruppe Palliativpflege angefertigt. Die Zielsetzung der Case Study bestand darin, die Wirkung von wiederholten Integrativen Therapeutic Touch® Interventionen, sowie Selfcare Interventionen auf die stressexponierte Fokusgruppe von Pflegepersonen aus dem Palliative Care Setting, im Rahmen einer Multiple Case Study, zu beforschen.

Es wurde untersucht, wie sich wiederholte ITT - Interventionen auf das subjektive Stresserleben der Fokusgruppe auswirken. Bei den vier Teilnehmenden wurde einmal pro Woche, über den Zeitraum von vier Wochen, eine ITT - Intervention durchgeführt. Im Kontext quantitativer Messungen wurde Erhebungen mit Hilfe der „Well Being Skala“ (WBS) als Prä- und einer Post-Messungen gemacht. Anhand des „Perceived Stress Questionnaire“ (PSQ 20), einem Fragebogen zur Erfassung vom subjektiv erlebten Stress, wurden multidimensionale Erhebungen durchgeführt. Die Messzeitpunkte wurden im vier Wochen-Intervall definiert, vor der ersten, nach der vierten ITT - Intervention und als Endpunkt vier Wochen nach der vierten Intervention. Die Messergebnisse zeigten eine deutliche Verringerung der subjektiven Stressbelastung, sowie eine Steigerung des Wohlbefindes bereits nach der ersten ITT - Intervention. Die Ergebnisse der Multiple Case Study zeigen auf, dass die an der Studie teilnehmenden Palliativpflegepersonen durch wiederholte ITT - Interventionen eine subjektive Reduktion von Stressbelastungen, sowie Steigerung des Wohlbefindens beschreiben und sich für die herausfordernde Tätigkeit der Palliativpflege gestärkt fühlen.

Sandra Bandl

Erfahrung:

2004 - 2016 Onkologische Bettenstation 2017 - 2019 Pulmologische Bettenstation. Seit 2019 Palliativeinheit LK Hohegg

Ausbildung:

2004 Diplom gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege
2019 Zertifikat Interprofessioneller Basislehrgang für Palliative Care.
2022 Akademisch- geprüfte Expertin für Palliative Care.
2023 Acad. cert. Expert Integrative Health Care Focus Area Therapeutic Touchâ. 2023 Master-Studiengang Palliative Care, MSc.

Klaus Bandl

Der wunde Kunde

Wundmanagement als Dienstleistung?

Wie funktioniert Kundenbindung trotz Honorarnote? Lieber gleich zum Spezialisten! Als solcher weiß ich was ich nicht kann und sag es auch. Was unterscheidet mich von anderen?

Netzwerken - zufriedene Kunden und Mundpropaganda sind Multiplikatoren die viel zu wenig genutzt werden.

Klaus Bandl

1985 Ausbildung zum dipl. psych. Gesundheits- und Krankenpfleger,

Wirkungsstätten: psychiatrisches Krankenhaus, KFJ Spital (Intensivstation), LK Wr. Neustadt (Intensivstation), Volkshilfe Ternitz, Lohmann&Rauscher (Fachberater), LK Wr. Neustadt (Radioonkologische Bettenstation), LK Neunkirchen (akutpsychiatrische Bettenstation).

Seit 2003 CEO Wund- und Schmerzpraxis

Zusatzausbildungen: 2002 Wundmanagement (Kammerlander)

2002-2005 Akupunktmassage, 2007 Medical Taping Concept, 2019 IL-DO Körperkerzen, 2020 Therapeutic Touch (Ploner)

Silvia Bauer

Med Uni Graz: Pflegequalität in Österreich, den Niederlanden und der Schweiz – Erkenntnisse aus mehreren Jahren

Unter Pflegequalität versteht man eine effektive, sichere, patient*innenzentrierte, zeitgerechte, gleichberechtigte, integrierte und effiziente Versorgung. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist jedoch das kontinuierliche Messen und Erheben von pflegerlevanten Daten. Die Pflegequalitätserhebung ist ein Instrument, mithilfe der seit 2009 in unterschiedlichen Ländern relevante Informationen gesammelt und aufbereitet werden. Genauer gesagt werden umfassende Daten zu Dekubitus, Inkontinenz, Mangelernährung, Sturz, Schmerz und freiheitsein- und beschränkenden Maßnahmen erhoben.

Das Ziel dieser Präsentation ist es die Daten der Pflegequalitätserhebung aus verschiedenen Jahren und verschiedenen teilnehmenden Ländern (Niederlande, Schweiz, Österreich) zu beschreiben. Daraus sollen Hinweise zur Etablierung einer qualitativ hochwertigen und professionellen Pflege für unterschiedliche Akteure (wie z.B. Pflegepersonen, Qualitätsmanager*innen, Pflegedienstleitungen, etc.) im Gesundheitswesen abgeleitet werden.

Die Datenanalyse wird im Frühjahr/Sommer 2024 durchgeführt und die Ergebnisse werden beim pflegekongress24 präsentiert.

Dr. Silvia Bauer

MSc, BSc ist seit 2010 Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz; Abgeschlossenes Doktorat zum Thema Mangelernährung in Krankenhäusern und Pflegeheimen; Master- und Bachelorabschluss Gesundheits- und Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz. Forschungsschwerpunkte: Pflegequalitätserhebung, Mangelernährung in der Geriatrie, Entwicklung von Instrumenten, Geschmacksstörungen

Johanna Binder & Daniela Vitek

Begleitung von Nostrifizierenden in der Lehre sowie im Berufseinstieg

Der Vortrag fokussiert sich auf das hochaktuelle Thema der Nostrifizierung von Gesundheits- und Krankenpflegepersonen in Österreich. Dabei wird ein detaillierter Einblick in bewährte Strategien zur erfolgreichen Integration von qualifizierten Fachkräften aus Drittstaaten geboten. Diese Strategien erstrecken sich sowohl auf Lehrkontexte als auch auf den reibungslosen Übergang in das Berufsfeld.

Die Herausforderungen, denen Gesundheits- und Krankenpflegepersonen mit Abschlüssen aus Drittstaaten bei der Integration begegnen, sind vielfältig und betreffen sowohl Arbeits- als auch Lebenswelten. Um diesen Herausforderungen zu begegnen und die Attraktivität als Ausbildungs- und Arbeitsort für diese Personengruppe zu steigern, sind unterschiedliche Lösungsstrategien erforderlich. Im Zentrum unserer Präsentation stehen daher praxiserprobte Ansätze, die darauf abzielen, die Integration zu erleichtern und den Übergang in die berufliche Praxis zu fördern. Die Diskussion konzentriert sich dabei nicht nur auf theoretische Überlegungen, sondern auf konkrete Maßnahmen, die dazu beitragen, Barrieren abzubauen und den Zugang zur Gesundheits- und Krankenpflege für internationale Fachkräfte zu erleichtern. Das Ziel ist, einen umfassenden Überblick über die Herausforderungen und Chancen im Kontext der Nostrifizierung zu bieten und gleichzeitig praxisnahe Lösungsansätze vorzustellen.

Johanna Binder

hat 2015 den Bachelorstudiengang für Gesundheits- und Krankenpflege und 2017 den Masterlehrgang in Advanced Nursing Education an der Fachhochschule Campus Wien absolviert. 2019 hat sie ihre hauptberufliche Tätigkeit vom gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege in die Lehre und anschließend 2021 in die Leitung eines Bachelorstudien-Standorts der FH Campus Wien gelegt. Besondere Expertise im Bereich der Nostrifizierung konnte sie durch Ihre Zuständigkeit für diesen Bereich seit 2020 erwerben. In den Jahren 2023 und 2024 war sie intensiv an der curricularen Entwicklung eines Lehrgangs für Nostrifizierende beteiligt.

Daniela Vitek

hat im Jahr 2012 das individuelle Diplomstudium Pflegewissenschaft abgeschlossen und seither sich neben dem Setting der gerontologischen Gesundheits- und Krankenpflege auch der angewandten Pflegeforschung im Rahmen einer Mitarbeit von Forschungsprojekten gewidmet. Nach Abschluss des Masterlehrgangs Advanced Nursing Education ist sie nun seit 2015 hauptberuflich Lehrende und Forschende im Bachelorstudiengang „Gesundheits- und Krankenpflege“ an der FH Campus Wien. Derzeit ist sie dort in der Funktion als Standort-Studiengangsleitung des Bereichs FH3 tätig, sammelte davor bereits Führungserfahrung als stellvertretende Masterlehrgangsleitung der 3 angebotenen Masterprogramme.

Marco Buri

Konkreter Nutzen für die Pflege durch KI und Sensortechnologie

Die Sensortechnik ist zunehmend Teil der Gesundheitsversorgung. Anzutreffen ist diese sowohl in den Spitälern, der häuslichen Pflege als auch in Alters- und Pflegeheimen. Doch welchen konkreten Nutzen ziehen Pflegefachpersonen aus der Sensortechnik? Der Vortrag illustriert anhand von Forschungsergebnissen wie Algorithmen und Künstliche Intelligenz (KI) den Alltag von Pflegefachpersonen unterstützen und die Arbeitsbelastung reduzieren können. Im Rahmen unseres Forschungsprojektes wird der Umfang einer bestehenden Lösung für ein anonymes Patientenmonitoring hinsichtlich Funktionen erweitert und Algorithmen auf neue Anwendungsfälle hin optimiert. Es werden Aktivitäts- und Bewegungsdaten der Patient/-innen über einen längeren Zeitraum aufbereitet. Ziel dabei ist es, Gesundheitsfachpersonen zusätzliche Informationen zum gesundheitlichen Verlauf der Patient/-innen oder Bewohnenden bereitzustellen, die sich aus Mobilitätsveränderungen ergeben können.

Marco Buri

Marco Buri ist Fachspezialist Informatik an der Berner Fachhochschule im Departement Gesundheit. Er arbeitet als langjähriger Software Engineer im Rahmen des Forschungsprojektes eng mit dem Industriepartner zusammen. Gemeinsam mit dem Software- und Research Team des Industriepartners entwickelt er Algorithmen zur Früherkennung von Gesundheits- und Mobilitätsveränderungen und integriert diese in die bestehende Lösung für das radarbasierte Patientenmonitoring.

Marius Contor, Hans Peter Köllner & Christian Husch

Forensic Nursing - eine neue pflegerische Spezialisierung in Österreich

Im Jahr 2018 erreichte die Zahl der Frauenmorde in Österreich mit 41 Fällen einen Höchststand. Dieser Umstand veranschaulicht im internationalen Vergleich einen besorgniserregenden Trend, der über die letzten Jahre hinweg anhält. Österreich liegt bei den Vorfällen dieses Hassverbrechens gegen Frauen über dem internationalen Durchschnitt. Aufgrund dieses Umstandes wurden von der österreichischen Bundesregierung die flächendeckende Umsetzung von Gewaltambulanzen vorgestellt, um beispielsweise durch die gezielte Sicherung von Beweisen, frühzeitig für Verurteilungen oder Wegweisungen zu sorgen, bevor es noch zu Femiziden kommt. Für die professionelle Pflege entsteht hier ein neues Betätigungsfeld als Forensic Nurses. Diese spezialisierten Pflegepersonen betreuen und behandeln Opfer wie Täter*innen nach unterschiedlichsten Gewalt-, Missbrauchs- und Misshandlungsgeschehnissen. Aber auch in der Gewaltprävention können sie einen entscheidenden gesellschaftlichen Beitrag leisten. Forensic Nurses beraten, koordinieren und kommunizieren mit verschiedensten Stakeholdern im Gesundheits- und Sozialsystem. Zudem unterstützen sie die Strafverfolgungsbehörden und können als Sachverständige vor Gericht aussagen. Die pflegerische Spezialisierung Forensic Nursing hat sich in angloamerikanischen Ländern entwickelt und trägt dort bereits maßgeblich zur Aufklärungssteigerung von Gewaltverbrechen bei. Ähnliches wäre auch für Österreich wünschenswert, da nur 52,3 % aller angezeigten Verbrechen aufgeklärt werden. Einschlägig ausgebildete und sensibilisierte professionelle Gesundheits- und Krankenpfleger*innen können hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem manifeste wie auch latente Gewalt frühzeitig erkannt wird. Aber auch die Strafaufklärungsrate würde durch eine gezielte und systematisierte

Beweismittelsicherung unterstützt werden. Hierfür braucht es aber neben einer speziellen Ausbildung auch Kompetenzerweiterungen für die professionelle Pflege.

Marius Contor

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Studienprogrammleiter für Public Health, Primary Health Care Nursing und akademischer Leiter für Forensik und Opferschutz sowie School Health Nursing an der FH Campus Wien. Zusätzlich ist er FH-Lektor für den Bachelorstudiengang Gesundheits- und Krankenpflege. Er ist auch wissenschaftlicher Beirat für Community Nursing in Brunn am Gebirge und promoviert in medizinischer Wissenschaft an der Medizinischen Universität Graz. Er verfügt über einen umfangreichen akademischen Hintergrund mit einem Lizentiatsdiplom in Biologie und einem Masterdiplom in Genetic Engineering und Biotechnologie. Zudem hat er eine Ausbildung zur Lehrkraft an Pädagogischen Instituten abgeschlossen.

Hans Peter Köllner

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger mit der Spezialisierung in der Kinder- und Jugendlichenpflege. Zudem ist er in der Lehre und Forschung als Standort-Studiengangsleiter an der FH Campus Wien tätig. Neben dem Studium der Pflegewissenschaft und Pflegepädagogik an der Universität Wien, FH Campus Wien, University of Nicosia und Ferdinand Porsche FernFH, war er 16 Jahre in unterschiedlichen Bereichen der Gesundheits- und Krankenpflege von der Intensivpflege mit extrakorporalen Therapieverfahren bis zur pädiatrischen Gesundheits- und Krankenpflege tätig.

Christian Husch

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in der Justizanstalt Wien Josefstadt und Biologe mit Spezialisierungen in Mikrobiologie, Genetik, Molekulare Mikrobiologie, Mikrobielle Ökologie, Immunbiologie, Anthropologie und Public Health. Neben seiner Tätigkeit in der forensischen Gesundheits- und Krankenpflege unterrichtet er auf dem FH Campus Wien am Department Angewandte Pflegewissenschaft Statistik, quantitative und qualitative Forschungsmethoden und angewandte Hygiene.

Daniela Deufert

Evaluierung der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen in der Pflegeausbildung: Instrumentenvalidierung und explorative Querschnittstudie

Hintergrund und Zielsetzung: Selbstorientiertes Lernen ist ein wichtiges Lernformat im Rahmen der Pflegeausbildung und erfordert kontinuierliche Evaluierung der diesbezüglichen Voraussetzungen. Diese Studie hatte zum Ziel, die Inhaltsvalidität, Konstruktvalidität und Reliabilität eines neu konzipierten Assessmentinstruments zur Evaluierung der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen im Rahmen der Pflegeausbildung (Assessment of Requirements for Self-Orientation in Nursing Education; ARSONE Scale) zu überprüfen und die Ausprägungsstärken der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen bei Fachhochschulstudierenden in Bachelorstudien der Gesundheits- und Krankenpflege in Österreich zu explorieren.

Methodik: Eine explorative Querschnittsstudie wurde durchgeführt, bei der die Daten von Studierenden sieben österreichischer Fachhochschulen einbezogen wurden. Die Inhaltsvalidität wurde anhand des Content Validity Index überprüft, die Konstruktvalidität der Skala durch eine Hauptachsenfaktorenanalyse mit Promax-Rotation evaluiert. Zur Ermittlung der internen Konsistenz wurden Cronbach's Alpha und Spearman-Brown-Koeffizienten herangezogen. Die Subgruppen wurden mittels Kruskal-Wallis-Tests analysiert.

Ergebnisse: Insgesamt konnten die Daten von 364 Studierenden in die Analyse einbezogen werden. Die finale Fünf-Faktoren-Struktur der ARSONE Scale umfasst 19 Items, welche den Dimensionen „Strukturell-didaktische Lernermöglichkeit“, „Kommunikative Lernbegleitung“, „Persönliche Wissenskonstruktion“, „Kooperative Wissenskonstruktion“ und „Personale Prädisposition“

zugeordnet sind. Personale Prädispositionen als Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen zeigten sich am niedrigsten, Voraussetzungen für die kooperative Wissenskonstruktion am höchsten ausgeprägt. Die Voraussetzungen erhöhten sich insgesamt in allen Dimensionen leicht vom ersten zum zweiten Jahr, verminderten sich vom zweiten zum dritten Studienjahr jedoch wieder.

Schlussfolgerungen: Die ARSONE Scale ist ein valides Instrument zur Selbsteinschätzung der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen in der Pflegeausbildung. Die Ergebnisse betonen die Notwendigkeit der kontinuierlichen Entwicklung und Evaluierung der Voraussetzungen für selbstorientiertes Lernen in Bachelorstudien der Gesundheits- und Krankenpflege.

Dipl. PGW Dr. phil. Daniela Deufert

ist assoziierte Professorin am Department für Pflegewissenschaft und Gerontologie der UMIT TIROL. Sie ist die Studiengangskordinatorin für das Bachelorstudium Pflegewissenschaft und Leitung der Division für Pflege- und Gesundheitspädagogik.

Silke Doppelfeld

Mitgefühlerschöpfung als Folge beruflicher Traumatisierung in der Pflege

Beruflich Pflegende kommen in allen Praxisfeldern in Berührung mit den existenziell bedrohlichen Situationen ihrer Zielgruppe. Dies betrifft z. B. lebensbedrohliche Erkrankungen, Notfallsituationen und alle Ereignisse, die mit Ohnmachtserleben und existenzieller Angst auf Seiten der zu pflegenden Menschen einhergehen. Das Erleben, Deuten und Verarbeiten dieser Situationen betrifft die emotionale Dimension des Pflegeprozesses und tangiert die Gefahr einer beruflichen Traumatisierung. Berufliche Traumatisierung kann zur Mitgefühlerschöpfung, einer speziellen Form der Posttraumatischen Belastungsstörung von Pflegenden führen. Diese geht einher mit einem Empathieverlust und der Unfähigkeit für Begegnung und Beziehungsaufbau mit den zu pflegenden Menschen. In diesem Vortrag wird das Phänomen der Mitgefühlerschöpfung erklärt und Strategien der Selbstfürsorge vorgestellt.

Silke Doppelfeld

Pflegeexpertin und Lehrerin für Pflege- und Gesundheit Vita: Examen in der Krankenpflege 1991, Masterabschluss als Lehrerin für Pflege- und Gesundheit-beruflich, Leiterin vom Pflegeexperten-Center im Projekt HandinHand, langjährige Tätigkeit in der Intensivpflege und zusätzlich freiberufliche Tätigkeit in Aus-Fort- und Weiterbildung der Gesundheitsfachberufe, diverse Lehraufträge in Pflegestudiengängen u. a. an der PTHV, derzeit beschäftigt am Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Koblenz

Jürgen Drebes

Disaster Nursing - Aufgaben von Pflegenden im Katastrophenfall

Disaster Nursing beziehungsweise Katastrophenpflege bedeutet, das pflegerische Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen so angepasst werden, dass damit der pflegerische, gesundheitliche und emotionale Bedarf in Folge von Katastrophen erkannt und beantwortet werden kann.

Katastrophenpflege ist in einigen Ländern aufgrund ausgeprägter Katastrophenerfahrungen und aktiver pflegewissenschaftlicher Community fest etabliert, zum Beispiel in Nordamerika und im Asia-Pazifik-Raum. Die Pflegeexpert:innen sind häufig eingebunden in internationale Katastrophenschutzteams und flexibel einsetzbar. Auch in Europa ist eine Zunahme von Katastrophen erkennbar (z.B. Hochwasser, Covid-19-Pandemie), in den DACH-Ländern ist die Pflege jedoch nicht eingebunden, und dass, obwohl in allen Settings und Organisationen Pflegefachpersonen als Ressource im Umgang mit Notfällen, Krisen und Katastrophen zur Verfügung stehen.

Nachfolgend wird aufgezeigt, wie Pflegefachpersonen in den DACH-Ländern auf die Bewältigung von Katastrophen und Notfällen der öffentlichen Gesundheit vorbereitet werden müssen und welche Kompetenz-, Rollen- und Auftragsentwicklung sich daraus ableiten lässt.

Jürgen Drebes

Fachkrankenschwester für Intensivpflege und Anästhesie mit mehrjähriger Erfahrung im Stationsdienst, im Management und als Gutachter beim Medizinischen Dienst von 1987 bis 2014. B.A. und M.A. Studium an der Steinbeis-Hochschule Berlin von 2010 bis 2016, Heim- und Pflegedienstleitung im Haus Königsborn in Unna von 2016 bis 2018, Lehrkraft mit besonderen Aufgaben an der Hochschule für Gesundheit in Bochum von 2018 bis 2020, seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Community Health Nursing im Department für Pflegewissenschaft an der Privaten Universität Witten/Herdecke. Aktuell Teilnahme am Doktorandenkolleg an der Universität Witten Herdecke.

Jürgen Drebes

Veränderungen im Pflegeberuf - Jetzt sind wir dran

Während sich die Medizin ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend akademisiert und professionalisiert, verharrt die Pflege in der meist ehrenamtlichen Begleitung armer und sterbender Menschen. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wird in Deutschland eine bundeseinheitliche Krankenpflegeausbildung angeboten, die Ausbildung in der Altenpflege folgt ab 1969.

Geändert hat sich bis heute wenig: Die drei Ausbildungen wurden zu einer Ausbildung zusammengelegt, die Akademisierungsquote liegt bei unter 2 Prozent und der Organisationsgrad in Verbänden und Gewerkschaften liegt bei nicht einmal 10 Prozent. Wir steuern in Deutschland auf einen Fachkräftemangel von etwa 400.000 Vollzeitstellen zu, circa 300.000 Kolleginnen und Kollegen haben wegen schlechter Bezahlung und Rahmenbedingungen sowie fehlender Wertschätzung den Pflegeberuf inzwischen verlassen.

Wir benötigen dringende Veränderungen im Pflegeberuf. Nachfolgend wird skizziert, was jeder und jede von uns im Pflegeberuf leisten kann, um Veränderungen im Pflegeberuf nachhaltig zu beeinflussen, sowohl persönlich auf der Mikroebene bei sich selbst als auch am eigenen Arbeitsplatz auf der Mesoebene und auf politischer Ebene beziehungsweise auf der Makroebene.

Jürgen Drebes

Fachkrankenpfleger für Intensivpflege und Anästhesie mit mehrjähriger Erfahrung im Stationsdienst, im Management und als Gutachter beim Medizinischen Dienst von 1987 bis 2014. B.A. und M.A. Studium an der Steinbeis-Hochschule Berlin von 2010 bis 2016, Heim- und Pflegedienstleitung im Haus Königsborn in Unna von 2016 bis 2018, Lehrkraft mit besonderen Aufgaben an der Hochschule für Gesundheit in Bochum von 2018 bis 2020, seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Community Health Nursing im Department für Pflegewissenschaft an der Privaten Universität Witten/Herdecke. Aktuell Teilnahme am Doktorandenkolleg an der Universität Witten Herdecke.

Christina Dullinger

Die Bedürfnisse von Eltern von Kindern mit angeborenen Herzfehlern - Die Rolle der ANP in der interprofessionellen Versorgung

Hintergrund: Die Diagnose eines angeborenen Herzfehlers stellt nicht nur eine gravierende Bedrohung für das Leben und die Gesundheit des Kindes dar, sondern ist auch eine schwere Belastung für die gesamte Familie und eine gesellschaftliche Herausforderung. Jeder Krankenhausaufenthalt eines Kindes ist ein bedeutender Stressfaktor für die Eltern. Professionell Pflegende sollen in der Lage sein, den traumatischen Stress der Eltern zu erkennen, zu verstehen sowie entsprechende Unterstützung und Hilfestellung anzubieten.

Ziel: Das Ziel der qualitativen Befragung ist es, die Bedürfnisse, Herausforderungen und Erfahrungen aufzuzeigen, welche Eltern herzerkrankter Kinder im klinischen Setting gegenüberstehen, um die Qualität der pflegerischen Betreuung verbessern zu können. Es wird angestrebt, die professionelle Pflege aus Sicht der Eltern darzustellen, um anschließend die Implementierung einer Advanced Practice Nurse (APN) in diesem Setting zu fördern.

Methodik: Es wurde ein qualitativ, deskriptiver Forschungsansatz gewählt. Bedürfnisse von zehn Eltern wurden anhand problemzentrierter Interviews mittels Interviewleitfaden erfasst. Die Auswertung der Daten erfolgte durch die Technik der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz.

Ergebnisse: Eltern von Kindern mit angeborenen Herzfehlern sehen sich im klinischen Setting und im System Familie mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Zur Bewältigung dieser Situation entwickelten Eltern verschiedene Copingstrategien. Insbesondere wird der

Bereich der professionellen Pflege, der den Einbezug der Eltern in den Pflegeprozess und die Elternedukation umfasst, von den Eltern als entscheidend hervorgehoben. Eine zentrale Erkenntnis, welche aus allen Interviews hervorgeht, ist der Wunsch der Eltern nach einer kontinuierlichen Begleitung durch eine Pflegeperson während des Krankenhausaufenthalts.

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse verdeutlichen die Relevanz, zukünftig das Konzept der APN im Bereich der Kinderkardiologie zu implementieren, um Eltern eine bestmögliche Unterstützung anbieten zu können. Die Implementierung einer APN kann langfristig dazu beitragen, eine qualitativ hochwertige patient*innen- und familienorientierte Pflege sicherzustellen.

Christina Dullinger, MScN ANP, BScN

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (Kinder- und Jugendlichenpflege) und absolvierte das Bachelorstudium der Pflegewissenschaft sowie ein Masterstudium ANP an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg. Seit 2019 arbeitet sie auf der kinder-kardiologischen IMCU des Kepleruniklinikums Linz.

Patrizia Ebner

Lebenslanges Lernen als Konzept zur Förderung der nachhaltigen Wissensvermittlung in der innerbetrieblichen Fortbildung für Pflegende

Die Nachhaltigkeit von Personalentwicklung durch Pflichtfortbildungen wird seit vielen Jahren kritisch gesehen. Intrinsische Lernmotivation und konkrete Fragestellungen als Anlass für die Wahrnehmung von Bildungsangeboten zeigt sich zumeist effektiver im Sinne einer Veränderung pflegerischen Praxishandelns als obligatorische Schulungen. Lebenslanges Lernen (LLL) als übergreifendes Konzept zielt auf die grundlegende Haltung von Pflegenden ab, sich neues Wissen anhand individueller Bedürfnisse mit hoher Selbstverantwortung anzueignen.

Im bedarfs- und qualifikations-abgestimmten virtuellen Campus bietet die PMU seit 2016 ein Lehrangebot an, das seit 2022 unter das Dachkonzept des LLL gestellt wurde. Die Zielgruppe setzt sich aus den rd. 4.500 Beschäftigten eines Anbieters für stationäre Altenpflege und Rehabilitation zusammen, die bereits mit dem online-Lernangebot vertraut sind. Diese werden zunächst mit dem Konzept des LLL mittels eines eigens dafür gestalteten eLearning-Kurses vertraut gemacht. Das Ziel hierbei ist, dass Mitarbeitende zu einer selbstbestimmten Konsumation der weiteren Lehrangebote befähigt werden. Im Vortrag wird die Konzeptionierung und Umsetzung des Angebotes vorgestellt.

Weiters erlauben aktuelle Auswertungen der Plattform-Daten eine Analyse der Nutzung und Akzeptanz des Angebotes und werden vorgestellt. Anmeldezeiten zum Kurs LLL werden hierbei für die Monate Januar bis August 2024 ausgewertet. Neben der Nutzung des Lernangebotes zu LLL werden die Nutzung weiterer freiwillig zu wählender Angebote betrachtet, wie beispielsweise zum Kurs „Mentale Gesundheit“. Damit wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Konsumation des Lerninhalts zum LLL Effekte auf die weitere Lernangebotsnutzung zeigt.

Mit den Daten können nur Rückschlüsse auf das spezifische Angebot gezogen werden und es stehen nur wenig Stichprobeninformation, wie z.B. Bildungshintergrund zur Verfügung.

Patrizia Ebner

ist Kultur+Medienwissenschaftlerin und als Projektassistentin an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg tätig. Das Projekt in dem sie arbeitet erstellt für eine Kooperationspartnerin eine E-Learning-Plattform, mit dem Ziel, Pflegenden anhaltend wissenschaftlich aufbereitete Inhalte in Form von Online-Fortbildungen bereitzustellen. Die Kurse und Themen sind beliebig erweitert sowie orts- und zeitunabhängig via Smartphones, Tablet-PCs oder Laptops zu konsumieren. Ihre Schwerpunkte liegen in der Dramaturgie und beim Storytelling, der Medienanalyse sowie bei Lernen und KI.

Karin Eder & Markus Garschall

SURE - Supporting Resilience of caregivers

Pflege als herausfordernder Beruf auf allen Ebenen bedarf auch guter Ausgleichsmöglichkeiten zur Wahrung der psychischen und physischen Gesundheit jeder Pflegeperson. Gerade die Strukturen unseres Gesundheitssystems sind hier aus diversen Gründen (zB. Bei Dienstplangestaltung, Skill-Grade-Mix und Verantwortlichkeiten nach GuKG, fixen strukturellen Gegebenheiten) relativ unflexibel. Copingstrategien, wie in allen Lebenslagen nötig, müssen daher auch so ausgeprägt sein, dass sie das Kohärenzgefühl im Sinne der Gesundheitsförderung stärken und nicht gegenteilig. Deshalb ist es nicht nur in der Grundausbildung erforderlich die Resilienz von angehenden Pflegepersonen zu stärken, sondern auch laufend im Berufsleben die Möglichkeit zur Resilienzbildung zu geben.

Im SURE-Projekt (Supporting Resilience of Caregivers) geht es um die Erstellung einer digitalen Lösung zur Unterstützung der Resilienz von Pflegekräften auf Basis von Viktor Frankels Logotherapie und der positiven Psychologie sowie den vorhandenen Pflgetheorien und Erkenntnissen aus dem Bereich Pflegewissenschaft und Forschung. Ein wesentlicher Forschungsaspekt ist dabei auch die objektive Messung von Resilienz mittels Wearables (Smart Watches). Die Interventionen, Modelle und technischen Lösungen werden extensiven Reviews und Evaluierungen im Labor, aber auch im Feld durch die Nutzer*innen unterzogen. Der gesamte Entwicklungsprozess ist dabei Endnutzer:innen zentriert und folgt einem Co-Creation Ansatz, indem Pflegekräfte sowie Expert:innen aus der Pflege von Beginn an in das Projekt eingebunden sind, um bestmögliche und auf die Arbeitsrealität der Pflegekräfte zugeschnittene Lösungen entwickeln zu können. Das Projekt wird von der FFG im Rahmen des Programms "Digitale Lösungen für Mensch und Gesellschaft" co-finanziert.

Ziel des Projektes ist es, Pflegepersonen in der Praxis ein praktikables Tool zu geben, um ihre Resilienz im Arbeitsalltag stärken zu können. Maßgeschneidert auf die Pflegepraxis, um genau zur handlungsorientierten Berufslebenskompetenz ein Angebot zu schaffen, welches in der Arbeitspraxis gezielt im Pflegesetting anwendbar ist.

KARIN EDER, BSC, MSC

Häuser zum Leben

Abteilungsleitung Pflegedienst NORD, Leitung des DEMENZ-KOMPETENZTEAMS & des #demenzRAUM ANP mit Schwerpunkt Gerontologische Pflege und Demenz, Lehr- und Führungsaufgaben, akad. Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege, Validationsanwenderin, Demenz Balance Modell Multiplikatorin und Journalistin. Leitung des Österreichischen Instituts für Validation.

Markus Garschall, BA

Markus Garschall ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Center for Technology Experience des AIT Austrian Institute of Technology. In seiner Forschung fokussiert er sich auf die Themen der diversitätzentrierten Entwicklung IKT-basierter Technologien sowie die Rolle von Technologie als Enabler für soziale Innovationen. Markus Garschall hat langjährige Erfahrung im Design und bei der Evaluierung innovativer Technologien im Bereich Digital Health & Care, mit besonderem Fokus auf die Unterstützung professioneller Pflegekräfte sowie pflegender Angehöriger. Seit 2020 ist er Teil des Präsidiums der nationalen Innovationsplattform AAL AUSTRIA.

Christian Eissler & Anne-Marie Schirmer

Advanced Nursing Practice im europäischen Raum

Advanced Practice Nursing wird als eine der Lösungen angesehen, um Herausforderungen im Gesundheitswesen zu begegnen. So bildet sich die Rolle der Advanced Practice Nurse (APN) aufgrund von Veränderungen des Gesundheitssystems und der Patientenbedürfnisse zunehmend heraus. Die bildungstheoretische Grundlage einer Tätigkeit als APN bildet das Masterlevel in Pflege. Es fehlt jedoch an europaweiten Übersichten bezüglich der Masterpflegestudiengänge und es bleibt fraglich wie der Bedarf an APN gedeckt werden kann. So ist das Ziel dieser Studie, eine Bestandsaufnahme der aktuellen Studiengangslage Pflege auf Masterlevel in Europa zu schaffen.

Im Rahmen einer sequenziellen Mixed-Method-Studie wurden die Masterstudiengänge in der Pflege in Europa identifiziert, mittels einer online Fragebogenerhebung Daten erfasst und sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet.

Insgesamt wurden 390 Masterstudiengänge in 32 europäischen Ländern in der Pflege identifiziert. Die quantitativen Ergebnisse zeigen einen erheblichen Anteil an klinischer Praxis in den Studiengängen, eine durchschnittliche Praktikumsdauer von 435h sowie fachliche und multiprofessionell generalisierte Ausrichtungen. Die qualitativen Ergebnisse zeigen sowohl die Tendenz zur Weiterentwicklung der Studiengänge als auch einen gesteigerten Bedarf an ANP und deren politischer Relevanz auf.

Aus den verschiedenen politischen und rechtlichen Gegebenheiten sowie unterschiedlichen Bildungswesen der Länder, resultieren erhebliche Unterschiede in der Ausbildung von APN - inhaltlich wie auch betreffend der Anzahl von Absolvierenden. So ergibt sich ein

Handlungsbedarf in Richtung europaweiter Ausbildungsstandards und Reglementierungen, um bildungstheoretische Kernelemente der Masterstufe hinsichtlich der APN-Rolle aufbauen zu können wie auch die Implementierung bedarfsgerecht voranzutreiben.

Prof. Dr. Christian Eissler

Ist Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Pflege an der Berner Fachhochschule. Als Pflegefachmann und Rettungssanitäter hat er Betriebswirtschaft (BBA) sowie Wirtschaftspädagogik (M.A.) studiert und in der Humanbiologie promoviert. Christian Eissler war lange Zeit als Führungskraft eines Spitals tätig. Neben Schwerpunkten der Kompetenzforschung liegt seine Expertise in der Rollenentwicklung und -implementierung von APN.

Anne-Marie Schirmer, MScN

Ist Nurse Practitioner bei der Medbase Gruppe in einer Gemeinschaftspraxis in Eglisau. Sie übernimmt dort die Behandlung von Patientinnen und Patienten unter ärztlicher Supervision. Als Pflegefachfrau hat sie im Bachelor Pflegewissenschaften studiert. 2023 dann Ihren Master an der Berner Fachhochschule abgeschlossen. Im April 2024 beginnt sie den PhD Nursing Practice & Leadership an der PMU Salzburg.

Annemarie Fajardo

Verbandspolitisches Engagement für den Pflegeberuf - Die Rolle des Deutschen Pflegerates

Advanced Practice Nursing wird als eine der Lösungen angesehen, um Herausforderungen im Gesundheitswesen zu begegnen. So bildet sich die Rolle der Advanced Practice Nurse (APN) aufgrund von Veränderungen des Gesundheitssystems und der Patientenbedürfnisse zunehmend heraus. Die bildungstheoretische Grundlage einer Tätigkeit als APN bildet das Masterlevel in Pflege. Es fehlt jedoch an europaweiten Übersichten bezüglich der Masterpflegestudiengänge und es bleibt fraglich wie der Bedarf an APN gedeckt werden kann. So ist das Ziel dieser Studie, eine Bestandsaufnahme der aktuellen Studiengangslage Pflege auf Masterlevel in Europa zu schaffen.

Im Rahmen einer sequenziellen Mixed-Method-Studie wurden die Masterstudiengänge in der Pflege in Europa identifiziert, mittels einer online Fragebogenerhebung Daten erfasst und sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet.

Insgesamt wurden 390 Masterstudiengänge in 32 europäischen Ländern in der Pflege identifiziert. Die quantitativen Ergebnisse zeigen einen erheblichen Anteil an klinischer Praxis in den Studiengängen, eine durchschnittliche Praktikumsdauer von 435h sowie fachliche und multiprofessionell generalisierte Ausrichtungen. Die qualitativen Ergebnisse zeigen sowohl die Tendenz zur Weiterentwicklung der Studiengänge als auch einen gesteigerten Bedarf an ANP und deren politischer Relevanz auf.

Aus den verschiedenen politischen und rechtlichen Gegebenheiten sowie unterschiedlichen Bildungswesen der Länder, resultieren erhebliche Unterschiede in der Ausbildung von APN - inhaltlich wie auch betreffend der Anzahl von Absolvierenden. So ergibt sich ein

Handlungsbedarf in Richtung europaweiter Ausbildungsstandards und Reglementierungen, um bildungstheoretische Kernelemente der Masterstufe hinsichtlich der APN-Rolle aufbauen wie auch die Implementierung bedarfsgerecht voranzutreiben.

Dipl. Pflegew. (FH) Annemarie Fajardo, RN, Msc, PhD stud.

Jg. 1985, ist staatlich geprüfte Altenpflegerin und war in diversen Leitungsfunktionen in der Langzeitpflege tätig. Sie studierte Pflegemanagement und Wirtschaftspsychologie und engagiert sich seit vielen Jahren berufspolitisch in verschiedenen Berufsverbänden. Als amtierende Vizepräsidentin des Deutschen Pflegerates setzt sie sich für die Interessen der Pflegefachpersonen und Hebammen ein. Hauptberuflich ist Annemarie Fajardo selbständige Beraterin und Dozentin. Seit 2024 promoviert sie zum Thema Pflegekammern in Deutschland.

Thomas Falkenstein

Uni Wien: Momente der Leiblichen Kommunikation zwischen Eltern und pflege- und betreuungsbedürftigen Kindern - Eine qualitative Studie

Hintergrund: Eltern und ihre Kinder stehen in einer einmaligen Beziehung zueinander. Gerade wenn ihre Kommunikation ohne gesprochene oder geschriebene Worte auskommt, entsteht im Laufe der Zeit ein besonderes Vertrauensverhältnis. Durch Blicke, Berührungen, Händedruck und Stimme bauen sie eine unverwechselbare Beziehung zueinander auf. Mit Hilfe dieser Leiblichen Kommunikationskanäle können die Eltern zum Sprachrohr ihrer Kinder werden. Kommunikation jenseits sprachlicher Strukturen im pflegerischen Kontext ist kein Neuland; vielmehr ist das Wissen um die leiblichen Kanäle der Kommunikation wesentlicher Inhalt jeder Pflegebeziehung, die eine besondere Verantwortung gegenüber der Person und ihrer Umwelt mit sich bringt.

Methode: Qualitative Interviews mit Eltern über in Tagebüchern gesammelten Momente der Leiblichen Kommunikation und anschließende thematische Analyse und Interpretation.

Zielsetzung: Mittels Tagebüchern haben die Eltern besondere Momente der Leiblichen Kommunikation festgehalten und im Interview zur Sprache gebracht. Darauf aufbauend werden die Bedeutungsstrukturen der Leiblichen Kommunikation zwischen Eltern und ihrem pflege- und betreuungsbedürftigen Kind sichtbar und bewusst gemacht.

Im Rahmen meines Vortrags werde ich einen Einblick in die ersten Ergebnisse meiner Dissertation geben. Das Augenmerk wird dabei auf den gesammelten Momenten der Leiblichen Kommunikation liegen, die oft schwer in Worte zu fassen sind und dennoch zum Alltag von Eltern und ihren Kindern mit Pflege- und Betreuungsbedarf gehören.

Thomas Falkenstein, B.A. MSc

Pflegewissenschaftler (MSc), Pflegepädagoge (B.A.), exam. Gesundheits- und Krankenpfleger, Praxisanleiter, staatl. gepr. Kinderpfleger. Gegenwärtig Universitätsassistent (Prae-Doc) am Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte: Familienorientierte Pflege, Person-Centred Care, Leibphänomenologie sowie qualitative, insbesondere visuelle, partizipative Forschungsmethoden.

Florian Fehlmann

Nurse Practitioner - Pflege 2.0 oder Hilfspersonal für Ärzteteams? Etablierung von Kompetenzen anhand eines Beispiels aus der Schweiz

Advanced Practice Nursing (APN) Rollen sind in der DACH Region zunehmend anzutreffen. Deren Ausprägung, Kompetenzprofil sowie die dazu notwendigen akademischen Tracks und Anerkennungs- oder Registrierungsverfahren sind heterogen geregelt. Zudem variieren sie auf internationaler wie auch auf lokaler Ebene zum Teil massiv. Insbesondere die Nurse Practitioner Rollen mit erweiterten pflegerischen und zusätzlichen medizinisch-ärztlichen Kompetenzen werden kontrovers diskutiert.

Die Auseinandersetzung mit der Thematik ist jedoch für die Berufsentwicklung zentral. Nurse Practitioner Rollen können ein attraktives Karriereziel darstellen und somit zum Verbleib im Beruf von akademisch ausgebildeten Pflegefachpersonen mit klinischem Interesse beitragen. Darüber hinaus entwickelt sich im deutschsprachigen Raum ein weiteres Berufsbild. Jenes der Physician Assistants / Physician Associates. Deren Kompetenzen überschneiden sich oft mit jenen der Nurse Practitioner. Weshalb es sich trotzdem lohnt, an einem pflegerischen Berufsbild festzuhalten wird im Referat ebenfalls aufgegriffen.

An der Klinik für Thoraxchirurgie des Universitätsspital Zürich wurde 2020 der Aufbau einer Nurse Practitioner Rolle in enger Zusammenarbeit mit der ärztlichen Klinikdirektorin beschlossen. In einem kritischen Rückblick wird die interprofessionelle Zusammenarbeit und Rollenakzeptanz erläutert und die Frage aufgegriffen wie Nurse Practitioner den Spagat zwischen Pflege und Medizin schaffen und eine eigene Identifikation mit dem Berufsbild nachhaltig prägen können.

Im Referat wird anhand eines Beispiels aus der akut

stationären Versorgung die Regelung von delegierten Kompetenzen kritisch beleuchtet.

Florian Fehlmann

ist Pflegeexperte APN-CH und praktiziert in einer Nurse Practitioner Rolle am Universitätsspital Zürich im Bereich der Thoraxchirurgie und Lungentransplantation. Daneben ist er seit Mai 2024 Dozent und Studiengangsleiter an der Careum Hochschule Gesundheit in Zürich. Studiert hat er in Zürich, England und Australien. Neben der Etablierung von APN Rollen liegen seine Interessen im Bereich des Distress Screenings sowie Enhanced Recovery Programmen nach Thoraxchirurgie.

Maria Fradler

Pflege-Management 2.0: Die evolutionäre Rolle der Doppelverantwortung

Erläuterung der etwas ungewöhnlichen Situation, in der eine Person sowohl die kaufmännische als auch die pflegerischen Führungsaufgaben übernimmt, und der damit verbundenen Herausforderungen & Chancen. Erfolgsbeispiele und Best Practices „New Work“, Eingehen auf Veränderungen in der Arbeitswelt. Lebenslanges Lernen, kontinuierliche Weiterentwicklung und visionäres Denken ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Maria Fradler, MAS

Klinikum Austria Gesundheitsgruppe GmbH
Seit 2016 Kaufmännische & pflege Direktion im Klinikum Bad Gleichenberg. Davor 15 Jahre in der Pharmaindustrie als Zentrums- und Regionalmanagerin, zuständig für den Aufbau, wirtschaftliche, organisatorische und operative Leitung, Budgetplanung, -erstellung und -überwachung Regionalmanagerin für die Plasmagewinnung in Österreich, Öffentlichkeitsarbeit. Davor 15 Jahre im Gesundheitsbereich als DGKP. Ich studierte Gesundheitsmanagement an der Donau Universität Krems. Sämtliche Zusatzausbildungen in Bereich Pflege & Vertriebsmanagement.

Verena Friedrich & Helga Kneringer

Initiative Demenz braucht Kompetenz - Tirol Kliniken: Mit der Diagnose im Krankenhaus - Ein Blickwinkel aus der Praxis für die Praxis

Für Menschen mit der Diagnose Demenz sind Krankenhausaufenthalte oftmals eine Herausforderung. Betroffene benötigen während eines Krankenhausaufenthaltes besondere Zuwendung und Unterstützung. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde die Initiative Demenz braucht Kompetenz der tirol kliniken ins Leben gerufen und rückt durch gezielte Maßnahmen Demenz und Delir verstärkt in den Vordergrund. Die Autonomie der Betroffenen während des Krankenhausaufenthalts sowie die Kompetenz der Betreuenden werden durch know how und Verständnis füreinander gefördert. Es finden fortlaufend fundierte Schulungen der Mitarbeiter: innen statt, um eine professionelle und respektvolle Begleitung zu gewährleisten. Ziel ist es, alle Beteiligten im oft gar nicht demenzgerechten Krankenhausalltag zu entlasten.

Memory Nurses, Pflegexpert: innen zum Thema Demenz und Delir, nehmen in den tirol kliniken die Rolle des Multiplikators ein und koordinieren das „Memory Netzwerk“ am jeweiligen Standort. In diesem Vortrag stellen Ihnen Memory Nurses aus zwei Häusern der tirol kliniken ihre Arbeit vor und berichten von unterschiedlichen Projekten, Blickwinkeln, Herausforderungen und über im Klinikalltag getroffene Maßnahmen.

In der nachfolgenden Diskussion können weitere Fragen an die Referent: innen gestellt werden.

Verena Friedrich BSc, DGKP

Memory Nurse
 Tirol kliniken GMBH
 Ausbildung DGKP, Weiterbildung Rehabilitative Pflege, Bachelorstudium Pflegewissenschaft, derzeit in Ausbildung Masterstudium ANP Umit. Langjährige Berufserfahrung mit neurologischen Patient: innen und Patient: innen mit Demenz/ Delir.
 Funktion der Koordinatorin Memory Nurses Landeskrankenhaus Innsbruck. Beratung und Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz/Delir im Krankenhaus. Multiplikatorin für die Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ der tirol kliniken. Referentin zum Thema Pflege bei Demenz/Delir

Helga Kneringer, DGKP

Demenz Nurse Palliativpflege Zertifikat Integratives Pflegekonzept Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Abteilung Gyn|Uro|Innere am LKH Hall und Memory Nurse: Beratung und Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Demenz/Delir im Krankenhaus. Multiplikatorin für die Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ der tirol kliniken.

Franziska Geese

Nachhaltige Advanced Practice Nursing: Rollenimplementation in der Schweizer Krebsversorgung - Erkennen und Adressieren von Barrieren

Hintergrund: Advanced Practice Nurses (APNs) sind in der Schweiz seit 2000 eingeführt und befinden sich noch in einem frühen Entwicklungsstadium. Bisher gibt es nur wenige Forschungsarbeiten, die sich mit der Umsetzung ihrer Interventionen und Aktivitäten befassen haben. Solche Evaluierungen sind wichtig, um Hindernisse bei der Implementierung ihrer Rolle zu erkennen und zu beseitigen, um sie somit besser im Job zu halten und den Bestand der APNs langfristig zu sichern.

Ziel/Methode: Im Mai 2022 wurde eine qualitative Studie durchgeführt, um das Erleben der APNs zu ihrer Rollenumsetzung und Arbeitszufriedenheit in der Schweizer Krebsversorgung zu beschreiben. Mittels drei halbstrukturierten Fokusgruppeninterviews teilten 16 APNs ihr Erleben. Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und thematisch analysiert.

Ergebnisse: Die APNs beschreiben, dass sie unterschiedliche Krebspopulationen betreuen und eine erfolgreiche Rollenumsetzung einen systematischen Ansatz erfordert. Hindernisse bei der Rollenumsetzung betrafen organisatorische und systemische Faktoren sowie ein mangelndes Rollenbewusstsein bei den Entscheidungsträgern. Umgekehrt erleichterten Stakeholder und interprofessionelle Teamarbeit die Rollenumsetzung. Hindernde und unterstützende Faktoren beeinflussen die Arbeitszufriedenheit und die Entscheidung von APNs, zu bleiben oder zu gehen, und wirken sich somit auf die Nachhaltigkeit der Rolle in der Krebsversorgung aus.

Schlussfolgerung/Implikation: Die Ergebnisse geben Aufschluss über die Barrieren und Lösungsansätze bei der

Rollenumsetzung in der Krebsversorgung. Die Notwendigkeit gezielter Strategien zur Überwindung der Hindernisse wird unterstrichen, um die Rollenimplementation zu fördern und deren Arbeitszufriedenheit und Bindung an das Unternehmen zu erhöhen. Die Erkenntnis, dass das Bewusstsein der Entscheidungsträger lückenhaft ist, unterstreicht die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen, um APNs nahtlos in das Gesundheitssystem zu integrieren.

Franziska Geese

ist Doktorandin an der Universität Maastricht und Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Direktion Pflege der Insel Gruppe. Als Advanced Practice Nurse für Männer mit Prostatakrebs bemerkte sie bereits früh die Herausforderungen bei der Advanced Practice Nursing Rollenimplementation. Im Rahmen ihrer Dissertation untersucht sie die Problematik und trägt mit den Erkenntnissen zu einem vertieften Verständnis der nachhaltigen Rollenimplementation im Schweizer Gesundheitssystem bei.

Julia Grabher-Schwaninger

Community Nursing Dornbirn 1.0.- vom Präsenzspot zur Prävention

Community Nursing Dornbirn 1.0 repräsentiert einen innovativen präventiven Ansatz, der unter anderem über sogenannte „Präsenzspots“ startet:

Präsenzspots sind öffentliche Plätze, welche im Rahmen von Walking Surveys ausgewählt wurden.

Dort sind die Community Nurses wöchentlich, an denselben Tagen für mindestens 30 Minuten sichtbar präsent. Die erste niederschwellige Kontaktaufnahme durch die Community Nurses erfolgt durch eine offene Gesprächsführung sowie ein pflegerisches Scannen (als zentraler Bestandteil der pflegerischen Erstbeurteilung) wodurch Informationen vermittelt und eine erste Vertrauensbasis geschaffen werden.

Nach dem Erstkontakt erfolgen auf Wunsch der angesprochenen Bürger:innen der nächste Schritt: Ein Hausbesuch oder ein Treffen außerhalb des Wohnraums können vorgenommen werden, um detailliertere Einblicke in die individuellen Ressourcen, Bedarfe und sozialen Netzwerke zu gewinnen. Die nach mehreren Kontakten geschaffene vertrauensvolle Beziehung ermöglicht es, gemeinsam Gesundheitsziele zu definieren und Interventionen zur Förderung der Gesundheitskompetenz und sozialen Teilhabe zu entwickeln.

Grundlage dieses Vorgehens ist der hierfür in Dornbirn definierte Community-Nursing-Prozess, angelehnt an den Pflegeprozess nach Fiechter und Meier (1989) mit folgenden Schritten: Informationssammlung, Ermittlung von Ressourcen und Bedarfen, Festlegung von Gesundheitszielen, Planung und Durchführung von Interventionen, Evaluation.

Mit regelmäßigen Interaktionen ohne Zeitdruck und ohne Voraussetzung des Vorliegens einer Diagnose, öffnet dieser Ansatz die Türen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung.

Der Vortrag zeigt die Entwicklung vom Präsenzspot zu einer vertrauensvollen Beziehung auf und beleuchtet für wichtig erachtete Umgebungsfaktoren, die diesen Prozess ermöglichen und unterstützen. Wir stellen die These auf, dass Prävention damit gelingt.

Julia Grabher-Schwaninger, BSc

ist Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und besitzt einen Bachelor of Science in Nursing mit Vertiefung im Bereich Management und Public Health. Sie ist als Community Nurse beim Amt der Stadt Dornbirn mit Fokus auf soziale Teilhabe und Förderung der Gesundheitskompetenz der Bürger:innen tätig.

Elke Grasserbauer

Zur Verortung der Komplementären Pflege

„Zur Verortung der Komplementären Pflege“

Der Komplementären Pflege ist im Rahmen dieses Pflegekongresses dankenswerterweise schon lange eine eigene Session gewidmet. „Komplementär“ bedeutet „ergänzend“. Doch was genau ist Komplementäre Pflege, was „ergänzt“ sie? Welche Pflegeinterventionen sind ihr mit welcher Begründung zuzuordnen? Warum gibt es für diese Interventionen überhaupt eine eigene Bezeichnung und warum braucht ihre Anwendung eine explizite Erwähnung im §14 (2) des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes? Welche impliziten Annahmen verstecken sich hier und welche Konsequenzen zieht dies nach sich?

Ein Blick unter anderem auf die Geschichte, Menschbilder und Ziele der Pflege sowie die Pflegepraxis soll zum Nachdenken und Diskutieren über die Verortung und damit Bedeutung der Komplementären Pflege in der Gesundheits- und Krankenpflege anregen und Ausblick auf mögliche und vielleicht not-wendige zukünftige Entwicklungen geben.

Mag.a Elke Grasserbauer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Demenzforschung und Pflegewissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und in ihrer Praxis für Therapeutic Touch sowie als Referentin selbständig tätig. Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin sammelte sie Erfahrungen an Intensivpflegestationen, absolvierte das Studium Pädagogik mit Schwerpunkt Pflegewissenschaft an der Universität Wien und geht seit 2009 ihren Weg mit Therapeutic Touch. Schwerpunkte: Pflegeverständnis, Professionalisierung, Pflegedidaktik

Gernot Heschl

Empowerment informell pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz

Einleitung: Die direkte Pflege von demenzerkrankten Menschen im häuslichen Setting stellt pflegende Angehörige mit einer hohen Belastung in Verbindung. Bisweilen gibt es nur wenig bis kaum Erkenntnisse über Maßnahmen oder Möglichkeiten, um die Selbstbestimmtheit und Autonomie pflegender Angehöriger zu erhalten bzw. zu fördern.

Ziel: Das primäre Ziel dieser Forschungsarbeit war es, die Herausforderungen hinsichtlich des subjektiven Erlebens der pflegenden Angehörigen von dementiell Erkrankten in Hinblick auf ihre eigene Integrität zu erläutern. Dabei sollte ebenso aufgezeigt werden, wie informell pflegende Angehörige ihre Selbstbefähigung gestalten und mit diesen Herausforderungen umgehen können. Ein weiterer zu betrachtender Aspekt ist die Erfassung der Maßnahmen, welche zur Entlastung angeboten werden können.

Design und Methode: Da bei diesem Forschungsvorhaben von einem qualitativen Design ausgegangen wird, wurden acht Einzelinterviews durchgeführt. Die Daten wurden anschließend anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) aufbereitet.

Ergebnisse: Es hat sich gezeigt, dass informell pflegende Angehörige physischen und psychischen Belastungen in der Versorgung von Angehörigen mit Demenz unterliegen. Diese beschneiden die Betroffenen in ihrer persönlichen Integrität wie Freizeit, Partnerschaft und Familie. Betroffene bestätigen, dass Empowerment in Form von Edukation und Austausch mit anderen Betroffenen, wie auch die Annahme einer Unterstützung von Tagesbetreuungscentren Angehörige positiv hinsichtlich ihrer Integrität beeinflusst und diese dadurch gestärkt aus einer Pflegeverantwortung

gehen können. Die Implementierung von Demenzexpert*innen in Form einer APN kann dementsprechend beratende, edukative und niederschwellige Anlaufstellen gewährleisten.

Gernot Heschl

ist in der Hochschullehre an der Fachhochschule Burgenland tätig. Vorangegangen hat er seine Expertise dem Demenzschwerpunkt im gehobenen Pflegemanagement als Pflegedienstleitung erlangt. Als Gesundheits- und Krankenpfleger hat er den Bachelor of Science der Gesundheits- und Krankenpflege an der Fachhochschule Wiener Neustadt absolviert. Zur Vertiefung seiner Expertise absolviert er am IMC Krems den Masterstudiengang Advanced Nursing Practice.

Daniela Hiebl

Optimale Wundversorgung in Zeiten des (Fachkräfte-)Mangels - Strategien und Lösungsansätze im klinischen Setting

Problem: Die Wundversorgung im klinischen Setting stellt Gesundheits- und Krankenpfleger*innen vor große Herausforderungen. Patient*innen, die mit chronischen Wunden in Krankenhäusern behandelt werden müssen, sind häufig aufgrund anderer akuter Erkrankungen eingewiesen worden. Meist handelt es sich dabei um internistische Notfälle oder Frakturen. Sie sind vielfach Kurzlieger*innen und „mitgebrachte“ Wunden können häufig nicht lange genug betreut werden, um Heilungsfortschritte durch die angewandten Maßnahmen zu bewerten. Ein weiteres Problem stellt sich durch teilweise nicht ausreichend vorhandene Fachexpertise im Bereich der Wundversorgung auf internistischen und orthopädischen Stationen dar, häufig gepaart mit Zeitmangel, aufgrund von zu wenigen PA, PFA und DGKP. Gerade die optimale Wundversorgung ist jedoch mit hohem Zeitaufwand insbesondere bei Aufnahme verbunden. Ebenfalls hochproblematisch ist der spürbar zur Realität werdende demographische Wandel in Kombination mit noch unzureichender Gesundheitskompetenz dieser Patient*innen, wodurch zunehmend mehr ältere Menschen im klinischen Setting behandlungsbedürftig werden. In Zukunft werden auch die Auswirkungen des progressiven Klimawandels in den Kliniken spürbar. Durch die spärliche Ausstattung der Langzeitpflegeeinrichtungen mit Klimaanlage und die noch nicht an Hitzeperioden angepassten Innenstadtbereiche, muss mit steigenden Zahlen an internistischen Notfällen innerhalb der älteren Bevölkerung bei anhaltenden Hitzewellen gerechnet werden. Auch diese werden mit hoher Wahrscheinlichkeit häufig persistierende chronische Wunden aufweisen, die während des Klinikaufenthaltes mitbehandelt werden müssen. Ebenfalls von zunehmender Bedeutung ist die hohe Inflation. Die von chronischen Wunden betroffenen Patient*innen haben immer häufiger Schwierigkeiten, die Zu-

zahlungen für die Verbandsmittel zu leisten. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Patient*innen, die dann möglicherweise in ihrer finanziellen Notlage zu unsterilen und somit ungeeigneten Wundabdeckungen greifen. Die häufigsten chronischen Wunden sind Dekubitalulcera, diabetisches Fußsyndrom, Ulcus cruris venosum, Ulcus cruris arteriosum, Ulcus cruris mixtum oder Tumorzellen. Alle genannten Wunden erfordern viel Zeit, Fachwissen und immer dazu die jeweils erforderliche Kausaltherapie. Die Versorgung von chronischen Wunden ist somit hochkomplex und erfordert Interdisziplinarität, die immer noch in manchen Krankenhäusern nicht ausreichend in der Praxis implementiert ist.

Lösungsansätze und Strategien: Eine nachhaltige Problemlösung findet auf mehreren Ebenen statt. Auf der übergeordneten Makroebene braucht die Profession der Gesundheits- und Krankenpflege dringend mehr PA, PFA und DGKP, die sich für politische Ämter zur Wahl stellen. Es ist notwendig und wünschenswert, dass in den Gremien, in denen wichtige Entscheidungen für unsere Profession getätigt werden, mehr Personen sitzen, die echte Fachexpertise im beruflichen Hintergrund aufweisen. Es darf nicht über Gesundheits- und Krankenpfleger*innen entschieden werden, sondern mit ihnen. Gerade in naher Zukunft werden zusätzliche Kompetenzen für Gesundheits- und Krankenpfleger*innen in Gesetzen verabschiedet. Eine dieser Kompetenzen, so wird erwartet, betrifft auch die Versorgung von chronischen Wunden. Gemäß der GuKG Novelle 2016 gibt es bereits unter anderem die setting- und zielgruppenspezifische Spezialisierung für Wundmanagement und Stomaversorgung nach entsprechender erfolgter Weiterbildung. Die Rahmenbedingungen dieses Kompetenzbereiches sind noch gesetzlich ausbaufähig, um eine wirklich umfassende Versorgung von Menschen mit chronischen Wunden in Österreich bestmög-

lich zu gewährleisten. Aber nicht nur in der Politik braucht es deutlich mehr Präsenz und aktive Politiker*innen mit beruflicher Erst-Qualifikation in der Gesundheits- und Krankenpflege. Auch die Forschung kann Teil der Lösungsstrategie sein, indem Sie die Evidenz aus anderen Ländern aufbereitet, eigene Forschung evaluiert und der Politik und dem eigenen Berufsstand die Ergebnisse transparent zur Verfügung stellt. Die Mesoebene kann ebenfalls ein wichtiger Teil der Lösung sein, wenn verantwortliche im Pflegemanagement eine Anlaufstelle „Wundmanagement“ mit konsiliarischer Möglichkeit in allen größeren Kliniken implementieren, die Teilnahme von PA, PFA und DGKP an Kongressen aktiv fördern, Fort- und Weiterbildungen anbieten und ermöglichen, und schließlich Zeit für den gehobenen Dienst in jeder Schicht fest einplant, die zur Literaturrecherche für die Pflegeplanung von komplexen Patient*innen-Problematiken verwendet werden kann. Denkbar ist auch ein Online-Tool, ähnlich der Telemedizin, welches Hilfestellung in den Versorgungsmöglichkeiten von chronischen Wunden gibt. Strategien auf der Mikroebene zur Lösung einiger der angesprochenen Probleme können sein: Kommunikation unter Verwendung von Fachtermini mit anderen involvierten Berufsgruppen, um eine echte, partnerschaftliche Interdisziplinarität auf Augenhöhe auf den Stationen im klinischen Setting zu leben. Innerbetriebliche Fortbildungen, die gleich eines Jour-Fix mit allen Schnittstellenberufen in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden. Eine grundsätzliche Bereitschaft, Fortbildungen zu besuchen, und zu wissen, wo sich hilfreiches Wissen im Internet finden lässt (Wunduhr®, phasengerechte Wundversorgung).

Daniela Hiebl

Optimale Wundversorgung in Zeiten des (Fachkräfte-)Mangels - Strategien und Lösungsansätze im klinischen Setting

Daniela Hiebl, BScN, MScPH

Nach 25 Jahren Berufserfahrung in den Bereichen Onkologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Kardiologie, Hauskrankenpflege, interdisziplinärer Intensivmedizin und schließlich in der Anästhesie mit Fachweiterbildung zur Fachkrankenpflegerin für Anästhesie und Intensivmedizin und einer Fortbildung zur PainNurse, arbeitet sie aktuell an der FH-Salzburg als Senior Lecturer für Gesundheits- und Krankenpflege in der Lehre. Aus großem Interesse für die Versorgung von Wunden absolvierte sie während ihrer beruflichen Laufbahn auch die Weiterbildung zur Wundexpertin ICW®. Sie hat an der UMIT Pflegewissenschaft mit Schwerpunkt Pflegepädagogik berufsbegleitend studiert und das konsekutive Masterstudium in Public Health an der PMU in Salzburg erfolgreich abgeschlossen. Ihre Lehrthemenbereiche an der FH-Salzburg sind pflegerisches Basiswissen, Umgang mit Arzneimitteln, Sicherheit und Sturz, Wundversorgung, chronischer und akuter Schmerz und Pflege von Menschen mit spezifischen Einschränkungen.

Problem: Die Wundversorgung im klinischen Setting stellt Gesundheits- und Krankenpfleger*innen vor große Herausforderungen. Patient*innen, die mit chronischen Wunden in Krankenhäusern behandelt werden müssen, sind häufig aufgrund anderer akuter Erkrankungen eingewiesen worden. Meist handelt es sich dabei um internistische Notfälle oder Frakturen. Sie sind vielfach Kurzlieger*innen und „mitgebrachte“ Wunden können häufig nicht lange genug betreut werden, um Heilungsfortschritte durch die

angewandten Maßnahmen zu bewerten. Ein weiteres Problem stellt sich durch teilweise nicht ausreichend vorhandene Fachexpertise im Bereich der Wundversorgung auf internistischen und orthopädischen Stationen dar, häufig gepaart mit Zeitmangel, aufgrund von zu wenigen PA, PFA und DGKP. Gerade die optimale Wundversorgung ist jedoch mit hohem Zeitaufwand insbesondere bei Aufnahme verbunden. Ebenfalls hochproblematisch ist der spürbar zur Realität werdende demographische Wandel in Kombination mit noch unzureichender Gesundheitskompetenz dieser Patient*innen, wodurch zunehmend mehr ältere Menschen im klinischen Setting behandlungsbedürftig werden. In Zukunft werden auch die Auswirkungen des progressiven Klimawandels in den Kliniken spürbar. Durch die spärliche Ausstattung der Langzeitpflegeeinrichtungen mit Klimaanalgen und die noch nicht an Hitzeperioden angepassten Innenstadtbereiche, muss mit steigenden Zahlen an internistischen Notfällen innerhalb der älteren Bevölkerung bei anhaltenden Hitzewellen gerechnet werden. Auch diese werden mit hoher Wahrscheinlichkeit häufig persistierende chronische Wunden aufweisen, die während des Klinikaufenthaltes mitbehandelt werden müssen. Ebenfalls von zunehmender Bedeutung ist die hohe Inflation. Die von chronischen Wunden betroffenen Patient*innen haben immer häufiger Schwierigkeiten, die Zuzahlungen für die Verbandmittel zu leisten. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Patient*innen, die dann möglicherweise in ihrer finanziellen Notlage zu unsterilen und somit ungeeigneten Wundabdeckungen greifen. Die häufigsten chronischen Wunden sind

Dekubitalulcera, diabetisches Fußsyndrom, Ulcus cruris venosum, Ulcus cruris arteriosum, Ulcus cruris mixtum oder Tumorzellen. Alle genannten Wunden erfordern viel Zeit, Fachwissen und immer dazu die jeweils erforderliche Kausaltherapie. Die Versorgung von chronischen Wunden ist somit hochkomplex und erfordert Interdisziplinarität, die immer noch in manchen Krankenhäusern nicht ausreichend in der Praxis implementiert ist.

Siegling Holzner

Wundmanagement 2.0 - Herausforderungen und Lösungen in der mobilen Hauskrankenpflege

Mit welchen Herausforderungen in Bezug auf die Wundversorgung sind Pflegekräfte in der mobilen Hauskrankenpflege konfrontiert? Wie kann die Wundsituation durch eine phasengerechte Versorgung positiv beeinflusst werden? Welche Aspekte sind bei einer korrekten Wundbeurteilung zu beachten? - Diesen Fragen wird in der Präsentation auf den Grund gegangen. Das Wundmanagement in der mobilen Hauskrankenpflege unterscheidet sich grundlegend von dem des stationären Settings. Einer kurzen Skizzierung der (oft) vorhandenen zusätzlichen Herausforderungen folgt eine Erörterung, wie eine phasengerechte Wundversorgung den Heilungsverlauf nicht nur positiv beeinflussen, sondern auch beschleunigen kann. Das Erkennen der Wundheilungsphase, die hiermit verbundene Anwendung phasengerechter Verbandstoffe und dem somit korrekt gewählten Verbandswechselintervall stellen wichtige Aspekte in der Wundversorgung dar. Abgerundet wird die Präsentation zum Schluss mit einem fact sheet zum Thema der korrekten Wundbeurteilung. Durch die regelmäßige Wundbeurteilung kann die sich ständig ändernde Wundsituation schriftlich festgehalten, für Kolleg*innen veranschaulicht und dokumentiert werden.

Siegling Holzner MSc

absolvierte ihre Ausbildung zur dipl. Gh- und Krankenpflegerin an der Klinik Donaustadt. 2013 erfolgte die Weiterbildung zur Wundmanagerin nach Kammerlander, 2022 schloss sie ihr Masterstudium in Advanced Nursing Practice an der FH Campus Wien ab. Derzeit steht sie in der Ausbildung zur allg. gerichtlich beeideten u. zertifizierten Sachverständigen und wird diese 2024 beenden. Sie ist seit 2008 in der mobilen HKP tätig, seit 2021 als QM-Beauftragte im Hilfswerk Kärnten.

Andrea Hornung

Innovative Konzepte in der Demenzbetreuung

Bei Domicil sind 5 der 21 Betriebe speziell auf Menschen mit Demenz ausgerichtet. Die Betreuung dieser Menschen ist anspruchsvoll und benötigt besondere Achtsamkeit und Fähigkeiten in der Interaktion und der Kommunikation. Durch die beiden Konzepte "Marte Meo" und "Incanto®", die bei Domicil angewendet werden, werden die Mitarbeitenden für gelingende Kommunikation und das Teilen von emotionalen Momenten geschult.

Marte Meo bedeutet sinngemäss «aus eigener Kraft». Marte Meo ist eine Methode, die zwischenmenschliche Interaktion und Kommunikation unterstützt und fördert. Kleinste Filmausschnitte aus alltäglichen Situationen werden für die Beratung genutzt. Im Mittelpunkt steht die Qualität der einzelnen Interaktionen. Gelingende Momente werden ausgewählt und präsentiert, um eine Entwicklung anzuregen und um das Gegenüber zu stärken.

Incanto® nutzt persönliche Musikalben, um das Wohlbefinden und damit die Lebensqualität zu fördern. Das Konzept basiert auf der Idee, dass Musik Erinnerungen wecken und Freude bereiten kann. Die Nutzung individueller Musikbiografien in Form persönlicher Alben bildet dabei die Grundlage. Diese werden als Pflegemassnahme oder spontane Aktivierungssequenzen eingesetzt und können auch von Angehörigen genutzt werden. Die Musik kann Stimmungsförderung und Erinnerungen hervorrufen. Gemeinsames Musikhören verstärkt die positiven Effekte und ist ein zentrales Element für den Erfolg von Incanto®. Studien haben positive soziale Effekte sowie das Potenzial zur Reduzierung von Medikamenten und zur Minderung negativer psychischer Effekte aufgezeigt. Incanto® bietet damit einen innovativen Ansatz zur Steigerung des Wohlbefindens durch Musik, welcher auch für die Mitarbeitenden eine wichtige Entlastung im

Pflegealltag dargestellt.

Im Referat wird über die beiden Methoden und deren Anwendung berichtet und mit kurzen filmischen Beispielen die Umsetzung in den Betrieben von Domicil erläutert.

Andrea Hornung

ist CEO der Domicil Bern AG, einem gemeinnützigen Unternehmen mit über 1600 Mitarbeitenden. Mit einem beruflichen Hintergrund in der Pflege und einem Nachdiplomstudium an der Universität Bern hatte Andrea Hornung verschiedene Managementfunktionen inne, u.a. als Pflegedienstleiterin, Heimleiterin und als Abteilungsleiterin in der Gesundheitsdirektion des Kantons Bern. Sie kennt die Herausforderungen des Gesundheitswesens bestens und ist breit vernetzt.

Tanja Hruschka & Katharina Fischer

Was pflegende An-, und Zugehörige wirklich brauchen - Erkenntnisse aus der Gesundheitsberatung

Vertrauenspersonen übernehmen eine tragende Rolle in der Versorgung pflegebedürftiger Menschen. Sie werden zunehmend als wichtige Partner*innen in der Pflege und Betreuung zuhause verstanden, sind aber selbst mit gesundheitlichen Belastungen und steigendem Unterstützungsbedarf konfrontiert. Diese Gesellschaftsgruppe in ihrer Gesundheitskompetenz zu stärken und als soziales Bezugssystem zu erhalten, ist wesentlich für das Wohlbefinden der pflege- und betreuungsbedürftigen älteren Menschen, aber auch relevant hinsichtlich der eigenen Krankheitsprävention. Angebote, um die Gesundheit pflegender Vertrauenspersonen zu fördern, gibt es genug. Zu finden sind diese zunehmend im Internet, aber auch in Broschüren und in Büchern. Erreichen die Angebote jedoch auch jene Personen, die sie am dringendsten benötigen? Wie kann man sie dabei unterstützen sich im „Pflegedschungel“ zurecht zu finden?

Das Projekt „Wie schau ich auf MICH?“, stellte das Gesundheitsverhalten pflegender An- und Zugehöriger, sowie die Stärkung derer Gesundheitsressourcen in den Mittelpunkt. Während der einjährigen Projektlaufzeit wurden zwei Hauptmaßnahmen gewählt: 70 Gesundheitsgespräche und 12 Gesundheitstreffe (Expert*innen-Vorträge zu gesundheitsbezogenen Themen mit anschließendem Austausch; <https://www.volkshilfe-wien.at/wie-schau-ich-auf-mich-blog/>) wurden umgesetzt, um pflegende An- und Zugehörige dabei zu unterstützen ihren Alltag und ihr Verhalten positiv zu beeinflussen.

Katharina Fischer, BScN MA

ist als Advanced Practice Nurse mit dem Schwerpunkt Demenzberatung tätig. Sie hat den Master in Pflegewissenschaft absolviert und war zehn Jahre im Akutkrankenhaus tätig. Seit Mai 2023 führt sie pflegfachliche Beratungen von Kund*innen und Angehörigen im häuslichen Setting durch und wirkte am Projekt „Wie schau ich auf mich“ mit.

Tanja Hruschka, BSc BSc MSc

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat an der Medizinischen Universität Graz den Master für Gesundheit- und Pflegewissenschaft absolviert. Derzeit ist sie stellvertretende Pflegedienstleitung der Volkshilfe Wien und leitet das Projekt „Wie schau ich auf mich“. Mit ihrer langjährigen Erfahrung als APN, ist sie seit Jahren für die Pflegeentwicklung in der mobilen Hauskrankenpflege verantwortlich.

Samuel Hug

Miteinander. Auf dem Weg zu einer resilienten Pflegeorganisation

Die aktuellen Herausforderungen in der Gesundheitsversorgung haben uns gelehrt, dass resiliente Organisationen besser aufgestellt sind als andere. Die Widerstandskraft zu stärken und gleichzeitig die Anpassungsfähigkeit zu fördern sind wohl entscheidende Faktoren erfolgreicher Organisationen. Zur Entwicklung dieser organisationalen Fähigkeiten kann die ISO-Norm 22316:2017 als Rahmenwerk mit 9 Resilienz-Schlüsseln genutzt werden. Zudem bietet Lean Hospital Management einen konkreten Ansatz, um die Patientinnen und Patienten ins Zentrum aller Bemühungen zu setzen, sich im Tagesgeschäft aufs Wesentliche zu konzentrieren und sich dabei ständig zu verbessern.

Mit diesen beiden konzeptionellen Ansätzen wurden im Projekt «proCare» des Kantonsspitals Baden Massnahmen zur Förderung der pflegeorganisationalen Resilienz entwickelt. Im Vordergrund steht das gemeinsame Zukunftsbild der Pflegeorganisation und unser geteiltes Führungsverständnis. Ein Pflegedashboard mit relevanten Schlüssel-Leistungs-Indikatoren (KPI) unterstützt unser Handeln vorausschauend. Unsere Prozesse gestalten wir personenorientiert. Die Kompetenzen der Mitarbeitenden fördern wir anhand unseres Laufbahnmodells. Rollenorientierte Dienstplanmodelle ermöglichen bedarfs- und kompetenzgerechte Planung der Pflegepersonen und bieten Planungssicherheit. Durch positive Leadership stärken wir die Team-Resilienz und entwickeln unsere Zusammenarbeit und Koordination kontinuierlich weiter. Eine gezielte Förderung der Kommunikations- und Lernkultur unterstützt die psychologische Sicherheit und den Umgang mit Unerwartetem. Wir reflektieren unsere Erfahrungen und Ergebnisse systematisch und behalten unsere Ziele und das Ganze immer im Blickfeld.

Gemeinsam machen wir uns mit diesen Schlüsseln der Resilienz auf den Weg in den Spital-Neubau, der im Spätherbst

2024 in Betrieb genommen werden soll. Erhalten Sie erste Einblicke in unsere Mixed-Methodes-Begleitstudie.

Samuel Hug

Als Leiter Pflegecontrolling ist Samuel R. Hug seit vielen Jahren Sparringpartner der Direktorin Departement Pflege am Kantonsspital Baden. Aktuell studiert er an der Careum Hochschule Gesundheit in Zürich angewandte Pflegewissenschaft (MScN). Parallel dazu lässt er sich bei Prof. Dr. Jutta Heller zum zertifizierten Resilienzberater ausbilden. Er ist Inhaber der Beratungsfirma hug3 und engagiert sich für eine wertorientierte resiliente Gesundheitsversorgung.

Evelyn Hutter

Uni Wien: Erfahrungen von Auszubildenden in Pflegeberufen mit dem Lebensende

Hintergrund: Erfahrungen mit dem Lebensende macht jede*r, aber nicht jede*r wird im Beruf so damit konfrontiert wie angehende Pflegefachkräfte. Studien und Analysen zeigen: Biographische Erfahrungen von Auszubildenden in Pflegeberufen mit Sorgeskulturen am Lebensende werden im Unterricht kaum thematisiert – und doch zeigt sich, dass biographisches Wissen den Berufsalltag begleitet.

Ziele: Zum einen soll Wissen generiert werden über die Wechselwirkungen von vor-, außer- und (früh-)beruflichen Erfahrungen angehender Pflegefachkräfte mit dem Lebensende. Zum anderen soll aufgezeigt werden, dass die Methode des Erzählcafés sowohl für wissenschaftliche Erhebungen zu Erfahrungen mit dem Lebensende als auch zur Reflexion dieser Erfahrungen im Unterricht eingesetzt werden kann.

Methode: Im Rahmen von 13 Erzählcafés zu „Geschichten vom Lebensende“ und vier Fokusgruppen erzählten und reflektierten Auszubildende über ihre Erfahrungen mit dem Lebensende sowie die Teilnahme und Anwendung der Methode. Die Daten wurden mit digitalen Tonträgern aufgenommen, transkribiert und anonymisiert. Sie werden derzeit mittels textanalytischer Vorgehensweise ausgewertet.

Ergebnisse: Erste Analysen bestätigen die Annahme, dass angehende Fachkräfte oftmals vor Beginn ihrer Ausbildung mit dem Lebensende konfrontiert sind und dies Auswirkungen auf die Berufswahl sowie die berufliche Konfrontation hat bzw. haben kann – und umgekehrt: Berufliche Erfahrungen können sich auf außerberufliche auswirken. In den Fokusgruppen wurde die positive Veränderung der Umgangsweise mit (berufs-)biographischen Erfahrungen durch die

Teilnahme an Erzählcafés zu „Geschichten vom Lebensende“ thematisiert.

Schlussfolgerung(en): Vor-, außer- und frühberufliche Erfahrungen mit dem Lebensende sollten im Unterricht thematisiert und als Ressource der einzelnen Fachkräfte für die Praxis gesehen werden. Die Gestaltung von Erzählcafés schafft eine Atmosphäre, die ein Erzählen und Reflektieren über selbsterlebte „Geschichten vom Lebensende“ im Unterrichtsetting erlaubt.

Evelyn Hutter

hat einen Master in Bildungswissenschaft. Sie ist derzeit wissenschaftliche Projektmitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Wien. Im Rahmen des Projekts „Erzählen über Sorgeskulturen am Lebensende“ schreibt sie ihre kumulative Dissertation. In ihrer Forschung fokussiert sie sich auf die biografischen Erfahrungen von (angehenden) Pflegefachkräften im Bereich von Palliative Care. Pflegeerfahrung sammelt sie insbesondere in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungserfahrungen.

Daniela Jamnig

Von Bites zu Bytes - Wie die Pflegefachassistenz die digitale Welt erobert

Die Berufsgruppe der Pflegefachassistenz spielt eine entscheidende Rolle im Versorgungsprozess von Patient*innen und Klient*innen. Mit steigenden Anforderungen an die Pflegequalität und -effizienz wird es immer wichtiger, digitale Medien in den Arbeitsalltag zu integrieren, um die Arbeitsbelastung zu reduzieren und die Versorgung zu optimieren. Die Digitalisierung bietet Möglichkeiten, die Anforderungen an die Pflegefachassistenz zu erfüllen und den Arbeitsalltag zu erleichtern. Es ist unumgänglich, dass auch die Pflegebranche sich diesem Wandel anpasst und digitale Lösungen nutzt, um zukunftsfähig zu bleiben.

DGKP Daniela Jamnig, MSc MBA

Seit 2012 bin ich als Pflegeleitung in der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH (KAGes) tätig. Vorher habe ich Erfahrungen in verschiedenen Fachbereichen gesammelt und an der Donauuniversität Krems Pflegemanagement und Gesundheitsmanagement studiert. Ich habe ein großes Interesse an der Digitalisierung im Gesundheitswesen und bereits in verschiedenen Projekten mitgearbeitet. Seit 2023 studiere ich an der UMIT in Tirol den Universitätslehrgang Health Information Management.

Brigitte Juraszovich

Die österreichische Demenzstrategie „Gut leben mit Demenz“, Ziele, Umsetzung und Herausforderungen

Die österreichische Demenzstrategie „Gut leben mit Demenz“ wurde im Jahr 2015 in einem partizipativen Prozess mit über 100 Personen entwickelt und hat unter anderem zum Ziel, gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren An- und Zugehörigen zu stärken und zu unterstützen und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

Mit ihren sieben Zielen strebt die Demenzstrategie an, Teilhabe von Menschen mit Demenz zu stärken und den Blick von den mit Demenz verbundenen Beeinträchtigungen auch hin zu den vorhandenen Ressourcen zu lenken. Damit soll auch das Bild rund um Demenz, welches in der Öffentlichkeit herrscht, von einem rein defizitorientierten Ansatz hin zu einem positiveren und ressourcenorientierten Bild geändert werden.

Ein primäres Ziel der Demenzstrategie ist es, durch Entstigmatisierung und Bewusstseinsarbeit die Angst vor der Krankheit zu nehmen und so früh wie möglich Beratung, Betreuung und Begleitung für Betroffene und ihre An- und Zugehörigen nach dem Auftreten der ersten Anzeichen einer demenziellen Beeinträchtigung anzubieten.

Die Unterstützung von Menschen mit demenziellen Beeinträchtigungen, die Anerkennung ihrer Fähigkeiten und ihnen die Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen werden als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen, nicht nur der Familie oder der pflegenden Angehörigen. Dies wird im Wirkungsziel 1 der Demenzstrategie hervorgehoben und sollte richtungsweisend für die zukünftige Ausgestaltung von Versorgungsbereichen sein.

Die Umsetzung der österreichischen Demenzstrategie erfordert das Zusammenwirken aller relevanten Systempartner und ein Miteinander auf Augenhöhe mit Betroffenen und Angehörigen und bildet den Rahmen für gemeinsames Vorgehen.

Wie die Umsetzung der Demenzstrategie erfolgt und was in den letzten Jahren erreicht wurde, soll im Vortrag präsentiert werden.

Brigitte Juraszovich

ist Ökonomin und arbeitet seit 1992 an der GÖG in der Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege. Arbeitsschwerpunkt ist die Begleitung der Umsetzung der Demenzstrategie und Projekte im Bereich Personalbedarf in der Langzeitbetreuung, Strukturplanung und Bedarfsprognosen.

Karin Kaiser

PMU: Rollenentwicklung von Pflegeexpert*innen/ Advanced Practice Nurses in spezifischen Pflegeversorgungsmodellen in Österreich

Hintergrund: Akademisch ausgebildete Pflegepersonen, die als Pflegeexpert*innen (PEX) und/oder Advanced Practice Nurses (APN) tätig sind, können spezifische Versorgungsbedarfe von Patient*innen gewährleisten. Dabei wird unter anderem das evidence-basierte Expert*innenwissen bei der pflegerischen Fall- und Fachführung, die sich zum einen auf den erweiterten Pflegeprozess und zum anderen auf die Pflegepraxisentwicklung beziehen, eingebracht.

Ziel: Umsetzung eines Konzeptes zur Rollenentwicklung von akademisch ausgebildeten PEX/APN zur pflegerischen Fall- und Fachführung in unterschiedlichen Pflegeversorgungskontexten.

Methode: Die wissenschaftliche Begleitung (November 2022 bis Oktober 2023) und Implementierung von akademisch ausgebildeten PEX/APN erfolgte mittels eines Projektstrukturplans (PSP), der anhand der Kriterien des neunstufigen PEPPA („Participatory, evidence-based, patient-focused process for advanced practice nursing (APN) role development, implementation, and evaluation“) Frameworks konzipiert war. Für die Erreichung der Fall- und Fachführung wurde der Fokus auf die Kernkompetenzen des integrativen Modells nach Hamric (2014) gelegt.

Ergebnisse: Fünf PEX/APN wurden in ihren spezifischen Versorgungsbereichen Gerontopsychiatrie, Viszeralchirurgie, Kardiologie, Nephrologie inkl. Dialyse sowie Gefäßchirurgie in ihrer Rollenentwicklung begleitet. Dabei konnten als fördernde Elemente Transparenz, die Unterstützung durch die Führungsebene, die Stakeholderanalyse sowie im speziellen die interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Erstellung der Versorgungspfade identifiziert werden.

Diskussion: Die Rollenentwicklung anhand des PSP, der den Prozess der engen Begleitung geleitet hat, stellte sich als zentraler Aspekt dar. Durch die Klärung von Strukturen und

Prozessen im jeweiligen Versorgungsmodell sowie dem speziellen Kompetenzprofil der PEX/APN bedarf es stets der Anpassung an den individuellen Pflegeversorgungskontext zur Erreichung bestmöglicher Versorgungsqualität.

Karin Kaiser, MScN BScN

ist seit dem Jahr 2020 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der Paracelsus Medizinische Universität (PMU), Salzburg beschäftigt. Der Fokus ihrer Tätigkeit liegt in Praxisentwicklungsprojekten im Nursing Development Center. Derzeit befindet sie sich im Doktoratsstudiengang Nursing and Allied Health Sciences an der PMU mit dem Forschungsthema „Gesundheitskompetenz von Menschen mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen“.

Heidemarie Kelleter & Maria Laura Bono

Personalkapazität in der Pflege: Kompetenzen im Mittelpunkt

Die Frage nach einer bedarfsgerechten quantitativen und qualitativen Personalausstattung in der Pflege ist aktuell. Ein innovativer Ansatz aus Deutschland berücksichtigt nicht nur die reine Anzahl der Pflegebedürftigen, sondern stellt das tatsächliche Ausmaß der Pflegebedürftigkeit in den Mittelpunkt. Dementsprechend werden konkrete Pflegesituationen genauer analysiert, um den spezifischen Pflege- und Betreuungsbedarf zu ermitteln. In Abhängigkeit von diesem Bedarf werden dann definierte Qualifikationsniveaus für das Personal in den Pflegeeinrichtungen festgelegt. Für die Träger bedeutet diese Erneuerung vor allem ein neues Verständnis der Zusammenarbeit in den Pflgeteams: Über die reine Personalmenge hinaus rücken neben der Qualifikation vor allem die notwendigen Kompetenzen in den Vordergrund. Es geht nicht nur darum, die „Zahl der Köpfe“ in den Pflegeeinrichtungen zu erhöhen, sondern diese mit den richtigen Kompetenzen auszustatten und ihnen dann auch die Aufgaben zu übertragen, für die sie qualifiziert sind. Der Vortrag beleuchtet die Erfahrungen, die Pflegeeinrichtungen im Nachbarland mit der Umsetzung des neuen Personalbemessungsverfahrens gemacht haben. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den bisherigen organisationalen Lernprozess gelegt und was davon auf die Pflege in Österreich übertragbar ist.

Dr. Heidemarie Kelleter

ist seit 2002 Referentin für Qualitätsberatung in der Gesundheits-, Alten- und Behindertenhilfe beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. sie ist Pflegefachperson und Gesundheitswissenschaftlerin. Sie leitet und koordiniert wissenschaftliche Projekte zur Pflegequalität und ist Mitglied in wissenschaftlichen Beiräten.

Dr. Maria Laura Bono

ist seit 2007 FH-Lektorin und systemische Unternehmensberaterin mit Fokus auf evidenzbasierte Transformation. In der empirischen Sozialforschung genauso wie in Change-Prozessen fest im Sattel ist der Volks- und Betriebswirtin ein interdisziplinärer Ansatz besonders wichtig, um Organisationen des Gesundheits- und Sozialbereich nachhaltig zu stärken.

Karin Kersting

Coolout in der Pflege - Wie können Pflegende im Alltag auf der Handlungsebene unterstützt werden und zugleich ihr politisches Potenzial für Veränderungen erkennen

Pflegende müssen immer mehr Wissen und Kompetenzen erwerben, die fachlichen Ansprüche nehmen weiter zu. Einrichtungsleitbilder versprechen qualitativ hochwertige Pflege. Zugleich nehmen Personalmangel und ökonomischer Druck im Pflegebereich zu. Dies führt zu einem unauflösbaren Widerspruch in den Anforderungen an Pflegende, Auszubildende/Studierende, Anleitende, Lehrende, Leitungen in der Pflege. Sie sollen und wollen den pflegfachlichen Anspruch umsetzen, vermitteln, sicherstellen, aber unter den derzeitigen Rahmenbedingungen werden sie systematisch daran gehindert: Patienten-, bewohnerorientierte professionelle Pflege bei der gleichzeitigen Nötigung zum schnellen Arbeiten lässt sich nicht verwirklichen. Dies führt zu dauerhaften Belastungen aller im Pflegebereich Tätigen. Pflegenden lernen, sich kalt, sich unempfindlich gegenüber diesem Widerspruch zu machen. Sie eignen sich verschiedene Deutungen und Strategien an, mit denen sie die Situation aushalten. Dies beschreibt und erklärt die Coolout-Theorie im ersten Teil des Vortrags. Im zweiten Teil des Vortrags wird ein Arbeits- und Reflexionsmodell vorgestellt, mit dem Pflegenden im Umgang mit dem Widerspruch in ihrem Alltag unterstützt werden können. Das Modell wurde auf der Basis der Coolout-Theorie entwickelt und es wird aufgezeigt, inwieweit es zu einer differenzierten, sachkritischen Sicht auf den eigenen Alltag beiträgt und Entlastung durch einen strukturierten kollegialen Austausch schaffen kann. Zielsetzung ist dabei, das Gelingende im Alltag sichtbar zu machen, mögliches Veränderungspotenzial zu identifizieren und schützende Strategien zu erlernen und auszuweiten. Zugleich leistet das Modell ein Schärfen des Bewusstseins für den Widerspruch, was für nachhaltiges politisches Interesse und Engagement der Pflegenden von hoher Bedeutung ist.

Prof. Dr. phil. Karin Kersting

Ich bin Krankenschwester und Pflegelehrerin. Nach mehrjähriger Berufserfahrung in der Pflegepraxis und -ausbildung habe ich Erziehungswissenschaft studiert und anschließend promoviert. Seit 2003 bin ich Professorin für Pflegewissenschaft an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigschafen. Mein Forschungsschwerpunkt ist „Coolout in der Pflege“. Ich biete seit vielen Jahren Vorträge, Seminare und Workshops zu dem Thema für Studierende, Pflegende, Anleitende, Lehrende und Leitungen an.

Bernd Kiefer

Pflege in militärischen Einsatzszenarien beim österreichischen Bundesheer

Der Vortrag beinhaltet die verschiedenen Leistungsbereiche des militärischen Gesundheitswesens im Einsatz. Vom Beginn der ersten Versorgung bis zur Definitivversorgung im Krankenhaus, werden die einzelnen Leistungsbereiche dargestellt.

Bernd Kiefer, M.Sc.

Peter Koch

Stark in stürmischen Zeiten - Wie begegnet die professionelle Pflege den multiplen Krisen im Gesundheitswesen

Die Pflegebranche steht in den nächsten zwei Jahrzehnten vor seiner größten Herausforderung. Für eine stetig steigende Anzahl von pflege- und unterstützungsbedürftige Menschen stehen immer weniger Pflegepersonen zur Verfügung. Der schon seit Jahrzehnten prognostizierte demografische Wandel kommt nun mit dem Eintritt der Babyboomer ins Rentenalter voll zum tragen. Der Fach- und Arbeitskräftemangel ist in allen Branchen Realität. Der Arbeitsmarkt hat sich in einen Arbeitnehmermarkt gewandelt, die Bedürfnisse und Erwartungen der Arbeitnehmer haben sich verändert. Parallel haben sich gesellschaftliche und soziale Systeme grundlegend geändert. Tradierte Versorgungssettings erodieren und müssen durch neu Konzepte ergänzt, oder gar ersetzt werden.

Daneben sind wir im Gesundheitswesen mit steigenden fachlichen Herausforderungen und einer zunehmenden Multimobidität der Menschen konfrontiert. Daneben werden Themen wie der Klimawandel, steigende staatliche Anforderungen und die Refinanzierung von Gesundheitseinrichtungen immer zentraler.

Aktuell sind wir trotz steigender Bedarfe mit Insolvenzen im Gesundheitswesen konfrontiert, eine Situation, die noch vor Jahren undenkbar war.

Der Referent berichtet aus seinen Einrichtungen, wie er mit seinem Team den dargestellten multiplen Herausforderungen begegnet.

Peter Koch

ist Krankenpfleger und hat an der KFH Mainz Pflegemanagement auf Diplom studiert. Er beschäftigt sich seit Jahren mit neuen Führungsansätzen und verfügt über Zusatzqualifikationen als Business Coach und im Bereich der gewaltfreien Kommunikation. Seit 15 Jahren ist er als Geschäftsführer eines Altenhilfeträgers in Baden-Württemberg tätig. Schon seit seiner Ausbildung ist er berufspolitisch engagiert und ist unter anderem Vorsitzender eines regionalen Pflegebündnisses, im Landesvorstand des BV Pflegemanagement, Mitglied im Landespflegerat Ba-Wü und aktuell im Vorstand des Gründungsausschusses für eine Pflegekammer in Ba-Wü. Er wurde 2024 als Pflegemanager des Jahres ausgezeichnet.

Sarah Königsmann

Starker Teamzusammenhalt durch mentales Stressmanagement

Der Pflegealltag ist geprägt von hohen Anforderungen, knappen Ressourcen und häufigem Stress. Doch genau hier liegt das Potenzial für einen starken Teamzusammenhalt, der nicht nur den Arbeitsalltag erleichtert, sondern auch die mentale Gesundheit jedes Einzelnen stärkt. In unserem 20-minütigen Vortrag beleuchten wir, wie mentale Gesundheit und Stressmanagement als Schlüsselfaktoren für ein erfolgreiches, resilienteres Team wirken können.

Durch praxisnahe Impulse und bewährte Methoden zeigen wir, wie Führungskräfte und Teams Stress aktiv bewältigen und dadurch eine positive, unterstützende Arbeitskultur aufbauen. Dabei geht es nicht nur darum, Stress zu vermeiden, sondern Strategien zu entwickeln, die den Umgang mit stressigen Situationen verbessern und die emotionale Resilienz fördern.

Erfahren Sie, wie kleine, aber effektive Maßnahmen, wie regelmäßige Check-Ins, achtsame Pausen und eine offene Kommunikation, den Teamzusammenhalt stärken und langfristig die Zufriedenheit am Arbeitsplatz erhöhen können. Lassen Sie sich inspirieren, neue Wege zu gehen und Ihr Team mental zu stärken – für eine Pflege, die nachhaltig und gesund ist.

Handlungsimpuls: Werden Sie aktiv und machen Sie mentale Gesundheit zu einem festen Bestandteil Ihrer Teamkultur!

Sarah Königsmann

Sarah Königsmann ist Gründerin von Soul Nurse, der führenden Plattform für mentale Gesundheit im Gesundheitswesen. Mit innovativen Lösungen unterstützt sie Teams dabei, Resilienz aufzubauen und eine gesunde Arbeitskultur zu schaffen. Ihre Vision: mentale Gesundheit als festen Bestandteil im Gesundheitswesen verankern, um starke und zufriedene Teams zu fördern.

Manfred Krenn

Die chronische Pflegekrise als Krise der gesellschaftlichen Organisation von Pflege- und Sorgearbeit

Die gesellschaftliche Organisation der Versorgung pflegebedürftiger Menschen stellt eine der großen sozialen Fragen und Herausforderungen für europäische Gesellschaften dar. Die Lösung dieser Frage geht in ihrer Bedeutung weit über die unmittelbar Betroffenen, also Pflegebedürftige und Pfleger:innen hinaus, da sie grundsätzliche Fragen, etwa wie soziale Beziehungen in den Gesellschaften im 21. Jahrhundert strukturiert sein sollen, aufwirft. Pflege- und Sorgearbeit ist seit einigen Jahr(zehnt)en nahezu in allen europäischen Ländern einschneidenden Veränderungen unterworfen – mit drastischen Auswirkungen sowohl auf die Qualität der Arbeitsbedingungen als auch auf die Qualität der Dienstleistung. Dabei muss der Blick auf den gesamten Bereich von Pflege- und Sorgearbeit, also die formelle und informelle, gerichtet werden. Die Veränderungen in der gesellschaftlichen Organisation von Pflege- und Sorgearbeit stehen zuvorderst unter dem Ziel der Kostenminimierung dieses zunehmenden gesellschaftlichen Bedarfs.

Es geht um die Bewältigung eines zentralen Dilemmas: Wie die Neuorganisation von Pflege- und Sorgearbeit unter veränderten Bedingungen bewerkstelligen? Bedingungen, in denen das alte Arrangement nicht mehr funktioniert, da durch die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen die ausschließliche Bewältigung von Sorgearbeit durch nichtbezahlte (Haus)Frauenarbeit nicht mehr möglich ist und gleichzeitig aufgrund der demographischen Entwicklung ein steigender Bedarf – Zunahme an Pflegebedürftigen – zu bewältigen ist. Pflegebedürftigkeit muss als soziales Risiko neu definiert werden – und dies in einer Situation in der eigentlich Kostenreduktion und Aufgabenentlastung auf der politischen Agenda des Wohlfahrtsstaates stehen.

Der Vortrag versucht dieses wohlfahrtsstaatliche Dilemma aus einer kritischen (arbeits)soziologischen Perspektive zu

beleuchten und die Frage von Fair Care, also einer sozial gerechten Organisation von Pflege- und Sorgearbeit aufzuwerfen.

Manfred Krenn

ist Arbeitssoziologe mit den Forschungsschwerpunkten personenbezogene Dienstleistungsarbeit (Pflege), Erfahrungswissen, ältere ArbeitnehmerInnen, Arbeitsorganisation, Arbeitsbeziehungen. Er war langjähriger Senior Researcher bei der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) und ist zurzeit bei Diskurs. Das Wissenschaftsnetz tätig.

Simon Krutter & Silvia Bauer

Posterprämierung

Simon Krutter

ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger und studierte Pflegewissenschaft sowie Soziologie. Seit 2012 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg und absolviert dort auch das Doktoratsstudium zum Ph.D. in Nursing & Allied Health Sciences.

Dr. Silvia Bauer, MSc, BSc

ist seit 2010 Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz; Abgeschlossenes Doktorat zum Thema Mangelernährung in Krankenhäusern und Pflegeheimen; Master- und Bachelorabschluss Gesundheits- und Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz.

Forschungsschwerpunkte: Pflegequalitätserhebung, Mangelernährung in der Geriatrie, Entwicklung von Instrumenten, Geschmacksstörungen

Marion Landa-Meidlinger

Das Image der Pflege - Was tragen Pflegepersonen zum Image des Berufes und dessen öffentlicher Wahrnehmung bei

Das österreichische Gesundheits- und Krankenpflegesystem sieht sich mit tiefgreifenden Herausforderungen konfrontiert, die die Resilienz der Pflegekräfte und des gesamten Systems auf die Probe stellen. Vor dem Hintergrund eines schlechten Berufsimages, das dem Pflegeberuf anhaftet, spielen demografische Entwicklungen, Personalmangel und sich ständig verändernde Arbeitsbedingungen eine wesentliche Rolle in der aktuellen Krise. Doch Resilienz erfordert nicht nur die Anpassung an äußere Belastungen, sondern auch die Stärkung der inneren Widerstandsfähigkeit. Diese Arbeit zielt darauf ab, die Resilienz der Pflegekräfte durch eine tiefgehende Selbstreflexion zu fördern und jene unbewussten Mechanismen sichtbar zu machen, die sie selbst zum Berufsimagen und zur gesellschaftlichen Wahrnehmung beitragen.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Pflegepersonen selbst zur Stärkung oder Schwächung der Resilienz ihres Berufsstandes beitragen. Durch eine theoretische Analyse der Wechselwirkungen zwischen Selbst- und Fremdbild sowie der Bedeutung von Imagearbeit wird der Grundstein für eine resilienzbasierte Perspektive gelegt. Die gewählte Methode des schöpferischen Dialogs, basierend auf Otto Scharmers Theorie U, ermöglichte eine qualitative Untersuchung der inneren Dynamiken, die das Handeln der Pflegekräfte prägen. Die Ergebnisse verdeutlichen die Komplexität dieser inneren Prozesse, insbesondere die unbewussten Faktoren wie dogmatische Ohnmacht, Opferbereitschaft und ehrenamtliche Motivation. Diese Aspekte beeinflussen die Eigenwahrnehmung der Pflegekräfte und tragen maßgeblich zur gesellschaftlichen Wahrnehmung des Berufes bei. Eine resilienzorientierte Sichtweise legt jedoch den Fokus auf die Überwindung dieser passiven Muster durch aktive Selbster-

mächtigung und politisches Engagement, wodurch das Bild des Pflegeberufes gestärkt und transformiert wird."

Marion Landa-Meidlinger

schloss 1998 die Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegeperson ab. Ihre beruflichen Stationen umfassten Tätigkeiten im Akutbereich sowie in der Betreuung zu Hause. Zudem sammelte sie umfangreiche Erfahrung in der Pflege und Betreuung von Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen. Besonders hervorzuheben ist ihre zehnjährige Tätigkeit als Leitung der CS Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz. Im Jahr 2022 absolvierte sie erfolgreich den Universitätslehrgang „Coaching, Organisations- und Personalentwicklung“. Der Abschluss des Masterlehrgangs Beratungswissenschaften erfolgt im Jahr 2024. Aktuell kehrt sie in leitender Position in den Bereich der mobilen Pflege und Betreuung zurück. Sie selbst bezeichnet sich gerne als Pflegevisionärin.

Claudia Lehmann

Interprofessionelle Kooperation der Gesundheitsberufe

Die historisch gewachsene Zentrierung auf ärztliche Tätigkeiten im österreichischen Gesundheitssystem beeinflusst politische Entscheidungsprozesse und damit auch die heutigen Strukturen der Leistungserbringung in der Akutversorgung, im Notfall- und Rettungswesen, in der Langzeitpflege sowie im niedergelassenen und mobilen Bereich.

Die Diskussion um die Zusammenarbeit und Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen Gesundheitsberufen ist nicht neu. Dennoch bleibt die Nutzung der Kompetenzen hochqualifizierter Gesundheitsberufe oft eingeschränkt und somit die Weiterentwicklung in den Ausbildungen und die damit verbundene hohe Fachexpertise der einzelnen Disziplinen unbeachtet.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Herausforderungen für das Gesundheitswesen und um die Gesundheitsversorgung der Menschen weiterhin gewährleisten zu können, ist eine interprofessionelle Kooperation zwischen den Gesundheitsberufen nicht nur sinnvoll, sondern strukturell notwendig. Gemeinsame berufsrechtliche Regelungen, wären eine Maßnahme, um die Zusammenarbeit zu erleichtern und Rechtssicherheit schaffen, sodass jede*r im Gesundheitswesen Tätige die erlernten Kompetenzen auf Augenhöhe optimal einbringen kann.

Ist eine Neugestaltung der Berufsgesetze aller Gesundheitsberufe mit allgemeinen und speziellen Regelungen zusammengefasst in einen Sammelgesetz im Sinne der interprofessionellen Kooperation der richtige Weg in die Zukunft ist? Was spricht dafür, was dagegen?

Claudia Lehmann MSc LL.M.

ist Referentin in der Abteilung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik der Arbeiterkammer Wien. Sie ist Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin (Anästhesie- und Intensivpflege), absolvierte den Masterlehrgang Advanced Nursing Practice mit dem Schwerpunkt Pflegemanagement an der FH Campus Wien und das Masterstudium Medizinrecht an der JKU in Linz.

Verena Leinemann

ANP - Brückenschlag zwischen Pflegewissenschaft und -praxis am Beispiel der Beratungsschwerpunkte der onkologischen Fachpflege im Marienhospital in Stuttgart

Im Juni 2023 wurde die erste Advanced Nursing Practitioner (ANP) Stelle im Marienhospital Stuttgart für den Fachbereich der Onkologie eingerichtet. Geplant war u.a. die Unterstützung der Fachpflege Onkologie, um den Transfer pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse in die Pflegepraxis zu fördern. Die Fachpflege Onkologie wurde am Marienhospital Anfang der 2000er Jahre etabliert. Seitdem führen die onkologischen Fachpflegekräfte Konsile der Patient*innen im Brust-, Darm-, Lungen- und Pankreaskrebszentrum, am gynäkologischen Krebszentrum, am Kopf-Hals-Tumorentrum, am Zentrum für hämatologische Neoplasien und am onkologischen Zentrum durch.

2023 wurde von den onkologischen Fachpflegekräften und der ANP insgesamt 1370 Konsile angefordert und durchgeführt. Bei den Beratungsschwerpunkten der Konsile standen Prophylaxen, die Beratung in Zusammenhang mit Operationen, medikamentösen Therapien und Bestrahlung, Symptommanagement und Ernährungsmanagement im Mittelpunkt. Von Aloziepie bis Zahnverlust wurden die Patient*innen zu einer Vielzahl von Symptomen beraten. Zu den Symptomen, die am häufigsten Thema der Beratungen waren, gehören Schmerzen, Sorgen und Ängste in Zusammenhang mit der Krebserkrankung, Appetitveränderungen, Geschmacksveränderungen, Xerostomie, Dyspnoe und Fatigue.

Um die Beratung zu den Symptomen mit der Perspektive der Patient*innen zu verbinden, wurde ein qualitativer systematischer Review zum Symptomerleben von Krebspatient*innen durchgeführt. Im Oktober 2023 wurde eine systematische Literaturrecherche in den Datenbanken PubMed, CINHAL, LIVIVO und Cochrane Library durchgeführt. Die eingeschlossenen Studien spiegeln die Beratungsschwerpunkte der onkologischen Fachpflegekräfte wider. Die Ergebnisse

der Studien vertieften das Verständnis der onkologischen Fachpflegekräfte für das Symptomerleben der Patient*innen und führten zu einer Bereicherung der Inhalte der Beratungsschwerpunkte.

Verena Leinemann, BScN MScN

ist examinierte Krankenschwester und Pflegewissenschaftlerin. Sie verfügt über langjährige Berufserfahrung in der Onkologie, u.a. im stationären Bereich der hämatopoetischen Zelltransplantation und der CAR-T-Zelltherapie. Seit 2023 ist sie am Marienhospital Stuttgart als Advanced Nursing Practitioner für den Fachbereich Onkologie tätig und studiert im Doktoratsstudiengang Nursing and Allied Health Sciences an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg.

Claudia Leoni-Scheiber

Im „Seat at the table“ zu visionären Lösungsstrategien

„Pflege“ als emanzipierte Profession, die maßgebliche Fortschritte in der pflegewissenschaftlichen Entwicklung in Österreich erreicht hat, hat gesellschaftlich Verantwortung zu tragen. Es gilt Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gesundheit zu bemächtigen, zu empower. Sämtliche Angebote im Gesundheits- und Sozialwesen sind salutogenetisch auszurichten. Die beinahe ausschließliche – ohne Rücksicht auf Verluste etablierte (von pränatal bis hin zum Sterbeprozess) – kurative „Mediko-Technikalisierung“ mit all ihren Konsequenzen muss drastisch eingeschränkt werden (beginnend bei der Polypharmazie, der Anzahl an operativen Eingriffen, an Spitalsbetten bis hin zu Intensivaufenthalten). Dem gegenüber ist Gesundheitsförderung und Prävention, die wohnortnahe niederschwellige und aufsuchende Versorgung, über den gesamten Lebensprozess zentral im Gesundheits- und Sozialwesen zu etablieren.

te.

Nur so kann es gelingen, sich adäquaten Lösungen für die Gesundheits- und Pflegebedarfe der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts anzunähern.

“There's an old saying that if you don't have a seat at the table, you'll end up on the menu.”

Dazu nutzt „Pflege“ einen „Seat at the table“. Das bedeutet, „Pflege“ ist allgegenwärtig im Sinne von „Health in All Policies“, hat eine aktive Rolle inne, steuert, gibt Input, der gehört wird, trifft Entscheidungen, trägt Verantwortung – hat Einfluss, von der einzelnen Gemeinde bis hin zur Bundesregierung. Als School Health Nurses in Kindergärten und Schulen, als Family und Community Health Nurses in den Gemeinden bzw. Bezirken, als Advanced Practice Nurses in der mobilen, Langzeit- und Akutpflege, im strategischen Management der einzelnen Unternehmen bis hin zur Pflegestaatssekretärin/-staatssekretär der neuen Bundesregierung. Eine finanziell abgesicherte Pflegeforschungsagenda für Österreich adressiert die konkreten Bedarfe und Angebo-

Claudia Leoni-Scheiber

Scheiber ist DGKP, Pflegepädagogin und -wissenschaftlerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind der Advanced Nursing Process, Standardized Nursing Languages und Advanced Nursing Practice. Sie ist Vizepräsidentin der europäischen Vereinigung ACENDIO und Koordinatorin der NANDA-I Netzwerkgruppe der deutschsprachigen Länder. Tätig ist sie als UMIT Tirol-Koordinatorin am FH-Standort Reutte und wissenschaftliche Leitung des Masterlehrganges Gesundheits- und Pflegemanagement in Schloss Hofen in Kooperation mit der Fachhochschule Vorarlberg.

Anna Leopoldseder

Practice Readiness durch standardisierte Fallbeispiele? Erfahrungsbericht einer Absolventin

Am Ende der 1-jährigen Ausbildung zur Pflegeassistentin (PA) bzw. der 2-jährigen Ausbildung zur Pflegefachassistentin (PFA) ist eine mündliche kommissionelle Abschlussprüfung vor einer Prüfungskommission abzulegen. Grundsätzlich müssen für eine Zulassung zur Abschlussprüfung alle Themenfelder der theoretischen Ausbildung eine positive Beurteilung aufweisen. Neben den positiv absolvierten Praktika müssen alle in der praktischen Ausbildung erworbenen Kompetenzen nachgewiesen werden können. Die positive „Schriftliche Arbeit im Fachbereich“ (SAF) ist im Setting der PFA ebenfalls vorzulegen. Nach erfolgter Zulassung umfasst bspw. die kommissionelle Abschlussprüfung der PFA das Themenfeld „Zielgruppen- und settingorientierte Pflege einschließlich Pflorgetechnik (Teil 2)“ und das Themenfeld „Zielgruppen- und settingorientierte medizinische Diagnostik und Therapie einschließlich medizinische Pflorgetechnik (Teil 2)“. Diese Abschlussprüfung dient der Überprüfung themenübergreifender Kenntnisse. Im Rahmen dieser Prüfung ist der Kompetenzerwerb mit mindestens einem Fallbeispiel pro Themenfeld zu überprüfen (diese Vorgabe betrifft auch die PA). In Oberösterreich zeigte sich vor der Implementierung von standardisierten trägerübergreifenden Fallbeispielen eine Individuallösung der unterschiedlichen Ausbildungsstätten (OÖ. Gesundheitsholding, Ordensspitäler OÖ., Berufsförderungsinstitut OÖ., Caritas, Altenbetreuungsschule des Landes OÖ., Diakoniewerk). Diese zeigten jedoch Diversitäten und erschwerten dadurch einen Outcome-Vergleich der erworbenen Kompetenzen durch die Behörde (Abteilung Gesundheit). Aus diesem Grund wurden im Herbst 2020 Frau Mag.a Martina Bruckner (OÖ. Gesundheitsholding) und Herr Mag. Michael Aiglesberger, BScN, MBA (Ordensklinikum Linz) mit der 2-jährigen Projektleitung zur Erarbeitung von Standards für die kommissionelle Abschlussprüfungen PA/PFA

von Seiten des Landes OÖ. (Abteilung Gesundheit) und in der Folge von unseren jeweiligen Geschäftsführern beauftragt. Seit Sommer 2022 kommen in den OÖ. Ausbildungsstätten für die PA bzw. PFA strukturierte Fallbeispiele mit definierten Anforderungen zum Einsatz.

Anna Leopoldseder

ist Auszubildende zur Pflegefachassistentin (PFA). An der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Ordensklinikum Linz

Sandra Liebscher-Koch

Komplementäre Pflegemethoden - aus der Praxis in die Wissenschaft und zurück...

Der Einfluss und die Verbreitung der Komplementären Pflege hat sich in den letzten Jahren zunehmend entwickelt und häufig steht das interne Erfahrungswissen der Pflegenden einem jungen Zweig der Pflegewissenschaft gegenüber. Im Vortrag beschreibt Sandra Liebscher-Koch einen Praxis- Theorie- Praxis Ansatz, um die Signifikanz der Komplementären Pflege aufzuzeigen. In der Universitätsmedizin Göttingen ist ein praktisches Aufgabenfeld von Pflegefachpersonen für Komplementäre Pflege, die konsiliarische Mitbetreuung von Patienten*innen in verschiedenen Fachbereichen etabliert. Diese Konsultätigkeit wurde dokumentiert und mittels einer wissenschaftlichen Arbeit mit einem Mixed-Method Ansatz analysiert. Eine retropektivische Dokumentenanalyse und eine Literaturrecherche wurden als Methoden verwendet. Es zeigt sich, wie die Methoden der Komplementären Pflege wichtige Interventionen im nichtmedikamentösen Symptommanagement darstellen.

Der Beitrag zeigt auf, wie die Professionalisierung von Komplementären Methoden ergänzend im Pflegeprozess möglich ist und ein erweitertes Portfolio durch wissenschaftliche Ergebnisse und pflegewissenschaftliche Projekte dafür zur Verfügung stehen.

Sandra Liebscher-Koch (B.Sc.)

tätig in der Universitätsmedizin Göttingen als Pflegefachfrau für Komplementäre Pflege, Expertin für Rhythmische Einreibungen (IFAN) und ist Palliative Care weitergebildet, wie auch als freiberufliche Dozentin für alle Gesundheitsberufe aktiv.

Herwig Loidl

Standard in der Medikamentenbestellung / Linked Care

Zu Ihren Aufgaben als Pflegekraft gehört unter anderem die Rezeptabholung für Ihre Klient:innen in einer oder mehreren Arztpraxen?

Wünschen Sie sich nicht, dies einfacher und schneller erledigen zu können?

Digitale Rezeptanforderung und -Ausstellung ist nicht nur in Skandinavien möglich. Auch Österreich kann es! Und zwar gleich im großen Stil, nämlich als Ausgangspunkt für einen internationalen Standard (FHIR) für digitale Rezeptanforderung. Das gibt es so in der Form noch gar nicht.

Ein Unternehmen aus Österreich zeigt hier den Weg vor... Oder wie aus einem Leuchtturm-Forschungsprojekt (Linked Care) als „Nebenprodukt“ ein internationaler Standard für digitale Rezeptierung hervorgeht, der mobile und stationäre Pflege, aber auch Patient:innen selbst bei der Rezeptanforderung unterstützt ...

Herwig Loidl

Gründer und Geschäftsführer von LOIDL Consulting, ist seit mehr als 40 Jahren im Digitalisierungsbereich für Soziales und Gesundheit tätig und seit mehr als 33 Jahren mit eigenen Unternehmen. Bis 2021 war er Geschäftsführer der carecenter (heute myneva Austria) – der Marktführer im stationären Pflegemarkt. Seit mehr als 7 Jahren ist er als Sprecher des eHealth-Arbeitskreises der WKÖ/UBIT in vielen Prozessen und Entscheidungen der Digitalisierungsprojekte des österreichischen Gesundheits- und Sozialwesens eingebunden. Er ist seit vielen Jahren Mitglied und Sprecher des Vorstandes der IHE Austria und seit einigen Jahren auch Mitglied des Austrian Standard Komitees 258.

Als Gründer unterschiedlicher Unternehmen konnte er eine Vielzahl von Erfahrungen im Sozialbereich, AAL, Telemedizin und Gesundheitswesen sammeln und ein großes Netzwerk aufbauen

Herwig Loidl

KI_Showdown (mit Prämierung) Moderation

Egal, ob Paul, der sprechende Bär oder Buddy, der freundliche, emotionale Roboter, Monitoring-Systeme für Demenzkranke, oder auch interdisziplinäre Zusammenarbeit über eine App – KI hat im Pflegesetting zu Hause Einzug gehalten und ist bald nicht mehr wegzudenken. Mit Hilfe dieser Systeme soll Pflege zu Hause unterstützt und leichter möglich gemacht werden. Im KI-Showdown werden einige dieser Systeme vorgestellt.

Herwig Loidl

Gründer und Geschäftsführer von LOIDL Consulting, ist seit mehr als 40 Jahren im Digitalisierungsbereich für Soziales und Gesundheit tätig und seit mehr als 33 Jahren mit eigenen Unternehmen. Bis 2021 war er Geschäftsführer der carecenter (heute myneva Austria) – der Marktführer im stationären Pflegemarkt. Seit mehr als 7 Jahren ist er als Sprecher des eHealth-Arbeitskreises der WKÖ/UBIT in vielen Prozessen und Entscheidungen der Digitalisierungsprojekte des österreichischen Gesundheits- und Sozialwesens eingebunden. Er ist seit vielen Jahren Mitglied und Sprecher des Vorstandes der IHE Austria und seit einigen Jahren auch Mitglied des Austrian Standard Komitees 258.

Als Gründer unterschiedlicher Unternehmen konnte er eine Vielzahl von Erfahrungen im Sozialbereich, AAL, Telemedizin und Gesundheitswesen sammeln und ein großes Netzwerk aufbauen

Michael Mader

Ein Blick hinter Gitter - Alltag von Pflegekräften in Justizanstalten bzw. forensisch-therapeutischen Zentren

Der Vortrag gewährt einen Einblick in die spannende Tätigkeit des diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonals im Straf- und Maßnahmenvollzug. Das vielfältige Aufgabengebiet im stationären und ambulanten Bereich wie auch die Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team werden umfassend beleuchtet.

Herr Michael Mader

ist Mitarbeiter der Justizbetreuungsagentur (JBA) und seit ca. drei Jahren als Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in der größten Justizanstalt Österreichs tätig. Sein Karriereweg wurde maßgeblich durch seine Mutter beeinflusst, da diese ebenso den Beruf der Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin ausübt. Herr Mader absolvierte seine Ausbildung in der Klinik Donaustadt (früher: Sozialmedizinisches Zentrum Ost - Donauspital) mit gutem Erfolg und sammelte seine erste Berufserfahrung auf der Onkologie und Hämatologie in der Klinik Ottakring (früher: Wilhelminenspital). Nach drei Jahren wechselte er in das Allgemeine Krankenhaus Wien, wo er sowohl auf der Kinderonkologie als auch auf der pädiatrischen Kinderintensivstation arbeitete. Anschließend übte Herr Mader seinen Pflegeberuf eineinhalb Jahre in der Privatklinik Confraternität aus, bevor er sich erfolgreich bei der Justizbetreuungsagentur als Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger bewarb. Seither betreut und versorgt er kranke und pflegebedürftige Insassinnen und Insassen in der Justizanstalt Wien-Josefstadt. Berufsbegleitend besucht Herr Mader den Masterlehrgang MBA Gesundheitsmanagement an der ASAS Aus- und Weiterbildung GmbH in Kooperation mit der FH Burgenland.

Julian Mausbach

Forensic Nursing - Züricher Modell

Betroffene von sexualisierter oder häuslicher Gewalt wurden bisher nicht selten nur dann forensisch untersucht, sofern ein Strafverfahren ausgelöst wurde. Damit die Frage eines Strafverfahrens nicht weiter eine wesentliche Weiche für das niederschwellige Angebot eines forensischen Untersuchungsangebotes und einem Hilfsangebot nach Gewalterfahrung darstellt, werden in Zürich Forensic Nurses eingesetzt. Ein aufsuchender Dienst, besetzt mit forensisch spezialisierten Pflegefachkräften des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich, deckt das gesamte Kantonsgebiet ab. Spitäler wie Praxen in denen gewaltbetroffene Personen versorgt werden können im Rahmen dieses «Zürcher Modells» jederzeit Forensic Nurses hinzuziehen, so dass unmittelbar mit dem Erstkontakt zur medizinischen Versorgung auch die Spuren der Gewalttat dokumentiert werden und weitere Hilfs- und Beratungsangebote ausgelöst werden können. Neben der Beweissicherung und der Betreuung von gewaltbetroffenen Personen tritt die Funktion der Forensic Nurses, dass diese das Gesundheitspersonal in den Spitälern und Praxen weiterbilden und in Bezug auf das Erkennen und Bekämpfen von sexueller und häuslicher Gewalt sensibilisieren. Ziel dieses Modells ist daher neben der Versorgung der individuellen Gewalterfahrung auch die präventive wie repressive staatliche Reaktionsmöglichkeit auf sexualisierte und häusliche Gewalt zu erhöhen.

Der Vortrag stellt das Zürcher Modell detailliert vor und geht zudem darauf ein, inwieweit juristische Fragestellungen bei der Gestaltung eines solchen Modells zu beantworten waren. Beleuchtet werden dabei Aspekte von der forensischen Ausbildung, über die Delegation ärztlicher Aufgaben bis hin zu Schweigepflicht und Melderechten. Aus dieser Auseinandersetzung heraus soll abschliessend ein Ausblick gewagt

werden, inwieweit Forensic Nursing zur Rechtsmedizinischen Versorgung inskünftig auch in weiteren Bereichen einen Beitrag leisten kann.

PD Dr. iur. Julian Mausbach

Mausbach ist Senior Researcher am Institut für Rechtsmedizin der Universität Zürich und intensiv mit juristischen Fragestellungen zum Forensic Nursing befasst. Darüber hinaus ist er als Mit-Herausgeber der schweizerischen Zeitschrift «Pflegerecht Pflegewissenschaften» (Stämpfli Verlag) bereits seit Jahre mit neuen Entwicklungen im Pflegebereich befasst und dabei insbesondere an Dimensionen interessiert, die das Straf- und Strafverfahrensrecht tangieren.

Birgit Meinhard-Schiebel

Die Letzten beißen die Hunde - pflegende Angehörige und Zugehörige in der Polykrise

In einem „Krisenstapel“ der sich laufend mehr aufbaut, zu massiven gesellschaftlichen Umbrüchen führt, bleiben die Hunderttausenden, die sich mit der Pflege des Menschen beschäftigen, immer mehr auf der Strecke. Zuerst fehlen die Pflegekräfte dann fehlen die Ressourcen für die Pflege - übrig bleiben die pflegenden Angehörigen und Zugehörigen mit ihren pflegebedürftigen Menschen. Ihre Belastungen werden laufend größer, ihre existenziellen Sorgen nehmen zu. Wie können Sorge- und Caretätige sich mit ihnen zusammenschließen, um die Herausforderungen noch zu stemmen?

Birgit Meinhard-Schiebel

Präsidentin der Interessengemeinschaft pflegender Angehöriger www.ig-pflege.at. Schauspielerin, Erwachsenenbildnerin, Sozialmanagerin, Expertin zum Thema pflegende Angehörige und Zugehörige, Mitglied des OSR, sowie EUROCARERS u.a.

Milan Moravcevic & Richard Stern

Häuser zum Leben: Digitalisierung in der Pflege: Ein steiniger Weg - gemma's an!

Der demografische Wandel, also die steigende Lebenserwartung und die damit einhergehende Überalterung der Gesellschaft und der Anstieg pflegebedürftiger Menschen, stellt in vielen Ländern eine Herausforderung dar. Nicht nur aufgrund des Fachkräftemangels, sondern auch aufgrund steigender Kosten.

In der heutigen Zeit ist es daher erforderlich, moderne Technologien und digitale Anwendungen im Gesundheitsbereich zu implementieren, um die Effizienz der Arbeitsabläufe und die Pflegequalität zu erhalten und zu steigern.

Moderne Technologien und digitale Anwendungen sollen weder die menschliche Nähe und Zuwendung noch die soziale Interaktion ersetzen, sondern lediglich die Gesundheitsversorgung verbessern, Pflegekräfte unterstützen und ihren Arbeitsalltag erleichtern.

Die letzten Jahre haben uns deutlich gezeigt, wie wichtig Digitalisierung in der Pflege ist, welche Vorteile sie hat, aber auch welche Hürden sie mit sich bringt.

Der Weg der Implementierung und Umsetzung ist oftmals steinig. Neben dem administrativen Arbeitsaufwand hindern Unternehmen fehlende Ressourcen (Zeit, Geld, Personal), Bürokratie, Vorgaben, Gesetze und Datenschutzbestimmungen an einer erfolgreichen digitalen Entwicklung. Daraus resultiert, dass die Motivation der Pflegekräfte bei der Implementierung neuer Technologien häufig schwankt. Um digitale Anwendungen erfolgreich in bestehende Arbeitsabläufe zu integrieren, sind bei der Implementierung die Schaffung optimaler Rahmenbedingungen, eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die Unterstützung durch die ober(st)en Führungsebenen wesentlich.

Moravcevic Milan, MSc

Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Absolvent des Masterlehrgangs Advanced Nursing Practice – Schwerpunkt Pflegemanagement. Ausbildung zum Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in Serbien und später Nostrifikation in Wien. Langjährige Tätigkeit als DGKP, sowohl im extramuralen als auch im stationären Bereich in der Langzeitpflege. Seit 2015 in der Führung tätig. Mitarbeit im Qualitätszertifizierungsprozessen in der Langzeitpflege. Seit Sommer 2023 Pflegedienstleitung in „Häuser zum Leben“.
Publizierte Masterarbeit „Handlungsempfehlung Dienstübergabe in der Langzeitpflege“.

Richard Stern

arbeitete als Wissenschaftler und Erwachsenenbildner in verschiedenen Organisationen in Tirol und Wien. 2016 startete er in „Häuser zum Leben“ als Trainer für die neu eingeführte Dokumentationssoftware und lernte so die besonderen Herausforderungen der Digitalisierung in der Pflege kennen. Seit 2019 ist er für die AAL-Agenden der Organisation zuständig und entwickelte ein langfristiges Konzept, in dessen Rahmen er Assistenz-Lösungen sucht und deren Alltagstauglichkeit evaluiert.

Marlene Moser

UMIT: Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im akutstationären Setting – Eine phänomenologische Studie

Hintergrund und Zielsetzung: Trotz internationaler Richtlinien und nationaler Aktionspläne zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Barrierefreiheit für Menschen mit Hintergrund und Ziel: Beeinträchtigungen, besteht weiterhin ein Mangel an spezifischen Daten und Wissen über die tatsächlichen Bedürfnisse und Hürden dieser Gruppe. Ziel dieser Studie war es, die Erfahrungen, wahrgenommenen Barrieren und Hindernisse von Bezugs- und Betreuungspersonen darzustellen, welche nicht entscheidungsfähige Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Rahmen akutstationärer Aufenthalte begleiteten.

Methodik: Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein qualitatives, phänomenologisches Forschungsdesign herangezogen. Die Stichprobe umfasste Angehörige oder professionelle Begleitpersonen von nicht entscheidungsfähigen Menschen mit intellektuellen Einschränkungen, die ihre Erfahrungen bzgl. akutstationärer Krankenhausaufenthalte der Menschen mit intellektuellen Einschränkungen beschreiben. Hierfür wurden Interviews auf Basis eines halbstrukturierten Interviewleitfadens geführt, diese transkribiert und schließlich entsprechend des inhaltsanalytischen Modells der strukturierenden Datenanalyse ausgewertet.

Erwartete Ergebnisse: Die Studie soll einen tieferen Einblick in die Erfahrungen von Personen, welche Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen im Rahmen eines akutstationären Aufenthaltes betreuten, gewähren. Dabei sollen deren identifizierte Herausforderungen, wahrgenommene Bedürfnisse und der Umgang mit diesen nachfolgend dazu herangezogen werden, um eine potenziell insuffiziente akutstationäre Gesundheitsversorgung bedürfnis- und zielgruppenorientierter zu gestalten. Außerdem sollen die Er-

gebnisse dazu dienen, Health Professionals zu diesem Thema zu sensibilisieren und entsprechend die professionelle Versorgung von Menschen mit intellektuellen Einschränkungen im Rahmen von Krankenhausaufenthalten zu optimieren.

Marlene Moser, BScN

arbeitet seit 2023 als Lehrende für Gesundheits- & Krankenpflege an der Kardinal Schwarzenberg Akademie. Zuvor war sie als Expertin für Intensivpflege auf der internistischen Intensivstation des Kardinal Schwarzenberg Klinikums tätig.

Martin Nagl-Cupal, Daniela Schoberer, Gerhard Müller & Manela Glarcher

Wirkung von Pflegewissenschaft. Eine interaktive Debatte

Die Untersuchung der Wirksamkeit pflegerischer Interventionen zählt zu den zentralen Aufgaben der Pflegewissenschaft. Dabei stellen sich unter anderem mehrere kontrovers zu diskutierende Fragen: Wie lässt sich Wirksamkeit messen? Welche methodischen Ansätze sind hierfür geeignet? Und wie werden Studienergebnisse bzw. die Wirkungsdebatte sowohl von der Pflegepraxis als auch von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen? In einer moderierten, interaktiven Debatte zwischen vier Pflegewissenschaftler*innen werden diese Aspekte kritisch beleuchtet – mit besonderem Fokus auf Wirkung, Wirksamkeit und den Nutzen der Pflegewissenschaft. Das Publikum ist eingeladen, sich aktiv in die Debatte einzubringen.

Martin Nagl-Cupal

ist assoziierter Professor für Pflegewissenschaft und Leiter des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Seine hauptsächlichen Forschungsinteressen sind in den Bereichen der familiären Pflege, Kinder und Jugendliche als Pflegenden, Kinder und Jugendliche mit Pflegebedarf und der Entwicklung und Evaluation pflegegeleiteter Interventionen. Er ist seit vielen Jahren Mitherausgeber der Zeitschrift Pflege und als Gutachter für viele internationale Fachzeitschriften tätig.

Daniela Schoberer

ist habilitierte Lektorin und stellvertretende Institutsleiterin am Institut für Pflegewissenschaft der Medizinischen Universität Graz. Ihre Lehr- und Forschungstätigkeit konzentriert sich auf die Förderung einer evidenzbasierten Pflegepraxis. Dabei legt sie besonderen Wert auf die laienverständliche Aufbereitung von Forschungsergebnissen sowie die Entwicklung praxisnaher, evidenzbasierter Empfehlungen. Zudem ist sie Autorin der österreichischen evidenzbasierten Leitlinie zur Sturzprävention.

Gerhard Müller

ist ordentlicher Universitätsprofessor für Pflegewissenschaft und Leiter des Departments für Pflegewissenschaft und Gerontologie sowie Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft an der UMIT TIROL – Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und -technologie in Hall in Tirol. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklung und Bewertung von standardisierten Erhebungsinstrumenten sowie die Überprüfung auf Effizienz und Effektivität von Pflegetätigkeiten. Er ist Senatsvorsitzender, Vorsitzender des Habilitationsausschusses an der UMIT TIROL sowie Mitherausgeber der Zeitschrift Pflege und als Gutachter für viele internationale Fachzeitschriften tätig.

Manela Glarcher

ist Assistenzprofessorin für Pflegewissenschaft am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg und ist Gastlektorin an der University of Wollongong, Australien. Ihre Lehr- und Forschungstätigkeit liegt in der Entwicklung und Evaluierung von komplexen Interventionen im Gesundheitswesen, der Outcome- sowie Patient*innensicherheitsforschung. Sie ist als Gasteditorin für Spezialausgaben zur Patient*innensicherheit und als Gutachterin in vielen Journalen international tätig.

Nadja Nestler

PMU: Implementierung und nachhaltige Sicherung einer evidence-basierten Pflegepraxis

Die Pflege in Österreich unterliegt mannigfaltigen Wandlungen durch demographische Veränderungen, zunehmende Überalterung der Gesellschaft, aber auch durch pflegerischen und medizinischen Fortschritt. Der Bedarf einer evidence-basierten Pflegepraxis (EBP) wird dabei seit mehreren Jahren gesehen und mit zunehmender Akademisierungsquote der Pflege verfolgt. Allerdings hat die Vergangenheit gezeigt, dass die bloße Anwesenheit von Bachelorabsolvent*innen in der Praxis ohne klare Rollen- und Aufgabenzuschreibungen notwendige Veränderungen nur bedingt bewirken. Es braucht gelenkte und unterstützende Maßnahmen um den Prozess der Implementierung wirksam zu gestalten und eine nachhaltige Sicherung zu erreichen. In einem Kooperationsprojekt des Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis mit einem Klinikum wurden Strukturen für die Umsetzung von EBP geschaffen und konkrete Maßnahmen gesetzt. Klinische Fragestellungen wurden mithilfe der EBP Methode von akademisch und fachschulisch ausgebildeten Gesundheits- und Krankenpflegenden bearbeitet, umgesetzt und evaluiert.

Ein EBP-Kernteam wurde während des Implementierungsprozesses wissenschaftlich begleitet und die vorab gesetzten Ziele mittels des PRAXIS Evaluation Framework evaluiert um individuelle, teambezogene und organisatorische Veränderungen zu erheben (1). Unterschiedliche Gruppen von Pflegenden der Kooperationseinrichtung wurden zum Projektabschluss zum Erleben der EBP Einführung mittels Fokusgruppen interviewt. Die Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die Bearbeitung der klinischen Fragestellungen sowie die Adaption der Pflegepraxis nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen ist gelungen, wobei sich unterschiedliche Wahrnehmungen je nach Projekteinbezug und Art der Aus-

bildung der Pflegenden zeigte. Die in das Projekt einbezogenen Pflegeexpert*innen haben ihre fachliche wie wissenschaftliche Kompetenz eingebracht, wobei die Notwendigkeit veränderter Rahmenbedingungen deutlich wurde.

Univ.-Prof. Dr. Nadja Nestler

Universitätsprofessur Nursing Science and Advanced Nursing Practice am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinische Universität, Salzburg
Mitarbeit und Leitung verschiedener Forschungsprojekte zum Thema Schmerz, Digitalisierung in der Pflege, Kompetenzentwicklung der Pflege sowie Co-Leitung des Nursing Development Centers des Instituts zur Förderung der Implementierung einer evidence-basierten Pflege
Leitung der Pflegendengruppe der European Pain Federation (EFIC)

Silvia Neumann-Ponesch

Es muss bei Ihnen [der Bürgerin/dem Bürger] ankommen“ ANP nicht als Selbstzweck: Ergebnis der ANP-Dialoge Österreichs

Silvia Neumann-Ponesch

Seit 2008:
Lehrgangsführerin am Center of Lifelong Learning der FH OÖ, Linz:

„Advanced Nursing Practice“,
„Care Management“,
Master „Interkulturelles Pflegemanagement“
„Kultursensibles Führen“
„Gerontopsychiatrische Pflege“

2003-2008:
Studiengangsleitung des Studiengangs
„Prozessmanagement Gesundheit“, FH OÖ
Studienbetriebs-GmbH, Fakultät für Management, Steyr

2000-2002:
Direktorin des Pflegedienstes am Rudolfinerhaus in Wien;
Mitglied der Kollegialen Führung des Rudolfinerhauses
und
Direktorin der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am
Rudolfinerhaus Wien

Vor 2000:
Verschiedene Pflgetätigkeiten wie bspw. Intensivpflege
Lehrerin an der Akademie für Fort- und
Sonderausbildungen in Wien

Ausbildungen:
Diplom der Gesundheits- und Krankenpflege
Lehrerin für die Gesundheits- und Krankenpflege
Ausbildung zur Pflegedienstleiterin

Ausbildung zur Krankenhausmanagerin
Magisterstudium der Sozial- und
Wirtschaftswissenschaften
Doktorat Gesundheitsmanagement

Im Weiteren (Auszüge):
Initiatorin und Vertreterin des ANP Forums Austria (seit
2014)
Initiatorin und wissenschaftliche Leiterin des ANP-
Kongresses in Österreich (seit 2011)
Österr. Vertreterin in der EFN (European Federation of
Nurses Associations, Workgroup ANP des ICN)
Jurymitglied INTEGRI (Preis für Integrierte Versorgung in
Österreich) (seit 2012)
Buchautorin

Selvedina Osmanovic

Med Uni Graz: Vielfalt in der Pflege: Kulturelle Kompetenz in der pflegerischen Praxis

Einleitung: Die Bedeutung der kulturellen Kompetenz in der pflegerischen Praxis wurde bereits in den frühen 80er Jahren von Prof.in Madeleine Leininger erkannt und bleibt auch heute nach wie vor eine wichtige Strategie zur Bewältigung von Ungleichheiten bei der Versorgung und Pflege von Patient*innen.

Ziel: Das Ziel dieser Studie war es, die kulturellen Kompetenz und deren Einflussfaktoren von diplomiertem Pflegepersonal in österreichischen Akuteinrichtungen einzuschätzen.

Methode: Diese Online-Querschnittserhebung fand im März 2021 statt. Mittels einer Zufallsstichprobenmethode konnten Daten von 841 diplomierten Pflegepersonen, welche in österreichischen Akuteinrichtungen tätig waren, analysiert werden. Zur Einschätzung der kulturellen Kompetenz verwendeten wir die deutsche Version der „Cultural Competence Assessment Scale“ (CCA-G), die aus 2 Subskalen (kulturelles Bewusstsein und kulturell kompetentes Verhalten) besteht.

Ergebnisse: Insgesamt war der Grad der kulturellen Kompetenz in Bezug auf CCA-G-Werte moderat (Mittelwert = 3,89; SD = 0,47). Die Ergebnisse der Subskalen zeigten, dass das Pflegepersonal ein hohes kulturelles Bewusstsein (Mittelwert = 4,43; SD = 0,44) und einen moderaten Grad an kulturell kompetentem Verhalten aufweist (Mittelwert = 3,59; SD = 0,56). Die multiplen Regressionsanalyse ergab, dass Alter, Schulung zum Thema kulturelle Diversität und selbstgeschätzte kulturelle Kompetenz die kulturelle Kompetenz statistisch signifikant beeinflussten ($F(5, 807) = 22,686, p < 0,001, R^2 = 1,23$).

Schlussfolgerung: Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass ältere Pflegepersonen, die an einer Schulung

zum Thema kulturelle Diversität teilgenommen hatten und sich selbst als kulturell kompetent einschätzen, tendenziell eine höhere kulturelle Kompetenz aufweisen. Um das kulturell kompetente Verhalten zu fördern, wird empfohlen, pflegerische Maßnahmen an die Wünsche und Bedürfnisse der Patient*innen anzupassen.

Selvedina Osmanovic, MSc, BSc

Bachelor- und Masterstudium „Gesundheits- und Pflegewissenschaft“ (Schwerpunkt Forschung) an der Medizinischen Universität Graz. Seit 2018 ist sie als Universitätsassistentin am Institut für Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz tätig. Seit 2019 im Doktoratsstudium für Pflegewissenschaft und forscht zum Thema „Transkulturelle Pflege: Kulturelle Kompetenz von Pflegepersonen“. Sie ist an weiteren Projekten am Institut für Pflegewissenschaft beteiligt, wie zum Beispiel der Pflegequalitätserhebung.

Cornelia Patry

Systemisch-dialogische Aufstellungsarbeit - eine Möglichkeit der Selbstfürsorge und Gesundheitsprävention für Pflegepersonen

“Pflege” ist eine höchst anspruchsvolle, emotional fordernde Tätigkeit. Der Mensch in seiner Ganzheit steht in dieser wunderbaren Arbeit stets im Fokus der Betreuenden. Doch auch wir Pflegepersonen bringen, nebst Professionalität, unser eigenes Menschsein mit und haben unsere persönliche Geschichte.

Um hilfreich für andere da sein und möglichst lange und freudvoll den Pflegeberuf ausüben zu können, sind Psychohygiene und Selbstreflexion wesentliche Eckpfeiler.

“...um einen Menschen da abholen zu können, wo er steht, müssen wir in Kontakt mit uns selber sein.“ (Marth, 2011:11)

Systemisch-dialogische Aufstellungsarbeit kann dazu dienen, in tiefen, mitfühlenden Kontakt mit sich selbst zu kommen. Sie ist eine Methode, um wirkende Dynamiken und Beziehungen innerhalb eines Systems (Arbeit, Familie) sichtbar zu machen.

Unsere inneren Bilder haben, zumeist unbewusst, Einfluss auf unser Leben.

Durch die Aufstellung können Zusammenhänge und Verhaltensmuster transparent gemacht und in ein körperliches Erleben gebracht werden.

Eigene Gefühle, Bedürfnisse, sowie Lebensthemen werden in diesem Zugang auf einer tiefen Ebene verstanden. Durch Perspektivenwechsel werden neue Lösungsansätze und Handlungsfähigkeiten definiert und Ressourcen gestärkt.

Dies wirkt sich positiv auf die seelische Gesundheit im Privatleben sowie in der Arbeit in Teams und mit Patient*innen aus.

“Die Grundlage für Mitgefühl ist die Fähigkeit, mit den eigenen Gefühlen verbunden zu sein und für sein eigenes Wohlergehen zu sorgen [...]. Fürsorge für andere setzt Fürsorge für sich selbst voraus.“ (Dalai Lama/Feichtner, 2004:105)

Ich freue mich, Ihnen in meinem Vortrag die systemisch-dialogische Aufstellungsarbeit als eine wertvolle Möglichkeit der Selbstfürsorge und Gesundheitsprävention für Pflegepersonen näher bringen zu dürfen.

Cornelia Patry, DGKP

seit 1989, hauptberuflich als Community Nurse in Groß-Enzersdorf tätig.

In den Jahren 2007/2008 und 2017/2018 besuchte ich die Lehrgänge für systemische Aufstellungsarbeit beim ÖfS Kurt Fleischner und bin seit 2021 zertifizierte systemisch-dialogische Lebens- und Sozialberaterin.

Ich durfte mich mithilfe all meiner Ausbildungen und Selbsterfahrungen in meine berufliche und persönliche Ganzheit hinein entwickeln und freue mich, Menschen auf ihrem Weg begleiten zu dürfen.

Elisabeth Potzmann

Neuigkeiten aus der Berufspolitik

Die Pflegepolitik ist ein volatiles Betätigungsfeld. Es passiert oft lange nichts und dann geht es Schlag auf Schlag. In dem Vortrag wird ein Einblick in den berufspolitischen Alltag des österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes gewährt. 2024 wird intensiv an den Befugnisweiterungen für den Gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege gearbeitet und in diesem Vortrag machen wir einen Rückblick auf das erste halbe Jahr nach der Einführung der Erstverordnungsbefugnis für Medizinprodukte. Wir werden hoffentlich bereits einen Blick in ein Primärversorgungszentrum werfen, in welchem DGKPs bereits in der Geschäftsführerrolle sind. Welche weiteren Neuerungen 2024 gebracht hat? Lassen Sie sich überraschen! Sie dürfen auch gespannt sein, was 2025 für die professionelle Pflege bringen wird.

Frau Elisabeth Potzmann

Elisabeth Potzmann hat ihre Ausbildung zum Gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege in Wien absolviert und ist seither auch in Wien tätig. In den letzten 20 Jahren in der Lehre. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit hat sie 3 akademische Abschlüsse erworben (Lehre / Pflegewissenschaft / Management). Im Juli 2020 wurde sie für 4 Jahre zur Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes gewählt.

Elisabeth Rappold

Nach der GuKG Novelle ist vor der GuKG Novelle - Das Zusammenspiel von Gesetzen und Bedarfsplanungen

Das GuKG leisten einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der Gesundheits- und Krankenpflege und wirken somit auf die pflegerische Versorgungssituation und den Personaleinsatz ein. Berechnungen der GÖG zeigen, dass, um den Versorgungsstand des Jahres 2019 aufrechtzuerhalten, aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl der Pflegepersonen (DGKP, PFA, PA) in den Krankenanstalten und im Langzeitbereich insgesamt von 120.800 auf 143.200 im Jahr 2030, auf rund 163.500 im Jahr 2040 und auf

190.700 Pflegepersonen im Jahr 2050 ansteigen muss. Die konkrete Umsetzung, die Ausgestaltung der Praxis sowie die Verteilung der Aufgaben und damit auch die Wirksamkeit bei der Bevölkerung liegt in vielen Politik- und Verantwortungsbereichen.

Dabei ist eine Weiterentwicklung des GuKG hinsichtlich der berufsrechtlichen Handlungsspielräume wesentlich, um langfristig die Grundlagen für eine qualitätsvolle Versorgung zu schaffen und Pflegeberufe als attraktive Berufswahl zu verankern. In diesem Vortrag wird auf die Verschränkung zwischen Gesetzgebung, Umsetzungsebene (Arbeitgeber) sowie die Verantwortung der Berufsgruppe Pflege eingegangen.

Elisabeth Rappold

ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat an der Universität Wien Soziologie und Pflegewissenschaft studiert. Sie leitet an der Gesundheit Österreich GmbH die Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege und arbeitet schwerpunktmäßig in den Bereichen Pflegereform, Health Workforce Planning inkl. Personalprognosen, Community Nursing. Sie wirkt an Strategieprozessen und deren Umsetzung mit sowie der Berufsbildentwicklung, Evaluierung und Entwicklung von Praxiswerkzeugen für Gesundheitsberufe (z. B. Arbeitshilfe Pflegedokumentation) mit.

Eva-Maria Rudorfer

Biologische Hautpflege in der Aromapflege - Potenziale erkennen und nutzen

Die Haut ist mit 1,5-2 Quadratmetern das größte Organ des Menschen und erfüllt lebenswichtige Funktionen. Sie bewahrt uns vor Umwelteinflüssen, reguliert die Körpertemperatur, ist an der Sinneswahrnehmung beteiligt und gestaltet unser äußeres Erscheinungsbild. Der Säureschutzmantel unserer Haut dient zudem als wichtige Abwehrbarriere für äußere schädigende Einflüsse, weshalb er entsprechend geschützt und intakt gehalten werden muss. Denn eine gesunde Haut ist nicht nur der Schlüssel zur Lösung vieler Haut- und Pflegeprobleme, sondern für die Erhaltung unserer Gesundheit maßgeblich mitverantwortlich.

Im Zustand der Pflegebedürftigkeit und einem erhöhten Alter können unterschiedliche Hautveränderungen auftreten, welche einer verstärkten Hautpflege bedürfen. Umso wichtiger ist es, dass Pflegeprodukte herangezogen werden, die die Haut in ihrer physiologischen Funktion unterstützen und mit ihren wertvollen natürlichen Inhaltsstoffen schützen und pflegen. Buchstäblich auch unter die Haut gehen und mit welchen man diese nicht nur „zuschmiert“.

Bewährt hat sich die biologische Hautpflege im Rahmen der Aromapflege, welche zur Pflege, Prävention und Nachsorge eingesetzt werden kann. Was die Literatur beschreibt und empfiehlt, hat die gezielte und regelmäßige Anwendung in der Praxis längst bestätigt. Eine natürliche biologische Hautpflege mit natürlichen Pflanzenölen und -fetten hat eine stärkende Wirkung auf die Haut. Sie macht sie widerstandsfähiger, regeneriert und bietet zudem einen nachhaltigen Schutz, um auch zukünftig das Risiko einer Hautveränderung zu minimieren und somit die Haut intakt und gesund zu erhalten.

Zahlreiche Anwendungsbeispiele in der Praxis haben die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der biologischen Hautpflege im Rahmen der Aromapflege bestätigt. Aus den Ergebnissen lässt sich schließen, dass die Haut von natürlicher Hautpflege profitiert. Hoffentlich wird diese in Zukunft nicht mehr als Zusatzangebot in der Pflege betrachtet, sondern als integraler Bestandteil der Basispflege, um die Haut mit natürlichen physiologischen Aromapflegeprodukten zu pflegen.

Eva-Maria Rudorfer, BScN

ist Pflegeberaterin/ APN im Haus der Barmherzigkeit Seeböckgasse Wien. Sie verfügt über eine langjährige Berufserfahrung als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson über einen universitären Studienabschluss in Pflegewissenschaft, wie auch über eine Weiterbildung für komplementäre Pflegemethoden /Aromapflege und Wundmanagement. Ihr fachlicher Schwerpunkt fokussiert auf die Betreuung und Versorgung von chronisch kranken Erwachsenen, insbesondere Menschen im Wachkoma.

Anita Sackl

Community Nurses - Welche Rolle können sie im Krisen- und Katastrophenmanagement einnehmen?

Der Klimawandel zeigt in Österreich bereits unterschiedliche Auswirkungen und wird in unserem privaten und beruflichen Alltag vermehrt spürbar. Neben extremen Wetterereignissen, Mücken (Infektionskrankheiten) oder Pollen (Allergien) wird eine gravierende Auswirkung auf die Gesundheit durch Hitze erwartet. Demografische Veränderungen durch eine alternde Bevölkerung erhöhen die Anfälligkeit. (APCC 2018) Geologische Bedingungen, Gesundheitsversorgung, Gesundheitsstatus, Alter und sozioökonomische Faktoren schaffen unterschiedliche Risiken und Auswirkungen. Neue Anforderungen an das Gesundheitswesen und an die Pflege und Betreuung von Menschen stellen sich. Pflege- und Sozialbetreuungsberufe nehmen in der Versorgung eine zentrale Rolle ein und sind auch in Krisen- und Katastrophenereignissen in direkte und indirekte Handlungen involviert.

Seit Jänner 2022 bilden Community Nurses in multidisziplinären Teams die Schnittstelle zwischen dem Sozial- und Gesundheitssektor. Die Förderung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung und die Etablierung von gesundheitsfördernden Maßnahmen sind zentrale Elemente. In 116 Pilotprojekten sind Community Nurses in städtischen und ländlichen Gebieten auch bei auftretenden Krisen oder Katastrophen vor Ort tätig. Während sich beispielhaft Maßnahmen aufgrund von Hitzewellen abbilden, zeigte das Hochwasserereignis vom 3. bis 7. August 2023 in Kärnten und der Steiermark erste Erkenntnisse. Community Nurses wurden in der Zusammenarbeit mit Hausärztinnen und Hausärzten, bei der Abklärung medizinischer, pflegerischer oder anderweitiger Versorgungsdienstleistungen und in der logistischen Unterstützung der Krisenteams tätig.

Community Nurses nehmen eine wichtige Rolle in kommunalen Einrichtungen und im Rahmen des Krisen- und Katastrophenmanagements der Vorsorge, Vorbereitung, Bewälti-

gung und Wiederherstellung bzw. der Prävention und dem Aufbau von Resilienz ein.

Anita Sackl, MPH MAS

Anita Sackl ist seit 2022 an der Gesundheit Österreich GmbH in der Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege tätig. Die Arbeitsschwerpunkte sind Schulungs- und Vernetzungskonzept des Pilotprojektes Community Nursing, Pflegereporting, Klima und Pflege, Disaster Nursing. Sie arbeitete in verschiedenen Bereichen des österreichischen Gesundheitswesens und mehr als 10 Jahre als Public Health Expertin und Ernährungssicherheitsspezialistin in der humanitären Nothilfe bei „Ärzte ohne Grenzen“.

Kurt Schalek

Schnittstellen Gesundheitswesen und Langzeitpflege

Die Anzahl der Pflegegeldbezieher:innen steigt stetig. Und wer pflegebedürftig ist, benötigt in der Regel nicht nur Leistungen der Langzeitpflege, sondern auch des Gesundheitswesens. Die gute Versorgung von Menschen mit Pflegebedürftigkeit braucht die bessere Zusammenarbeit beider Systeme. Gezielte Kooperation beinhaltet aber auch für die professionelle Pflege Entlastungspotenziale. Der Beitrag zeigt Ansatzpunkte dafür auf, wie die Schnittstellen zwischen der Langzeitpflege und dem Gesundheitswesen für alle Beteiligten besser gestaltet werden können.

Kurt Schalek

ist in der Arbeiterkammer Wien, Abteilung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik tätig. Dort setzt er sich für Verbesserungen für Menschen in Pflegeberufen sowie für Menschen mit Pflegebedürftigkeit und pflegende Angehörige ein. Er absolvierte ein Studium der Soziologie sowie der Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, ist Trainer für Deeskalations- und Sicherheitsmanagement im Sozial- und Gesundheitswesen und betätigt sich als Autor von Fachbüchern zu Pflegeprozess und Pflegediagnostik.

Florian Schimböck

ChatGPT - Fluch oder Segen in der Pflege?

Künstliche Intelligenz (KI) wird in der Gesundheitsversorgung bereits seit längerer Zeit zur Risikoerkennung, Diagnostik, Dokumentation, Edukation und anderen Zwecken verwendet. Neu hingegen ist die Anwendung von ChatGPT, einem KI-Modell, das auf natürlicher Sprachverarbeitung basiert und viel Potenzial für eine effizientere Kommunikation und Informationssuche in der Pflege bietet. ChatGPT ist in der Basisversion frei zugänglich und in der Anwendung denkbar einfach. Sie stellen eine Frage und ChatGPT antwortet. Es ist nicht verwunderlich, dass der Einsatz von ChatGPT auch für die Pflege diskutiert wird. Eine Vielzahl von Szenarien sind denkbar. ChatGPT kann zum Beispiel bei der Berechnung von Risikofaktoren, der Patientenedukation, der Weiterbildung von Pflegenden und der Pflegedokumentation unterstützen. Allerdings gehen mit der Verwendung von KI in der Pflege auch ethische und praktische Fragen einher. Woher bezieht ChatGPT die Informationen? Wie werden eigene Angaben und sensible Gesundheitsdaten weiterverarbeitet? Ziel des Vortrags ist es einen Einblick in die Funktionsweise zu geben, Einsatzmöglichkeiten zu den Schwerpunkten Pflegepraxis, Pflegepädagogik, Pflegeforschung aufzuzeigen und Grenzen solcher KI-Modelle kritisch zu diskutieren.

Florian Schimböck, MSc, MEd, DGKP

ist Pflegewissenschaftler, Pflegepädagoge, diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Praxisanleiter und Simulationsinstructor in der Arbeitsgruppe Didaktik der Pflege und Gesundheitsberufe der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Zuvor war er mehrere Jahre im Studiengang Pflegewissenschaft der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg in der Lehre sowie als Studiengangsleitung tätig. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Delir, Demenz, Simulation und E-Learning.

Claudia Schlegel & Uwe Weber

Einsatz von ChatGPT in der Pflegeausbildung - Eine neue Perspektive auf den Einsatz Künstlicher Intelligenz

Der Einsatz von ChatGPT in der Pflegeausbildung bietet für Studierende und Dozierende zahlreiche Einsatz- und Lernmöglichkeiten. Die Umsetzung ist von Herausforderungen und Unsicherheiten begleitet. Dies betrifft neben ethisch-rechtlichen Nutzungsfragen auch die praktische Anwendung und Qualität der Antworten. Empfehlungen helfen, die Einsatz zu optimieren und ChatGPT zielgerichtet zu nutzen.

Claudia Schlegel

ist CO-Leiterin des Bereiches LTT am BZPflege. Sie promovierte an der Maastricht Universität, NL. Sie absolvierte ein CAS an der Harvard Medical School in Sicherheit, Qualität, Informatik & Führung (SQIL). Am Imperial College London ist sie am SHARP-Projekt beteiligt, das darauf abzielt, Messerstechereien durch den Einsatz von KI, virtueller Realität und Simulation zu reduzieren. AM BZ Pflege ist Sie verantwortlich für die Entwicklung von IPE, VR-Simulation und OSCE in der Pflegeausbildung

Uwe Weber

ist ein Pädagoge, Innovator und Mitbegründer von Eduinnovator. Seine Expertise liegt im Einsatz innovativer Lernangebote und virtueller Lernräume in der Pflegeausbildung. Er war einer der Ersten, der Virtual Reality Simulationen in der Pflegeausbildung in den deutschsprachigen Ländern eingesetzt hat. Mit seinem Ansatz hat er sich als Pionier auf diesem Gebiet einen Namen gemacht. Uwe Weber hat verschiedene virtuelle Simulationen entwickelt, die für das Lernen in der Pflegeausbildung eingesetzt werden. Als ausgewiesene Fachperson für digitale Lernangebote im Distance Learning leistet Uwe Weber einen Beitrag zur Förderung des Fernunterrichts. Er beschäftigt sich mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Pflegeausbildung. Aufgrund seiner Expertise wird Uwe Weber als Keynote-Speaker auf nationalen und internationalen Konferenzen eingeladen. Uwe Weber hat einen Master of Medical Education von der Universität Bern und verfügt über einen pflegerischen Hintergrund.

Tabea Schmid

CuraComm -zukünftige Formen der Kommunikation in der spitalexternen Pflege

Wir geben Einblick in ein interdisziplinäres Projekt von Gesundheits- und Pflegefachpersonen, Forscherinnen der Hochschule der Künste und der Informatik, das wiederkehrende Kommunikationsprobleme im Bereich der spitalexternen Pflege (Spitex) untersuchte und Lösungsansätze mit Methoden der künstlichen Intelligenz erarbeitete.

Tabea Schmid, dipl. Hebamme BSc.

ist diplomierte Hebamme mit Praxiserfahrung im ambulanten und stationären Bereich. Sie arbeitet als wissenschaftliche Assistentin an der Berner Fachhochschule in der angewandten Forschung und Entwicklung Pflege und absolviert ihr Masterstudium in Health Sciences an der Universität Luzern.

Caroline Schneider

Hospital@home Versorgungsmodell einer Schweizer Klinik: Wirkungen, Chancen und Herausforderungen

Hospital@Home (HaH) ist ein spitalergänzendes Versorgungsmodell, in welchem Patient*innen mit einer akuten Erkrankung, die üblicherweise eine Hospitalisation erfordert, in den eigenen vier Wänden spitaläquivalent behandelt werden. Ziele der Versorgungsform sind die Verhinderung eines Spitaleintrittes (admission avoidance) oder Verkürzung des Spitalaufenthaltes (early supported discharge). Studien aus anderen Ländern haben gezeigt, dass HaH zu einer höheren Zufriedenheit von Patient*innen sowie einer Reduktion von Komplikationen, z.B. Infektionen oder Delir, führen kann. Zudem soll HaH zu einer Kostenreduktion im Gesundheitswesen beitragen.

Wie aber funktioniert konkret ein solches Versorgungsmodell? Was sind seine Wirkungen, Chancen und wo liegen Herausforderungen? Dieser Vortrag führt in das Hospital@home Versorgungsmodell einer Klinik in der Schweiz ein, zeigt auf, welche Aufgaben und Verantwortungen Pflegefachpersonen einnehmen und gibt Einblick in die ersten Evaluationsergebnisse einer mehrjährig andauernden wissenschaftlichen Evaluationsstudie.

Caroline Schneider (PhD)

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Departement Gesundheit der Berner Fachhochschule im Innovationsfeld Digitale Gesundheit. Als promovierte Sportwissenschaftlerin im Bereich Gesundheitswissenschaften liegt ihr Forschungsschwerpunkt auf der Entwicklung, Implementierung und Evaluation von Hospital@Home Versorgungsmodellen in der Schweiz und der digitalen Transformation im Gesundheitswesen.

Caroline Schneider

PFA mobil: Pflegefachassistenz in der Hauskrankenpflege

Als Pflegefachassistentin (PFA) in der Hauskrankenpflege hat man ein breites Aufgabenspektrum. Von der Grundpflege bis zur Dokumentation sowie Mithilfe bei der Pflegeplanung ist alles dabei. Aufgrund des selbstständigen Arbeitens als PFA in der Hauskrankenpflege lassen sich die Kompetenzen und erlernten Fähigkeiten optimal nutzen sowie eine fachgerechte, professionelle Pflege ermöglichen. Nachdem der Pflegebedarf in der häuslichen Pflege aufgrund des im gesamten Pflegebereich herrschenden Personalmangels immer größer wird, braucht es gut ausgebildetes Fachpersonal, um den Wünschen und Bedürfnissen der Klienten gerecht werden zu können.

Amelie Schoppa

ist Pflegefachassistentin und arbeitet in der Hauskrankenpflege Bludenz in Vorarlberg. Sie hat zunächst die Pflegeassistentenausbildung absolviert und dann die Weiterbildung zur Fachsozialbetreuerin mit Schwerpunkt Altenpflege an der Sozialberufsschule Bregenz abgeschlossen. Im Anschluss daran war sie in der Langzeitpflege tätig und entschloss sich nach einem Jahr, die Pflegefachassistentenausbildung zu beginnen. Diese hat sie berufsbegleitend Ende 2022 abgeschlossen.

Kathrin Seibert

Von aktueller Forschung lernen - wie lassen sich KI-Systeme im Pflegealltag nutzbar machen?

Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) können dazu genutzt werden, die pflegerische Versorgung zu unterstützen. Forschungsprojekte im Bereich Pflege und KI sind neben Schwierigkeiten des Zugangs zu repräsentativen und qualitativ hochwertigen Daten auch mit der Herausforderung konfrontiert, Pflegeeinrichtungen und Personen der Pflegepraxis an Forschung und Entwicklung zu beteiligen und mit diesen im Projektverlauf erfolgreich zusammenzuarbeiten. Das Projekt „Prozessentwicklung und -begleitung zum KI-Einsatz in der Pflege – ProKIP“ fördert die Integration von KI-Lösungen in die Pflegepraxis. Der Vortrag baut auf den Erfahrungen des ProKIP-Projektes in der Begleitung, Beratung und Vernetzung von Pflege-und-KI-Projekten in der Akutpflege und Langzeitpflege auf. Neben einem Überblick über Anwendungsszenarien und Bedarfe für den KI-Einsatz in der Pflege werden An- und Herausforderungen in der Umsetzung von Forschungsprojekten zum Themenfeld aufgezeigt und Gelingensfaktoren von KI-Pflege-Projekten mit den Teilnehmenden diskutiert.

Kathrin Seibert

ist Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin. Sie forscht an der Universität Bremen zum Einsatz digitaler Technologien in der Pflege. Besonders interessieren sie Wirksamkeit und Auswirkungen des Technologieeinsatzes. Seit 2021 begleitet sie im ProKIP-Projekt zusammen unter anderem mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Berliner Hochschule für Technik sowie der Charité Berlin acht Forschungsprojekte in Deutschland, die innovative der Lösungen der Künstlichen Intelligenz für das Anwendungsfeld Pflege entwickeln.

Stefan Tautz

Pflegefachassistenz im Seniorenheim – Kompetenzen und Grenzen - Ein Erfahrungsbericht

Das Hilfswerk Salzburg bietet Pflege und Betreuung sowohl im stationären als auch im mobilen Bereich an. Der Mangel an verfügbaren Pflegekräften stellt dabei immer wieder eine Herausforderung dar. Eine Herausforderung, die rasch angenommen wurde, indem Arbeitsplätze für Pflegefachassistenten in den beiden Feldern Hauskrankenpflege und Seniorenheime geschaffen wurden. Aktuell sind insgesamt 34 Pflegefachassistentinnen angestellt. PFA stellen somit bereits jetzt eine relevante Größe dar und werden, wenn es um eine flächendeckende und qualitative Versorgung geht, zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen.

Aufgrund der weitreichenden gesetzlichen Weichenstellungen und verschiedenen Einflussfaktoren werden Diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger*innen zukünftig verstärkt in die Gesamtverantwortung für den Pflegeprozess eingebunden werden und damit einen Großteil übergeordneter Aufgaben übernehmen. Obwohl Pflegefachassistent*innen (wie bereits in mehreren Fachbeiträgen im Pflegenetz veröffentlicht), trotz einer quantitativ (Stundenkontingent) und in Teilbereichen auch qualitativ (z. B. Themenschwerpunkt Pflegeprozess) hochwertigen Ausbildung verfügen, können sie spezielles Wissen, aufgrund einer (nachvollziehbaren) fehlenden fachlichen Entscheidungskompetenz, nicht bzw. nur bedingt im Berufsalltag einsetzen. Das führt zwangsläufig zu einer potenziellen Unzufriedenheit, wenn man nicht frühzeitig entsprechende Maßnahmen setzt.

In den Bestrebungen die Attraktivität der Berufsgruppe der PFA in der Langzeitpflege weiter zu erhöhen sind sich die Experten einig, dass es neben den erfolgten notwendigen Gesetzesanpassungen für eine Erweiterung der Kompetenzbereiche zusätzliche Angebote in der Ausbildungslandschaft geben muss. Allerdings müssen solche Bestrebungen immer unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, dass die Pfl-

gefachassistenz nicht deshalb an Attraktivität gewinnt, weil sie das Sprungbrett (ohne Matura) in den gehobenen Dienst darstellt.

Die positiven Erfahrungen der Integration von PFA in den Stellenplan von Seniorenhäusern bzw. Hausgemeinschaften werden beispielhaft vorgestellt und sollen dabei als konstruktive Diskussionsgrundlage dienen.

Stefan Tautz

Nach der Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger in Freising 1994 durchlief ich die unterschiedlichsten Stationen und Funktionsabteilungen im Krankenhaus und absolvierte u.a. die Sonderausbildung für Intensivpflege- und Anästhesie. Meine Stationsleitungstätigkeit führte mich 2009 in die Pflegedirektion der Kliniken Südostbayern. Hier war ich an verschiedenen Standorten insbesondere im Bereich Qualitätsmanagement und Prozessoptimierung tätig.

An der Donau Universität Krems absolvierte ich berufsbegleitend den Studiengang „Management im Gesundheitswesen/ Healthcare Management“ den ich mit zwei Masterabschlüssen (MSc, MBA) 2015 erfolgreich abschließen konnte. Seit 2016 leite ich als Pflegedirektor die Fachabteilung Pflege beim Hilfswerk Salzburg.

Ergänzend zu meinem beruflichen Engagement kann ich auf eine langjährige Referententätigkeit bei verschiedenen Fachtagungen und Kongressen verweisen. Als aktives Mitglied des ANP-Forums Austria unterstütze ich insbesondere die Implementierung der ANP in die Langzeitpflege.

Ich bin außerdem Stellvertretender Vorsitzender des ÖGKV-Landesverbandes Salzburg und Mitglied der BAG mobile Dienste.

Friederike Thilo

Profession Pflege und digitale Transformation - Entwicklungen, Beispiele und Perspektiven

Die digitale Transformation des Gesundheitswesens ist in vollem Gange. Digitale Werkzeuge verändern unsere Arbeitsweise. Unser Denken, unsere Kommunikation und unsere Interaktion werden von digitalen Werkzeugen beeinflusst. Sensortechnologien, Methoden der Künstlichen Intelligenz (KI), Big Data, Plattformen oder mobile Applikationen durchdringen unseren beruflichen Alltag. Das Potenzial scheint gross: Vorhersagen gesundheitlicher Verschlechterung aufgrund von Gang- und Bewegungsanalysen, Routinedaten die mittels KI-Analysen bessere Entscheidungen unterstützen, Automatisierungen von Prozessen, die die Sicherheit und Effizienz der Patientenversorgung fördern. Die Anwendungsmöglichkeiten sind zahlreich. Doch welchen Einfluss hat die digitale Transformation auf die Profession Pflege konkret bzw. wie gestaltet die Pflege diese? Welche digitalen Werkzeuge werden entlang des Patientenpfades bereits eingesetzt? Was benötigt es, dass die Profession Pflege einen tatsächlichen Nutzen aus der digitalen Transformation für sich und ihre Patient/-innen ziehen kann? Der Vortrag liefert Einblicke in konkrete Forschungsprojekte und den Stand der Literatur zu den aufgeworfenen Fragen.

Prof. Dr. Friederike J.S. Thilo (bfh.ch)

dipl. Pflegefachfrau, PhD, ist Professorin an der Berner Fachhochschule im Departement Gesundheit und leitet das Innovationsfeld Digitale Gesundheit der angewandten Forschung & Entwicklung Pflege. Sie forscht in den Themenbereichen digitale Transformation Gesundheitswesen, Design Zusammenarbeit Mensch und Maschine und Technologieadoption.

Fast zehn Jahre arbeitete Friederike Thilo in unterschiedlichen Fachgebieten im Centre Hospitalier Universitaire Vaudois CHUV als Pflegefachfrau. Seit 2009 ist sie in der angewandten Forschung und Entwicklung Pflege tätig. Mit und seit ihrer Promotion an der niederländischen Maastricht University beschäftigt sich Friederike Thilo vertieft mit den unterschiedlichen Dimensionen der Technologieadoption sowie der Interaktion Mensch und Maschine in der Gesundheitsversorgung.

Ulrike Tscherne & Claudia Witschnig

Einsatz digitaler Prüfungstools in der Hochschulbildung

Der Einsatz digitaler Prüfungstools in der Hochschullehre hat in den letzten Jahren, nicht zuletzt durch die Covid-19 Pandemie, an Bedeutung gewonnen. Diese Tools bieten zahlreiche Vorteile, sowohl für die Studierenden als auch für die Lehrenden. Ein zentraler Vorteil besteht darin, dass digitale Prüfungstools die Effizienz bei der Durchführung von Prüfungen erhöhen können. Durch automatisierte Bewertungsprozesse können Aufgaben schneller und genauer ausgewertet werden. Verschiedenen Fragenformate wie Multiple-Choice, Lückentexte oder Drag-and-Drop können implementiert werden, um die Kompetenzen der Studierenden zu überprüfen. Zudem bieten digitale Prüfungstools adaptives Feedback, das den Lernenden hilft, Schwächen zu erkennen und gezielt zu verbessern.

Ein weiterer Vorteil besteht in der Möglichkeit der Digitalisierung von Prüfungen, was eine zeit- und ortsunabhängige Teilnahme ermöglicht. Dies erleichtert insbesondere Studierenden mit besonderen Bedürfnissen als auch jenen, die sich in einem Auslandssemester befinden, die Teilnahme an Prüfungen. Die Integration digitaler Prüfungstools eröffnet die Möglichkeit, multimediale Elemente in Prüfungen zu integrieren. Diese können genutzt werden, um das Verständnis der Studierenden zu demonstrieren.

Jedoch gibt es auch Herausforderungen, die mit dem Einsatz digitaler Prüfungstools einhergehen. Dazu gehören die Gewährleistung der Sicherheit und Integrität der Prüfungsergebnisse sowie die Barrierefreiheit für Studierende mit besonderen Bedürfnissen. Es ist wichtig, diese Herausforderungen zu adressieren und geeignete Lösungen zu finden, um den Einsatz digitaler Prüfungstools erfolgreich zu gestalten. Sowohl technisches Knowhow, als auch pädagogisches Geschick sind für die Umsetzung erforderlich und bedürfen aus diesem Grund angemessene Schulungen für

das Lehrpersonal.

Insgesamt bieten digitale Prüfungstools großes Potenzial, um die Qualität und Effizienz von Prüfungen in der Hochschullehre zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Ulrike Tscherne BA, M.Ed.

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Absolventin des Masterlehrgangs Pädagogik für Gesundheitsberufe an der Fachhochschule Kärnten. Langjährige Tätigkeit als DGKP im onkologischen Setting, sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. Seit 2017 als hauptberuflich Lehrende tätig mit Schwerpunkten in den Bereichen onkologische Pflege, EbN, wissenschaftliches Schreiben sowie Gesundheitsförderung und Prävention.

Witschnig Claudia BA, M.Ed.

Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Absolventin des Masterlehrgangs Pädagogik für Gesundheitsberufe an der Fachhochschule Kärnten. Langjährige Berufserfahrung als DGKP im Bereich der zentralen Notaufnahme. Lehrende in der Weiterbildung Praxisanleitung und aktuell als DGKP im Klinikum Klagenfurt – KABEG, mit dem Schwerpunkt Praxisanleitung, tätig.

Bettina Wandl

UMIT: Effektive Patient*innenpriorisierung in Notfallabteilungen: Eine systematische Analyse der diagnostischen Testgenauigkeit des Emergency Severity Index

Die Anzahl ambulanter Patientinnen und Patienten in klinischen Notfallabteilungen zeigt seit einigen Jahren national sowie international einen kontinuierlichen Anstieg. Dieser Trend ist einerseits auf den demographischen Wandel der Gesellschaft zurückzuführen, andererseits auf Versorgungsengpässe im außerklinischen Bereich. Trotz des zunehmenden Patientenaufkommens verzeichnen Pflege- und ärztliches Personal sowie die Ausstattung von Notfallabteilungen nicht gleichermaßen ein Wachstum. Dies führt zu einer Überfüllung, was gemäß Carter et al. (2014) und Richardson (2006) zu einer Gefährdung der Sicherheit der Patientinnen und Patienten sowie zu einer erhöhten stationären Sterblichkeit führen kann, insbesondere wenn diese während einer Phase der Überfüllung aufgenommen werden. Infolgedessen ist es von großer Bedeutung, kritisch kranke Patientinnen und Patienten möglichst frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Zur Einschätzung der Behandlungsdringlichkeit kommen daher strukturierte Ersteinschätzungsinstrumente zum Einsatz. Beispiele hierfür sind der Emergency Severity Index (ESI) und das Manchester Triage System (MTS). Aufgrund steigender Patient*innenzahlen und der gleichzeitigen Ressourcenknappheit in Notaufnahmen gewinnt der Emergency Severity Index durch die Integration des Ressourcenbedarfs zunehmend an Relevanz. Das Ziel des durchgeführten Systematic Reviews und der Meta-Analyse war es, einen umfassenden Überblick über die aktuelle Evidenz zur diagnostischen Testgenauigkeit (DTA) des Emergency Severity Index zu erhalten.

Bettina Wandl, BScN MA

war seit dem Abschluss ihrer Ausbildung zur allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflegerin im Jahr 2008 in den Funktionsbereichen OP und Anästhesie beschäftigt. Von 2021 bis 2024 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Pflegewissenschaft und Gerontologie der Privatuniversität UMIT TIROL, wo sie in Lehre und Forschung tätig war. Im Oktober 2024 hat Frau Wandl die OP-Leitung an der Privatklinik Hochrum, Sanatorium der Kreuzschwestern, übernommen. Darüber hinaus ist sie seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsklinik für Notfallmedizin der MedUni Wien im Forschungsbereich Clinical Pathways und Versorgungsforschung.

Ap. Prof. Dr. Dominik Roth, PhD

ist Notfallmediziner und Oberarzt an der Universitätsklinik für Notfallmedizin der MedUni Wien. Seit Ende 2021 leitet er den an der Klinik angesiedelten Forschungsbereich Clinical Pathways und Versorgungsforschung. Dr. med. univ. Verena Fuhrmann arbeitet seit 2017 an der Universitätsklinik für Notfallmedizin der MedUni Wien und seit 2023 als Notärztin bei der Wiener Berufsrettung. Nebenbei beschäftigt sie sich mit diversen wissenschaftlichen Projekten zur Patientenstromforschung.

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Müller, MSc

Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger, Lehrer für Gesundheits- und Krankenpflege, Studium der Pflegewissenschaft (Universität Wien, Privatuniversität UMIT TIROL), derzeit Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft und Leiter des Departments für Pflegewissenschaft und Gerontologie an der UMIT TIROL-Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und -technologie (Hall in Tirol). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklung und Bewertung von standardisierten Erhebungsinstrumenten sowie die Überprüfung auf Effizienz und Effektivität von Pflegeleistungen.

Harald Wigger

Hilfreiche Helfer in der onkologischen Pflege - Komplementäre Pflege als wertvolle Bereicherung des pflegerischen Portfolios

Eine Krebstherapie kann für die Betroffenen eine starke körperliche und seelische Belastung darstellen und auch An- und Zugehörige erleben häufig eine erhebliche psychische Belastung. Komplementäre nichtmedikamentöse Angebote sind hier ein wichtiger Baustein in der Pflege und Versorgung. Sie bieten Lösungsmöglichkeiten an, wo sich vorher oft keine zeigten und erweitern das pflegerische Portfolio erheblich. Auch Angehörige können davon profitieren und auf Wunsch in die komplementäre Versorgung mit einbezogen werden. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: Mund- und Hautpflege, Schmerzen, Schlafstörungen, Angst und Unruhe und vieles mehr. In diesem Vortrag werden wichtige und effektive Mittel und Methoden vorgestellt.

Harald Wigger

Kinderkrankenpfleger, Heilpraktiker,
Kraniosakraltherapeut. Pflegefachmann für
Komplementäre Pflege (Rhythmische Einreibungen –
Achtsame Berührung, Aromapflege, Phytotherapie,
Homöopathie) Herr Wigger hat fast 20 Jahre auf einer
pädiatrischen onkologischen Station gearbeitet und
beschäftigt sich seit ebenfalls 20 Jahren mit der
Implementierung und Weiterentwicklung von
komplementären Pflegemethoden. In der
Universitätsmedizin Göttingen wurde die komplementäre
Pflege durch ihn implementiert und in den letzten 6
Jahren zusammen mit Frau Liebscher Koch weiter
ausgebaut.

Thomas Wolf

Praxisanleitung im Onboarding von International Recruited Nurses

Aufgrund der demografischen Entwicklungen in Österreich und der damit einhergehenden Verknappung des verfügbaren Personals greifen Kliniken neben anderen Maßnahmen auf die Potenziale von internationalen Pflegekräften zurück.

Im Jahr 2023 hat auch das Uniklinikum Salzburg mit der Integration von tertiär ausgebildeten International Recruited Nurses (IRN) aus Kolumbien im bettenführenden Bereich begonnen. Nach Erhalt des Abweichungsbescheides und der Rot-Weiß-Rot-Card werden diese Personen zunächst in der nächstniedrigen Qualifikation in das Gesundheitsberuferegister eingetragen und angestellt. Innerhalb der darauffolgenden zwei Jahre muss ein Ergänzungslehrgang absolviert werden um die Berufsankennung im Gehobenen Dienst der Gesundheits- und Krankenpflege zu erlangen. Im Jahr 2024 folgen operationstechnische Assistentinnen und Assistenten für das operative Setting.

Das herausfordernde Onboarding der IRN vor Ort fällt am Uniklinikum Salzburg in die Verantwortung der Praxisanleitung. Hauptaugenmerk liegt neben der kultursensiblen Einbettung in die jeweiligen Pflegeteams und der sprachlichen Integration insbesondere in der fachlichen Einarbeitung in zwei Stufen.

Ziel des Vortrags ist einerseits die Darstellung des Prozesses der fachlichen Qualifizierung, andererseits soll ein Einblick und Erfahrungsbericht für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses vermittelt werden.

Thomas Wolf, BScN MSc

schloss 2005 die Ausbildung zum DGKP ab und absolvierte anschließend die Weiterbildung zum Praxisanleiter. Sein pädagogisches Interesse wurde im Rahmen eines pflegewissenschaftlichen Studiums mit Schwerpunkt Pflegepädagogik vertieft. Im Jahr 2021 erfolgte der Abschluss als Master of Science an der PMU Salzburg. Aktuell arbeitet er in der Koordination Ausbildung, Praktikum und Kulturentwicklung am Uniklinikum Salzburg als wesentliches Bindeglied zwischen Theorie und Praxis.

Sabine Wolfmayr-Hofer

Advanced Practice Nursing im gerontopsychiatrischen Akutsetting. Person-zentrierte Begegnungsräume in der Demenzpflege - Demenz/Delir, was rate ich Dir?

Gute Nachrichten: „Die Gesellschaft wird immer älter“! Angesichts der steigenden Lebenserwartung wird sich die Anzahl von Demenz betroffenen Menschen in den kommenden Jahren weiter erhöhen. Geschätzt leben derzeit rund 147.000 Menschen mit einer Demenz in Österreich. Ältere Menschen und Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung im Krankenhaus, sind in besonderem Maße gefährdet ein Delir zu entwickeln. In über der Hälfte der Fälle werden Demenz und Delir nicht erkannt, nicht diagnostiziert und nicht adäquat behandelt. Betroffene selbst geraten durch den Ortswechsel häufig aus dem Selbstkonzept und die demenzbezogenen Symptome verstärken sich in fremder Umgebung mit unbekannt Personen. MitarbeiterInnen sind oftmals auf die Bedarfe der Betroffenen unzureichend vorbereitet und es kommt zu wechselseitigen Herausforderungen. Die Implementierung von Advanced Practice Nursing (APN) mit der Rollenausgestaltung ANP-Demenzpflege im gerontopsychiatrischen Akutsetting, trägt durch Wissenstransfer zur Weiterentwicklung der Demenzkompetenz von MitarbeiterInnen und zur Sensibilisierung für die Bedarfe von Menschen mit Demenz und deren An-/Zugehörigen im Klinikum bei.

Per Konsil kann die APN in hochkomplexen Pflegesituationen angefordert werden. Hauptanfragen drehen sich um den Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit fortgeschrittener Demenz und/oder Delir bzw. komplizierten Versorgungssituationen. Das Wesen der pflegetherapeutischen, aufsuchenden Zuwendung liegt in der gelingenden Beziehungsgestaltung zu den Betroffenen. Unter dem Motto: „Erst Beziehung dann Verrichtung“ werden person-zentrierte Begegnungsräume geschaffen. Die Pflegefachberatung sowohl intern als auch an den Nahtstellen zu extramuralen Versorgungsstrukturen und Entscheidungssträ-

gern hat sich als ein weiterer Erfolgsindikator herausgestellt. Der Vortrag skizziert die gelebte Pflegepraxis zwischen Anspruch und Wirklichkeit und stellt sich im Anschluss einer kritischen Diskussion.

Sabine Wolfmayr-Hofer, MSc

Diplomierte psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflegerin, Advanced Practice Nurse für Demenzpflege am Kepleruniklinikum Linz. Rollenentwicklung und Implementierung der ersten formalen APN-Stelle am Klinikum; Preisträgerin Gesundheitspreis der Stadt Linz 2023. Lehrtätigkeit; Lehrgangsentwicklung; Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten; Mitglied im Netzwerk Demenz der OÖEG. Weiterbildungen: Akademische Wundmanagerin; Dementia Care Mapping; Demenz-Balance-Modell©; Ethikberatung in Ausbildung.

Doris Zeidler & Nathalie Traugott

Digitale Unterstützung für pflegerelevante und interdisziplinäre Prozesse an einem Beispiel aus Linked Care

Die demografische Entwicklung der österreichischen Bevölkerung, aber auch der zunehmende Mangel an Fachkräften, lässt in den kommenden Jahren eine Vielzahl an Herausforderungen erwarten, welche auch für den niedergelassenen Bereich der Gesundheitsversorgung innovative und rasche Lösungen erfordert.

Die zunehmende Komplexität des Versorgungssettings der Klient*innen zu Hause, macht eine effizientere Organisation für alle am Gesundheitsversorgungsprozess beteiligten Personen, unumgänglich.

In der Entwicklung einer durchgängigen, digitalen Kommunikations- und Informationstechnologie, wie dies im FFG geförderten österreichischem Leitprojekt Linked Care angestrebt wird, liegt ein enormes Potential für eine niederschwellige und rasche Vernetzung der verschiedenen Gesundheitsprofessionen, Organisationen und Gesundheitsdienstleister um die adäquate, evidenzbasierte und umfassende multiprofessionelle Zusammenarbeit zu verbessern.

Im Vortrag werden die Vorteile, aber auch Grenzen der digitalen Lösung aufgezeigt. Entlang des Medikationsprozesses wird beispielhaft erläutert, wie eine Einbindung in bestehende Systeme wie der elektronischen Gesundheitsakte ELGA, IT-Systemen von Arztpraxen, Pflege- und Betreuungsorganisationen und Apotheken zu einer Optimierung der Arbeitsabläufe beitragen kann.

Mag.a Doris Zeidler, DGKP

Wissenschaftlerin, Psychologin, Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin

Doris Zeidler ist seit 2021 am Kompetenzzentrum für Angewandte Pflegeforschung, FH Campus Wien, als Senior Researcherin tätig. Als Psychologin und diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin verfügt sie über langjährige praktische und wissenschaftliche Erfahrungen im Bereich der Pflege, Kommunikation, Gesundheitsförderung und des Projektmanagements für unterschiedliche Settings z.B. durch die Arbeit am Ludwig Boltzmann Institut- Health Promotion Research oder der Tätigkeit als Referentin der Wiener Gesundheitsförderung.

Nathalie Traugott, BScN, DGKP

Nathalie Traugott, BScN, ist Gesundheits- und Krankenpflegerin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum für Angewandte Pflegeforschung an der FH Campus Wien. Nach dem Bachelorstudium an der UMIT Tirol, studiert sie im Masterstudium Pflegewissenschaft an der Universität Wien. Sie verfügt über berufliche Erfahrungen in der Intensivpflege, dem Rettungsdienst sowie der ehrenamtlichen Betreuung von Menschen mit Behinderung.

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin: Medical Update, Marketing & Media GmbH, Baumeistergasse 32/5/1, 1160 Wien, T: +43.1.897 21 10, www.medical-update.net. Anzeigenpräsentanz: Medical Update, Marketing & Media GmbH. Anzeigenverwaltung und -koordination; Claudia Kastner-Roth, claudia.kastner-roth@medical-update.net. Art Director: Digitales Handwerk, office@digitales-handwerk.at. Banverbindung: Erste Bank, BLZ 20111, Kontonummer: 283 264 100 00, Verlags- und Erscheinungsort: Wien. Redaktionelle Leitung: Svenja Muhr pflagekongress@pflagenetz.at Anschrift: Medical Update, Marketing & Media GmbH, Baumeistergasse 32/5/1, 1160 Wien.

Die Beiträge sind die persönliche und wissenschaftliche Meinung der Verfasser/innen und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie fallen in den persönlichen Verantwortungsbereich der Verfasserinnen und Verfasser.

Genderformulierung, Zitierweise, Aufbau der Abstracts sowie Schreibweise gemäß der neuen deutschen Rechtschreibung (des jeweiligen Landes) obliegt den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Gekennzeichnete Beiträge (AD) sowie Supplements sind entgeltliche Einschaltungen gemäß § 26 des Mediengesetzes. Die darin enthaltenen Angaben und Aussagen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Auftraggeber/innen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung.



pflege kongress 25

— ein beruf - viele welten —

27. und 28. november 2025
austria center vienna



27. und 28. november 2025



ort

Austria Center Vienna
Bruno-Kreisky-Platz 1
1220 Wien
www.acv.at



kongressgebühr

Euro 295,- (2-Tages-Ticket)
Euro 190,- (1-Tages-Ticket)
Euro 75,- (2-Tages-Ticket Auszubildende/Studierende)



info & anmeldung

w: www.pflegekongress.at
m: pflegekongress@pflegenetz.at
t: +43 1 897 21 10

Folgen Sie uns auf:



www.pflegekongress.at

